

150.1. - 150.3.

# Das Kleine Blatt

7 Groschen  
40 Heller *tschechod. Währung*

Nr. 334 Redaktion und Verwaltung: Wien V, Rechte Wienstraße 97, Telefon B 29-5-16

Wien, Freitag, 5. Dezember 1930

Inseratannahme „Kleine Blatt“, Wien I, Schulerstr. 13, Tel. R 23-5-70, R 20-1-70 4. Jahrg.

## Ein Sozialdemokrat – Präsident des Nationalrates.

Matthias Eldersch in Kampfabstimmung gegen den christlichsozialen Kandidaten Ramek gewählt.

### Das Neueste.

Gestern hat vor den Wiener Geschworenen die Verhandlung wegen des Mordes an der Papierhändlerin Weber begonnen.

In der Landesleitung der niederösterreichischen Heimwehr ist es gestern zu einem großen Krach gekommen, der mit dem Austritt des bisherigen Landesführers Raab und der Spaltung endete.

Das Rätsel der zerstückelten Kindesleiche ist noch nicht gelöst. Eine Frau wird der Tat verdächtig.

### Erdbeben in Indien.

22 Todesopfer.

Rangoon, 4. Dezember. Ein Erdbeben hat gestern abend zweiundzwanzig Todesopfer gefordert und schwere Schäden angerichtet. Der Verkehr auf zwei Eisenbahnlinien ist infolge Beschädigung der Geleise unmöglich. In Puitshane, 134 Meilen von Rangoon entfernt, sind zwei Güterzüge umgestürzt, ohne daß jemand verletzt wurde.

### Den Gatten im Schlaf erschlagen.

Budapest, 4. Dezember. In einer Gemeinde des Komitats Veszod hat die Bergarbeiterfrau Kocic ihren Mann, während er schlief, mit der Axt erschlagen. Die Mörderin, die die Mordtat aus Eifersucht begangen hat, wurde verhaftet.

### Selbstmord eines Sechundsiebzigjährigen.

Junsbrud, 4. Dezember. Gestern abend wurde der seit dem 25. November abgängige ehemalige sozialdemokratische Tiroler Landtagsabgeordnete Hans Filzer im Schwarzsee bei Ribbühel tot aufgefunden. Er war in der letzten Zeit oft von Schwermutsanfällen heimgesucht und hat seinem Leben freiwillig ein Ende gesetzt. Er stand im 76. Lebensjahr.



Köpfe aus dem Mordprozeß Horacek-Niessner.

## Aufräumen!

Der neue Nationalrat hat einen Sozialdemokraten zum Präsidenten gewählt: Eldersch, ein ehemaliger Webergehilfe, ist zur höchsten parlamentarischen Würde aufgestiegen. In dieser Wahl wird die Bedeutung des 9. November recht sinnfällig. Vom Oktober 1920 bis zum November 1930 waren die Christlichsozialen die stärkste Partei des Parlaments. In diesen zehn Jahren war immer ein Christlichsozialer Präsident des Nationalrates. Am 9. November wurde aber die Sozialdemokratie zur stärksten Partei des Parlaments. So fiel ihr das Amt des Präsidenten zu.

Zu dieser Sitzung des Nationalrates war auch die soeben vom Bundespräsidenten bestellte Regierung erschienen. Rein Starhemberg ist mehr dabei, obgleich dieser großmäulige junge Mann verkündet hatte, daß er, wie immer die Wahlen ausfallen mögen, die Zügel der Regierungsmacht nicht mehr aus der Hand geben werde. Man hat ihn einfach weggeschickt und Starhemberg hat sich stumm, freilich mit 9600 Schilling im Saal, davongetrotzt — ein Beispiel dafür, was man von den Drohreden der Hahnen-schwänzer nunmehr zu halten hat! Als eine Regierung der Verständigung, der Demokratie, der Verfassungsmäßigkeit wünscht das neue Ministerium betrachtet zu werden — just das Gegenteil jener Regierung, der Herr Starhemberg angehört hat.

Der neuen Regierung sind eine Fülle schwerer, ernster Aufgaben gestellt: vor allem hat sie der Wirtschaftsnot zu steuern, die wilde Flut der Arbeitslosigkeit zu dämmen. Darüber darf sie aber nicht jene Arbeit vernachlässigen, die ihr von der Mehrheit des österreichischen Volkes übertragen wurde: nämlich den Schutz der Konterrevolution und der Korruption wegzuräumen, den die Regierung Baugoin-Starhemberg in den sechzig Tagen ihrer Herrschaft angehäuft hat.

Das erste also ist: Strafella muß wegl! Die Wahlen vom 9. November waren Strafella-Wahlen. Die Sozialdemokraten und die Parteien des Schöber-Blocks haben im Kampf gegen den Häuserschieber Strafella die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt. Strafella wurde von der Mehrheit des österreichischen Volkes verworfen. Strafella muß daher wegl! Gleichzeitig muß aber auch jener korrupte Vertrag aufgehoben werden, der dem Strafella bis zu seinem Lebensende eine hohe Pension sichert. Mit dieser Schweinerei muß aufgeräumt werden!

Das zweite ist: Bamer muß wieder berufen werden! Der frühere Leiter der Polizeidirektion, Hofrat Bamer, ist wahrlich kein Sozialdemokrat, er ist ein Beamter, sonst nichts. Aber er wurde vom jungen Starhemberg über Nacht einfach weggejagt, weil er, wie man aus einer Interpellation im Wiener Landtag erfahren hat, Vorkehrungen gegen einen Putz getroffen hat, den der General Elissen für den

20. Oktober geplant hatte. Deshalb wurde Bamer verjagt. Just deshalb muß er wieder berufen werden!

Und das dritte ist: Baugoin muß an die Kette gelegt werden! Seipel hat den Herrn Baugoin der neuen Regierung aufgezogen, damit er dort die Arbeit stört, damit er das Verhältnis zwischen der Regierung und der Opposition vergiftet, damit er sobald als möglich die neue Regierung in die Luft sprengt. Diesem angenehmen Herrn muß daher rechtzeitig

das Handwerk gelegt werden. Er muß verhalten werden, Order zu parieren, sich möglichst „dünn zu machen“, möglichst zu schweigen. Die Not der Zeit ist zu schwer, als daß man sich noch den Luxus seiner aufreizenden Giftmischereien gestatten könnte.

Das also muß geschehen, soll das österreichische Volk um seinen Wahrspruch nicht betrogen werden. So hat das Volk am 9. November entschieden, das ist sein Wille, und daher bindende Verpflichtung für die neue Regierung.

## Präsidentenwahl im Nationalrat.

Eldersch erster, Ramek zweiter, Straffner dritter Präsident.

Wohl noch nie seit dem Bestand der Republik war der Wahl des Nationalratspräsidenten mit so großer Spannung entgegensehen worden wie dieses Mal. Denn in früheren Jahren gab es kaum einen Streit darüber, wem diese Würde gebühre: es ist Brauch in allen Parlamenten Europas, der stärksten Partei den Präsidenten zu überlassen. So wurde, als 1919 die Sozialdemokraten die stärkste Partei des Parlaments waren, der Abgeordnete Seipel zum Präsidenten gewählt; seit 1920, da die Christlichsozialen zur stärksten Partei wurden, hatte immer ein Christlichsozialer diese hohe Würde inne. Nun haben die Wahlen vom 9. November wieder die Sozialdemokraten zur stärksten Partei des Parlaments gemacht, aber die Christlichsozialen wollten doch wieder, daß einer der Ihren zum ersten Präsidenten gewählt werde. Die Entscheidung lag also bei den Parteien der Mitte, und erst die Wahl in öffentlicher Sitzung konnte Klarheit bringen. Begreiflich also, daß der Abstimmung großes Interesse entgegengebracht wurde.

### Im Labyrinth der Gänge.

Wieder, wie bei der Eröffnungsitzung, sind die Galerien des Sitzungssaales dicht gefüllt. Auch Vertreter der hohen Diplomatie haben in der großen, dem diplomatischen Korps reservierten Mittelloge Platz genommen. In dem Labyrinth der Gänge, das sich um das Allerheiligste — den Nationalrat — gruppiert, sieht man eine Fülle eiliger Gestalten: Beamte und Diener des Parlaments, Journalisten und Politiker, und von Zeit zu Zeit taucht auch ein Abgeordneter auf, der dann sofort umringt und nach dem „neuesten Stand“ gefragt wird. Dann ertönt die Glocke, die zur Eröffnung der Sitzung ruft, und wie ein riesiger Saugapparat zieht der Saal alle an sich, die sich bisher auf den Gängen, in Beratungszimmern und im Parlamentsrestaurant aufgehalten haben.

Die Bankreihen der Abgeordneten sind gefüllt, es gibt keine Lücken; die Regierungsbank ist noch leer; die neue Regierung wird erst nach der Wahl des Präsidenten den Saal betreten. Vorläufig sitzen die Minister, die auch Mitglieder des Parlaments sind, auf ihren Abgeordnetenplätzen.

### Der erste Wahlgang bringt keine Entscheidung.

Und nun wird sofort die Wahl des Präsidenten vorgenommen. Der Schriftführer — es ist diesmal eine Frau, die Abgeordnete Seidel — ruft die Namen der Abgeordneten auf: Abram, Ligner,

Alina... und einer nach dem anderen wirft den weißen Stimmzettel in die große Urne, die vor dem Tisch der Parlamentssteno-graphen aufgestellt ist. Dann unterbricht Präsident Eldersch — er leitet die Sitzung noch in seiner Eigenschaft als zweiter Präsident des früheren Nationalrates — die Sitzung; er, die Schriftführer, und einige Beamte verlassen den Saal, um die Stimmenzählung vorzunehmen.

Mittlerweile lockert sich die Sitzordnung auf; einzelne Abgeordnete verlassen ihre Plätze, statten Besuche ab, plaudern miteinander. Die Herren Seipel, Schmitz und Riebenböck zieht es immer wieder zu den acht Hahnen-schwänzlern, die nun Zivillleidung angelegt haben. Da öffnet sich die große Tür hinter der Präsidentenestrade und Eldersch tritt, gefolgt von den Schriftführern, den Saal. Es ist ganz still geworden. Und nun verkündet Eldersch das Ergebnis:

Abgegeben wurden 165 Stimmzettel, von denen vier ungültig waren, sodas die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen 161, und die absolute Mehrheit 81 beträgt. Es entfielen: auf Eldersch 80, Dr. Ramek 65, Ristors, und Dengauer 8 Stimmen. Es hat demnach kein Kandidat die absolute Mehrheit erreicht.

### Erst beim drittenmal...

Es muß also ein zweites mal gewählt werden. Aber auch dieser Wahlgang bringt keine Entscheidung. Die Heimatblöcker haben diesmal für Ramek gestimmt, der also dreiundsechzig Stimmen erhielt. Nach der Geschäftsordnung wird nun eine Stichwahl zwischen Eldersch und Ramek vorgenommen. Zum dritten mal werden die Abgeordneten aufgerufen, zum dritten mal wirft nun jeder seinen Stimmzettel in die Urne, zum dritten mal verlassen Eldersch und die Schriftführer den Saal. Wie sie zurückkommen und der Präsident die Glocke schwingt, ist es so ruhig, daß man den Fall einer Stednadel hören könnte; denn jeder weiß: jetzt ist es entschieden.

Abgegeben wurden hundertdreißig gültige Stimmen; die absolute Mehrheit beträgt siebenundsechzig. Es entfielen auf den Abgeordneten Eldersch achtzig, auf Dr. Ramek dreiundsechzig Stimmen. Es ist daher Abgeordneter Eldersch zum Präsidenten des Nationalrates gewählt.

### Die Antrittsrede des Präsidenten Eldersch.

Der neue Präsident dankt, erklärt die Wahl anzunehmen und gelobt, sein Amt

vollkommen unparteiisch auszuüben. Dann gedenkt Eidersch in herzlichen Worten des früheren Nationalratspräsidenten, Doktor Gürtler und des dritten Präsidenten Waber, die dem Nationalrat nicht mehr angehören und führt schließlich aus:

„Der neugewählte Nationalrat tritt in einem Zeitpunkt zusammen, in welchem unsere Wirtschaft von einer schweren Krise heimgesucht wird. Gegen die unerträgliche Wirtschaftsnote anzukämpfen, ist das Gebot der Stunde. Unsere Pflicht ist es, alle Kräfte aufzubieten, damit wir den Anforderungen, die das Volk an die neue Volksvertretung stellt, in vollem Maße gerecht werden. Die Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiet wird um so fruchtbarer sein, je mehr es gelingen wird, die zu unserer Arbeit unbedingt nötige politische Befriedigung zu sichern. Es ist unser aller Pflicht vor dem Volke, dafür zu sorgen, daß, wo verschiedene Inter-

# ALLES FÜR DEN REISENDEN.

Von Leo Korten.

Wirkliche Reiskultur, sagte der Vielgereiste, gibt es nur in Amerika.

Da wappnet man sich mit Geduld und Reiseproviant für eine lange Bahnfahrt und schon ist man aus dem seelischen Gleichgewicht geworfen. Draußen ist das große Abschiednehmen im Vollbetrieb. „Also, leb' wohl, und daß du mir jeden Tag schreibst...“, „Bist du mir auch treu sein, Kaufi...“, „Und gib acht, daß du dir den Magen nicht verdirbst.“ Und während der eine Coupégenosse von einer schlanken Blondine umarmt, der andere von einer weißhaarigen Matrone an die Mutterbrust gedrückt wird, während sich ein Mitreisender von einem wirklichen Generaldirektor verabschiedet und das Fräulein am Fensterplatz einen kitschigen Rosenstrauß bekommt, wirft du, mutterseelenallein, von einem übermächtigen Gefühl erfaßt: Neid!

Da hat man es in Amerika als Reisender weit besser!

Auf der Reise Chicago bis Newyork lernte ich Herrn Stonaway kennen. Bevor er einstieg, empfing er nicht nur den rührenden Abschiedsgruß einer jungen Dame, die graziös wie Klara Bow aus der Filmleinwand in die Wirklichkeit entsprungen schien, er entwand sich geschickt der Umarmung einer unwahrscheinlich mütterlichen alten Dame (Sie kennen doch den Filmweltschläger „Mütterchen“?). Und zum Schluß erschien noch ein hoher Polizeibeamter — nur um Mister Stonaway die Hände zu drücken. Es war respektvollflüchtig.

Als ich mit dem also geschätzten Mitreisenden ins Gespräch kam, klagte ich, daß es doch schlimm sei, so ganz ohne Abschiedsgruß in die weite Welt zu fahren und daß es auch kaum einen guten Eindruck mache. Dagegen er...

Dem sei leicht abzuwehren, meinte Mister Stonaway. Er freue sich, daß seine Propagandavorkführung mir so gut gefallen habe. Im übrigen möge ich doch in Newyork seine Firma „Alles für den Reisenden!“ aufsuchen, das größte Spezialhaus der Welt auf dem Gebiet der Reiseausrüstung, das zu vertreten er die Ehre habe.

Neugierde trieb mich gleich nach meiner Ankunft ins Kaufhaus „Alles für den Reisenden!“ und es stellte sich heraus, daß Mister Stonaway nicht übertrieben hatte. Soll ich von den Schrankkoffern im Volkenträgerformat, den geheimnisvollen Reisebeständen, den zusammenlegbaren Badezimmern und den anderen verblüffenden Neuigkeiten erzählen, die man dort erstehen konnte? Nein, es genügt der Prospekt Nr. 5977 a der Firma, um die Großzügigkeit ihrer Organisation darzutun! Hier ist er:

## „Organisation „Bahnhofsabschied.“

Einem allseits empfundenen Bedürfnis entgegenkommend, liefern wir Abschiedszenen in drei Qualitäten.

Die erste Klasse genügt verwöhntesten Ansprüchen und kostet nur achtzig Dollar. Am Bahn-

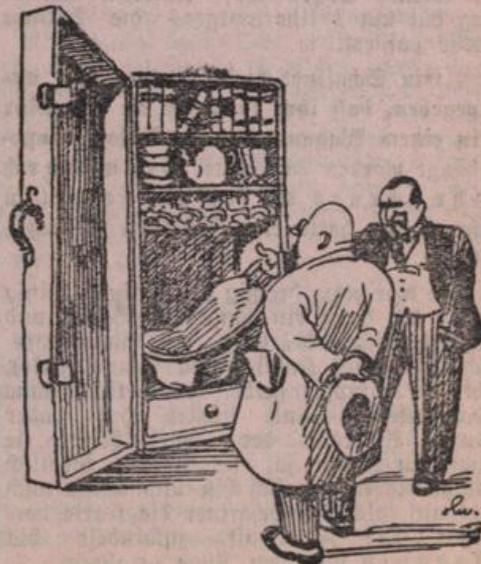


hof erscheinen die „weinende Gattin“, die „würdige Matrone“, der „gerührte Schwiegervater“, ein kompletter Gesangsverein, der ein der Wahl des Bestellers anheimgestelltes Lied am Bahnsteig anstimmt und — je nach der Bedeutung des Ortes — der Bürgermeister persönlich oder sein Vertreter.

Auch die zweite Klasse zum konkurrenzlosen Preis von vierzig Dollar ist geschmackvoll und eindrucksam. Wir liefern die „weinende Gattin“ in garantierter Primaqualität — bei Aufzahlung von nur fünf Dollar werden Sie bis zur nächsten Bahnstation begleitet —, drei „reizende Kinderchen“, die „würdige Matrone“ und als besondere Attraktion einen wirklichen General in Uniform, der zwei Minuten vor Abgang des Zuges erscheint, um dem Besteller die Hand zu schütteln.

Die dritte Klasse kostet nur zwanzig Dollar. Es erscheint die „weinende Gattin“ in guter Mittelqualität, die „würdige Matrone“, die wir in großer Auswahl auf Lager haben und je nach Wunsch ein Sheriff oder ein Postbeamter.

Bei größeren Einkäufen in Schrankkoffern, Fahrscheinstellen usw. (schon von dreihundert Dollar aufwärts) liefern wir unsere bewährten Abschiedsgrüße unberechnet als Zugabe.“



Der neugewählte erste Präsident des Nationalrates, Eidersch.

essen oder Meinungen bestehen, über sie in der gegenseitigen Achtung vor der Meinung des anderen auf dem Boden und im Geiste der Demokratie entschieden werde.

Friede und Arbeit, das ist die Forderung, die das Bundesvolk bei der Wahl am 9. November neuerlich an uns gestellt hat und so wollen wir, meine sehr geehrten Frauen und Herren, im Dienste des Volkes an unsere Arbeit gehen, als treue Sachwalter seiner Interessen, als Hüter unserer demokratischen Verfassung, als treue Diener der Republik.“

Lebhafter Beifall dankt den treffenden Worten Eidersch'. Dann wird zum zweiten Präsidenten Abgeordneter Ramek und zum dritten Präsidenten Abgeordneter Straffner (Nationaler Wirtschaftsbund — so heißen jetzt die Großdeutschen) gewählt.

## Die Regierung stellt sich vor.

Nun betritt die Regierung den Saal. An der Spitze Bundeskanzler Ender, hinter ihm Vizekanzler Schober, und dann die übrigen Minister; es sind ja nahezu lauter bekannte Gesichter, der lange Herr Heindl, der große rote Bart des Ackerbauministers Thaler, und dann das unvermeidliche Antlitz des Herrn Baugoin. Neben Ender ist nur der Innenminister, der Landbündler Winkler, ein noch junger Mann, im Hauje neu. Präsident Eidersch begrüßt die neue Regierung, und stellt sie dem Nationalrat vor. Dann wird nach einigen Formalitäten die Sitzung geschlossen. Heute vormittag wird der Nationalrat die Regierungserklärung entgegennehmen.

## Das Geheimnis der zerstückelten Kindesleiche.

Noch keine Aufklärung des schauerlichen Fundes.

Wir haben gestern berichtet, daß am Dienstag gegen ¼ 4 Uhr nachmittags in einem Tunnel der Tauernbahn der Kopf eines etwa anderthalbjährigen blondhaarigen Kindes und Mittwoch gegen ½ 5 Uhr früh im Weinzetteltunnel der Semmeringstrecke der Rumpf einer Kindesleiche gefunden wurde. Noch ist das Rätsel dieser schauerlichen Funde nicht gelöst. Alle Anzeichen deuten auf ein Verbrechen hin, auf eine Bluttat, die mit außergewöhnlicher Bestialität durchgeführt wurde. Welch eine Gefühllosigkeit, den säuberlich verpackten Rumpf einer Kindesleiche stundenlang als Gepäck bei sich mitzuführen! Wir können nur hoffen, daß der graufige Fall bald seine Aufklärung findet.

Die Polizei und Gendarmerie stehen vor einer schwierigen Aufgabe. Natürlich läßt sich aus den Gesichtszügen eines so kleinen Kindes die Identität nur schwer nachweisen.

In einen Kindermantel gehüllt.

Gewisse Anhaltspunkte sind Kleid und Packpapier, in denen die Leiche verpackt war. Der Rumpf der Kindesleiche war in einen Kindermantel aus weiß-schwarzem Cheviot gewickelt. Darüber war ein Packpapier, ein sogenanntes F-Stoffpapier, und blaues „Soda“-Papier gewickelt. Neben diesem Paket fand man einen schwarzen isolierten Draht, der zwei Schlingen hatte und Spuren verkrusteten Blutes aufwies. Da die Leiche vollkommen ausgeblutet war, ist der Tod vielleicht schon vor zwei oder drei Tagen eingetreten.

Die Durchtrennung der Wirbelsäule ist so kunstgerecht vorgenommen worden, daß man es für möglich hält, daß hier ein Mediziner oder Fleischer am Werke gewesen sei. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß es sich um eine Leiche aus einem anatomischen Institut handelt.

Eine verdächtige Frau.

Vermutlich ist der Rumpf aus einem Fenster des Personenzuges Nr. 616 geworfen worden, der um 5 Uhr 58 Minuten im Wiener Südbahnhof eintrifft. Dieser Zug hat um 3 Uhr morgens die kritische Stelle passiert.

Ein Schaffner dieses Zuges hat angegeben, daß ihm in Bruck an der Mur in einem Waggon, der in Willach angehängt worden war, eine Frau durch ihr scheues Wesen aufgefallen war. Sie hatte eine Fahrkarte Willach-Wien.

Sie war etwa dreißig bis fünfunddreißig Jahre alt, hatte ein längliches Gesicht und angepflegte Hände, trug ein lichtgraues, hochgeschlossenes Kostüm (Schöß und Jacke), leichte Strümpfe, gelbe, oben lichtbraune Spangenschuhe und lichten Hut oder Kappe. Während der Fahrt blickte sie immer zu Boden, ja, sie starrte förmlich traumbekannt vor sich hin und blickte auch nicht auf, als der Schaffner die Karte verlangte. Die Frau ist zumindest bis Sloggnitz mit dem Zuge gefahren.

Die Eingeweide werden chemisch untersucht.

Bei der Polizei laufen ununterbrochen Anzeigen und Verdächtigungen ein, die sich durchweg als wertlos erweisen. Auch viele Anzeigen über abgängige Kinder wurden erstattet.

Die Nachforschungen gestalten sich deshalb besonders schwierig, weil sie sich auf vier Bundesländer, Wien, Niederösterreich, Steiermark und Kärnten erstrecken.

Der Kopf der Kindesleiche wird in Klagenfurt obduziert, während die Eingeweide zur Untersuchung an das Gerichtlich-medizinische Institut in Graz geschickt wurden. Es soll so festgestellt werden, ob das Kind nicht vielleicht vergiftet worden ist.

Das Ergebnis dieser Untersuchung dürfte sehr aufschlußreich sein.

## Der erste Antrag: Für die Alten und Arbeitslosen!

Sozialdemokratische Anträge in der ersten Nationalrats Sitzung.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben schon die erste Sitzung des Nationalrates dazu benützt, um die bürgerliche Mehrheit und die ganze Öffentlichkeit an ihre Pflicht gegenüber den Alten und Arbeitslosen zu erinnern. Sie haben einen Gesetzentwurf eingebracht, der im Sinne des großen Volksbegehrens die restlose Sicherung der Arbeits-

losenunterstützung und sofortige Inkraftsetzung der Altersversicherung vorsieht. Ferner haben die sozialdemokratischen Abgeordneten noch Gesetzentwürfe über die Bodenreform im Burgenland, die Sicherung des Pächterschutzes, die Abänderung des Erbesgesetzes und die Verbesserung der Invalidenrenten eingebracht.

## Spaltung und wilder Kampf in der niederösterreichischen Heimwehr.

Starhemberg gegen Raab. — Zwei Landesleitungen.

Gestern fand eine Sitzung der Landesleitung der niederösterreichischen Heimwehr statt, in der der Bundesführer Starhemberg eine heftige Kanonade gegen den bisherigen Landesführer Raab und gegen die Christlichsozialen eröffnete. Er erklärte, daß die christlichsoziale Wahlliste „Christlichsoziale Partei und Heimwehr“ eine Irreführung gewesen sei und daß die Mandatäre, die als Heimatwähler auf dieser Liste kandidiert haben, nicht Heimwehrmänner, sondern Christlichsoziale sind, für die es in der Heimwehrbewegung keinen Platz gibt. Raab wiederum warf Starhemberg vor, daß er die überparteilichkeit der Heimwehr vernichtet habe und die Heimwehr in eine politische Partei umwandle. Aberdies haben sich Starhemberg und Hueber zum Nationalsozialismus bekannt und eine gemeinsame Front zwischen Heimwehr und Hitler begrüßt. Starhemberg erwiderte hierauf, er werde sich niemals zu den bei den Christlichsozialen üblichen Kompromissen hergeben. Beide Parteien stellten sodann fest, daß zwischen der Landesleitung der niederösterreichischen Heimwehr und der Bundesführung unüberbrückbare Differenzen bestehen. Raab erklärte zum Schluß, daß hinter ihm 98 Prozent der

bäuerlichen Bevölkerung Niederösterreichs stehen, worauf er mit anderen Heimwehrführern die Konferenz verließ. In seiner Abwesenheit wurde über Antrag Starhembergs eine neue niederösterreichische Landesleitung mit dem General Schubert zum Landesführer und dem Hafenkrenzler Alberti zu seinem Stellvertreter erwählt.

Raab erließ nun eine „Proklamation“ an die Heimwehrmitglieder Niederösterreichs, in der erklärt wird, daß die neue Landesleitung nicht berechtigt sei, Befehle und Anordnungen ergehen zu lassen, und daß jedenfalls alle ihre Anordnungen als „nicht rechtskräftig und in keiner Weise für irgendeine Ortsgruppe bindend“ zu betrachten sind.

Niederösterreich hat somit zwei Heimwehren und zwei „Landesführer“, die in schärfstem Kampf gegeneinander stehen. Dazu ist in Erinnerung zu bringen, daß in diesen Tagen auch die Borarlberger Heimwehr von Starhemberg abgefallen ist. Ferner kommt heute die Nachricht, daß Major Babst auf jede weitere Mitarbeit in der Heimwehr verzichtet. Wie also zu ersehen ist, befindet sich die Heimwehrbewegung in vollkommener Auflösung.

Durch ausströmendes Leuchtgas betäubt.

In einer Wohnung des Hauses Prinz-Eugen-Strasse 94 war ein Gasmesser defekt geworden. Als ihn gestern vormittag Gasarbeiter ausbesserten, strömte Gas aus und die Arbeiter Franz Maier und Anton Wotke wurden bewußlos. Der Gasarbeiter Anton Ertl und der Portier des Hauses, Hans Gestetter, wiesen Anzeichen

einer Gasvergiftung auf. Alle vier wurden durch die Rettungsgesellschaft in das Franz-Josef-Spital übergeführt. Ein vierter Gasarbeiter, Alois Gernh, dem unterdessen unwohl geworden war, wurde in seine Wohnung übergeführt. Die Gaswerke haben eine genaue Untersuchung eingeleitet.

## Zehn Schilling — ein Menschenleben.

### Der Mord an der Papierhändlerin Weber. — Die beiden Angeklagten leugnen hartnäckig.

Im Asyl für Obdachlose sprach es sich herum, daß die Papierhändlerin Josefina Weber in der Gumpendorferstraße 119 für junge Burschen, die sich ihren Wünschen gefügig zeigten, stets eine offene, hilfreiche Hand habe. Ein jugendlicher Arbeitsloser, der die Dreißigjährige besucht hatte, erhielt als Belohnung für seine „Dienste“ einen Anzug. Es gibt unendlich viele Arbeitslose, unendlich viel Jugend, die um jeden Preis vor dem bittersten Hunger, der äußersten Entbehrung geschützt sein will. Es gibt viele, die der Hunger auf die schiefste Ebene und irgendeinmal in das Gestrüpp der Paragraphen des Strafgesetzes bringt.

Im Asyl sprachen und lachten viele über die „komische Alte“, die mit ihren späten Johannistrieben jungen Leuten zu einem Rock oder einem kleinen Zimbiß verhalf. Das war gewiß nicht fein und vornehm, aber das Leben sieht halt oft recht derb aus, wenn man bestenfalls 17 Schilling Unterstützung zu verzeihen hat. Zwei von den Insassen des Asyls aber merkten sich dieses Haus Gumpendorferstraße 119 genauer vor; der Leopold Nießner und der Ferdinand Horacek. Seit drei Jahren hatten sie gemeinsam gebettelt. Gelegentlich hatten sie auch andere Möglichkeiten, zu Geld zu kommen, erwogen: einen Raubüberfall auf einen Trafikanten in der Wagramerstraße, einen anderen Überfall in der Westbahnstraße. Es blieb bei der schlechten Absicht, aber jetzt gab es einmal eine Gelegenheit: warum sollte die Alte, die zur Befriedigung ihrer fernsten Bedürfnisse leicht einen Zehnschillingsschein hergab, nicht auch sonst Geld haben? Die Zwei besprochen eifrig ihren Plan.

Im Obdachlosenasyll aber wurde bald herumgesprochen: „Der Poldl und der Ferdl ham a Sakn in der Gumpendorferstraße...“

#### Ermordet!

Am 9. Jänner 1930 gegen 1/2 11 Uhr wurde die Frau Weber noch von der Tochter eines Nachbarn gesehen.

So gegen 11 Uhr fand man die Greisin tot auf dem Fußboden ihres Ladens.

Es sah recht wüst aus in dem kleinen Papiergeschäft. Die Geldlade war herausgerissen und lag auf dem Boden. Die Stelagen und Laden waren durchwühlt. Nickelmünzen verstreut. Der Kopf der Greisin wies ein paar klaffende Wunden auf, die nach der Meinung der Sachverständigen nur mit einem harten, spitzen Gegenstand zugefügt worden sein können... Lange tappte die Polizei im Dunkeln. Der Mörder schien spurlos verschwunden, da fielen ihr die Gäste der gegenüberliegenden Suppenanstalt auf. Von dort führte die Spur ins Asyl. Kriminalbeamte forschten nun die Bewohner des Obdachlosenheims aus und da erfuhren sie bald, daß es im Asyl zwei Burschen gab, die sich der Mordtat in der Gumpendorferstraße sogar gerühmt hatten.

Am 1. Februar wurden der Leopold Nießner und der Ferdinand Horacek aus dem Schlafsaal des Asyls herausverhaftet.

#### Nießners Geständnis.

Horacek, der jüngere der beiden Burschen, legte als erster ein Geständnis ab. Ja, er sei in der Gumpendorferstraße gewesen. Der Nießner habe ihn in das Haus betteln geschickt, und während er bei der greisen Papierhändlerin anklopfte, wollte der Nießner in das Lokal eindringen und die Geldlade berauben...

Jetzt bequeme sich auch Leopold Nießner zu einem Geständnis. Am 9. Jänner vormittags seien der Horacek und er ins Papiergeschäft gegangen. Er habe ein metallenes Fahrradschloß mitgenommen, um sich nötigenfalls schützen zu können. Als er in das Geschäft eingetreten war, sei die alte Frau bei der rückwärtigen Tür gestanden — offenbar hatte sie mit

Horacek gesprochen — er habe in die Geldlade gegriffen, habe einiges Geld an sich genommen, wobei kleine Münzen auf den Boden fielen. Nun habe sich die alte Frau umgewendet und sei mit erhobenen Armen auf ihn zugetreten.

Ein Stoß mit dem Fahrradschloß, ein Schlag auf den Kopf, und die alte Frau sei lautlos zu Boden gestürzt.

Das Fahrradschloß habe er nachher in die Wien geworfen. Dann sei er in das Obdachlosenheim zurückgekehrt und dort hat er den Horacek mit zwei Schilling „entlohnt“.

Im ganzen hatte Leopold Nießner bei dem Überfall auf die Weber zehn Schilling erbeutet.

Am nächsten Tag lasen sie dann in der Zeitung, daß diese zehn Schilling ein Menschenleben gekostet haben. Der Horacek war unsicher. Da soll ihm nun der Nießner erklärt haben: „Jetzt hilft nur ans, jetzt haßt's d's Pappen halt'n.“

## Im Kampf gegen Zeugen und Protokolle.

Zweieinhalb Monate lang, von Februar bis Mitte April blieb Leopold Nießner bei seinem Geständnis. Ob er nun von Kriminalbeamten vernommen wurde oder vom Polizeikommissär oder vom Untersuchungsrichter, er hielt in allen wesentlichen Punkten das Geständnis aufrecht. Mitte April änderte sich das mit einem Schlag.

Leopold Nießner widerrief jetzt alle Geständnisse und seit damals erklärt er immer wieder, daß er am 9. Jänner gar nicht in der Gumpendorferstraße gewesen sei.

Sein Kumpan Horacek hatte gleich nach seiner Einlieferung ins Landesgericht das im Polizeigefängnis abgelegte Geständnis widerrufen. So fällt heute dem öffentlichen Ankläger die Aufgabe zu, den Beweis für einen Mord zu führen, der keine Tatzeugen hat. Gegen die Angeklagten streiten die Kriminalbeamten und Wachleute als Zeugen, streiten vor allem die vielen mit Geständnissen gefüllten Protokolle. Aber das wichtigste fehlt, vorläufig wenigstens, ein offenes Geständnis in der Verhandlung.

#### „Zu siebenundneunzig Prozent Lüge.“

Die beiden Angeklagten machen einen ziemlich degenerierten, geistig minderwertigen Eindruck. Beide sprechen außerordentlich leise, so daß der Vorsitzende sie immer wieder auffordern muß, lauter zu sprechen. Als erster wird der Leopold Nießner vernommen.

Vors.: Sie haben die Anklageschrift gehört, was haben Sie dazu zu bemerken? — Angekl.: Daß sie zu siebenundneunzig Prozent auf Lüge beruht. — Vors.: Das bedeutet also, daß Sie Ihre früheren Geständnisse für Lügen erklären? — Angekl.: Ja, damals habe ich gelogen, heute sag ich die Wahrheit. — Vors.: Und Sie fühlen sich also nichtschuldig?

Angekl.: Nein, ich bin ganz unschuldig und habe an dem Mord keinen Anteil.

Vors.: Nun stehen aber in der Anklageschrift Ihre eigenen Geständnisse. Niemals wären wir sonst auf die Idee gekommen, Sie anzuklagen!

#### Alles war nur Selbstverleumdung.

Angekl.: Ich meine eben mein eigenes Geständnis. Ich habe teils durch Beeinflussungen, teils durch Selbstverleumdung dieses Geständnis abgelegt. Die Kriminalbeamten haben mir alles vorgefagt und ich hab es einfach nachgesagt. — Vors.: Sol Was hat man Ihnen vorgefalten? — Angekl.: Daß ich der Täter bin. Dann hat mir ein Kriminalbeamter zugeredet, ich solle gestehen, denn dann werde ich nur auf Totschlag angeklagt werden. Und der Kriminalbeamte hat mich gebeten, nichts zu sagen, daß ich von ihm beeinflusst worden bin, weil er sonst und alle seine Kollegen „an Murrer“ kriegen. — Vors.: Und was haben Sie daraufhin getan?

Angekl.: Weil ich ein schwacher Mensch bin und niemandem, der zu mir freundlich ist, widerstehen kann, habe ich alles so gesagt.

Vors.: Wer war Ihnen denn so sympathisch? — Angekl.: Einer der Kriminalbeamten. — Vors.: Warum denn? — Angekl.: Weil ich ihn schon von Jugend auf kenne. — Vors.: Wie heißt er denn? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Vors.: Das ist doch nicht möglich, wenn Sie ihn schon von Jugend auf kennen! — Angekl.: Bitte, ich kenne ihn nur vom Sehen, er wohnt in Margareten.

Als er aber dann vom Polizeikommissär vernommen wurde, da ist er bei dem Geständnis geblieben. Der Vorsitzende blättert in den Protokollen. Da sind viele Geständnisse zu Protokoll gebracht, ein ganzer Berg Papier, der zum Nachweis der Schuld des Angeklagten aufgetürmt wurde. Aber der Angeklagte versichert immer wieder mit leiser Stimme: „Bitte nein! Nichts ist wahr! Ich habe immer gelogen.“

#### Er hat sich „geniert“.

Die tollsten, unwahrscheinlichsten Motive holt er herbei, um diesen Berg Protokollpapier zu widerlegen.

Vors.: Vom Polizeigefängnis kamen Sie ins Landesgericht. Warum haben Sie da nicht Ihr Geständnis widerrufen? Warum haben Sie vor dem Herrn Untersuchungsrichter neuerlich ein Geständnis abgelegt? — Angekl.:

weil ich mich geniert habe, jetzt zu widerrufen. Und dann auch deshalb, weil ich damals nicht gewußt habe, wo ich eigentlich am 9. Jänner war.

Vors.: Und später — ich meine nach dem 15. April — hat sich Ihr Gedächtnis auf einmal gebessert und Sie wußten jetzt genau, was Sie am 9. Jänner getan hatten? — Angekl.: Ja, so war es.

### Der Versuch eines Mibis.

Leopold Niehner hat sich folgendes Mibi zurechtgelegt: Erstens hat er erst am 8. Jänner von seiner Schwester 18 Schilling Unterstützung erhalten, er habe es also am 9. Jänner gar nicht nötig gehabt, jemand zu berauben.

Zweitens hat er am 9. Jänner das Arbeitslosenamt in der Stumpergasse aufgesucht und sich einige Zeit dort aufgehalten. Vom Arbeitslosenamt aber ist er nach Favoriten zurückgekehrt, und hat den größten Teil des Tages im Café Vinder verbracht.

Drittens ist der Mord zwischen 11 Uhr und 11 Uhr verübt worden, um diese Zeit aber habe er im Café Vinder mit Bekannten Billard gespielt. Als Zeugen nannte er einen Burschen, von dem er nur den Spitznamen „der Lange“ kennt.

Gegen dieses Mibi sprechen zwei wichtige Tatsachen: die Schwester des Niehner hat zu Protokoll gegeben, daß sie ihren Bruder nach dem 6. Jänner nicht gesehen hat. Das Geld habe sie ihm schon am 8. Jänner geschickt. Im Café Vinder aber kann man sich durchaus nicht daran erinnern, daß Niehner am Vormittag des 9. Jänner anwesend war.

Beides aber, Beweis und Gegenbeweis, haben wohl nicht viel zu bedeuten, wenn man bedenkt, daß es sich um den 9. Jänner handelt, und wir heute den 5. Dezember haben...

### Der Angeklagte als „Detektiv“.

Aber Leopold Niehner liefert nicht nur ein Mibi, er hat auch versucht, „den Mörder“ zu eruiieren. Da erzählt er eines Tages, er sei im Café Vinder dabei gewesen, wie der Max Geiger, auch ein Stammgast des Nyls für Obdachlose, mit dem Josef Mülle die Röketauschte. Der Mülle erhielt bei dem Tausch einen besseren Rock und extra noch ein paar Schilling.

Und der „Detektiv“ Niehner fragte sich und den Untersuchungsrichter: Warum hat der Geiger Maxl einen guten Rock gegen einen schlechteren getauscht? Antwort: Weil er etwas zu verbergen hatte! Kurz, warum sollte er eigentlich nicht der Mörder sein?

Auch diese Entlastungs-offensive mißlang.

### Kunstgerechte Kinnhaken.

Vors.: Merkwürdig ist halt nur, daß Sie so viele Einzelheiten zu Protokoll gegeben haben. Da sprachen Sie von der Geldlade, die zu Boden gefallen ist. Von einem Glockenzeichen, das mit Horacek ausgemacht war. Von einem Schlag, den Sie der Frau Weber veretzt haben... — Angekl.: Das hab' ich alles erfunden!

Vors.: Dann steht noch in einem Protokoll, daß Sie gerade eine Partie Billard spielten, als der Horacek Ihnen die Zeitung mit der Nachricht brachte, daß Frau Weber tot sei. Da sagten Sie zu ihm:

„Da heißt's, die Pappen halten!“ — Angekl.: Nein, ich habe nichts gesagt. Ich weiß nichts.

Vors.: Und von den Kinnhaken wissen Sie wohl auch nichts? Sie haben nämlich zu Protokoll gegeben, daß Sie im Vorklub Slovan trainiert haben und

daß Sie die Frau Weber mit einem kunstgerechten Kinnhaken niedergestreckt haben.

Angekl.: Ist alles Lüge.

### Das Titelbild der „Kronen-Zeitung“.

Vors.: So, so. Nun möchte ich nur eines wissen: woher stammt denn die Skizze, die Sie schon auf der Elisabethpromenade vom Tatort entworfen haben? Haben Sie die Skizze auch frei erfunden? — Angekl.: Diese Skizze habe ich nach einem Titelbild der „Kronen-Zeitung“ entworfen. — Vors.: Nach einem Titelbild?

In diesem Augenblick erhebt sich der eine der Verteidiger und überreicht dem Vorsitzenden diese Nummer der „Kronen-Zeitung“. — Vors.: Nach diesem Bild wollen Sie die Tatortskizze entworfen haben? Na, die Geschwornen werden sich das ja ansehen! (Die Zeitung wird in der Geschwornenbank herumgereicht.)

Vors.: Sie haben ein sonderbares Gedächtnis. Das Bild ist am 10. Jänner erschienen und Sie haben am 1. Februar die Skizze entworfen. So lange wollen Sie sich dieses Bild gemerkt haben? Was sieht man denn da drauf? Sie haben bald ein gutes und bald ein schlechtes Gedächtnis, wie Sie es brauchen!

### Siebzehn Schilling Unterstützung.

Nun hält der Vorsitzende dem Angeklagten noch vor, daß er ja auch seinen Zeugenossen gegenüber erklärt hat, daß er den Mord begangen hat. Zwei Häftlinge sollen deshalb als Zeugen vorgeführt werden.

Der Verteidiger Dr. Sperber fragt Niehner vor allem über seine Jugend und seine Lebensweise aus. Traurig ist das Ergebnis: Leopold Niehner ist arbeitslos und bezieht wöchentlich siebzehn Schilling Unterstützung. Er hat fünf Klassen besucht, ist nie über die Volksschule hin-

### Abgeordneter Ramek



wurde zum zweiten Präsidenten des Nationalrates gewählt.

ausgekommen. Gewerbe hat er keines zu Ende gelernt.

### Auch Horacek leugnet!

Jetzt wird der zweite Angeklagte, Ferdinand Horacek, ein zwanzigjähriger Bursche, vernommen. Auch er leugnet alles.

Angekl.: Weil ich gezwungen war, hab' ich ein Geständnis abgelegt. Von der Früh bis um zwölf auf d' Nacht bin i verhört worden, jede dritte Stunde. — Vors.: Habts ihr nicht schon früher einmal Raubüberfälle besprochen? — Angekl.: Ja, an Trafikanten in der Bagrainerstraße und an Delikatessenhändler ham ma zu dritt überfall'n wollen.

Aber alles, was er über den Überfall in der Gumpendorferstraße ausgesagt hat, das war erfunden. — Vors.: Sie haben auch einmal angegeben, daß der Niehner am 9. Jänner eine alte Hose und alte Schuhe von Ihnen getragen hat und daß er diese Kleider weg geworfen hat. — Angekl.: Gesagt hab' ich's, aber wahr ist's net!

Und diese Antwort bekommt der Vorsitzende nun auf alle weiteren Fragen. Schließlich appelliert der Verteidiger Doktor Fliegel selbst an seinen Klienten.

Verteidiger: Horacek, Sie sind schon seit zehn Monaten in Haft, Sie sind nur wegen des Diebstahls angeklagt, Sie sind jung, ein Geständnis kann Ihnen nur nützen, wenn Sie also was zu gestehen haben... — Angekl.: Nein, ich weiß nix, ich hab nix getan! (Zur Geschwornenbank gewendet): Ich habe alles nur gesagt, weil ich dazu gezwungen war.

### Der Gemeindevachmann.

Auch Horacek ist arbeitslos. Auch er wohnt im Nyl für Obdachlose. Seine Mutter ist gestorben, wie er vier Jahre alt war, vor drei Jahren starb auch der Vater. Als man ihn verhaftete, war er noch nicht zwanzig Jahre alt.

Zeugenverhör. Ein paar Kollegen aus dem Obdachlosenheim. Sie erzählen, daß Niehner sehr verschlossen war. Der Horacek dagegen war immer lustig. „Infantil (Zurückgeblieben)“, nennt ihn das Gutachten der Psychiater... Wichtiger als die Aussagen der Nylbewohner war die Zeugenschaft eines Gemeindevachmannes, der am 10. Jänner 1930 im Arbeitslosenamt in der Stumpergasse seinen Dienst versehen hat. — Angeklagter Niehner: Ich erkenne den Zeugen, ich habe ihn am 9. Jänner im Amt um eine Auskunft gebeten. — Zeuge: Ich war am 9. Jänner gar nicht im Dienst. (Er weist dem Vorsitzenden seinen Kalender vor.) — Vors.: Was sagen Sie dazu, Niehner? — Der Angeklagte schweigt.

### Der Schatten hinter dem Vorhang.

Zuletzt wird noch ein Nachbar der Ermordeten, der Bildhauer Schmäal, vernommen. Er gibt an, daß seine Tochter kurz vor der Bluttat im Laden der Frau Weber Einkäufe besorgt hat.

Zeuge: Später hat mir meine Tochter erzählt, daß sie hinter dem Vorhang bei der Küchentür den Schatten eines Menschen gesehen hat. Das ist ihr aufgefallen, weil die alte Frau sonst so mißtrauisch und menschenscheu war.

Damit war das Verhandlungsspendium des ersten Tages beendet. Heute wird das Zeugenverhör fortgesetzt.

## Die Konstituierung des steirischen Landtages.

**Rintelen Landeshauptmann.** — Vier Sozialdemokraten Mitglieder der Landesregierung.

Graz, 4. Dezember. Heute nachmittag trat der neugewählte steirische Landtag zu seiner Konstituierung zusammen. Die Sozialdemokraten waren mit roten, die Christlichsozialen mit weißen Nelken geschmückt. Als die Hahnenschwänzer in Uniform den Saal betraten und mit dem Faschistengruß grüßten, wurden sie von der Galerie mit stürmischen Pfuirufen empfangen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde Rintelen wieder zum Landeshauptmann gewählt. Dann wurden sieben weitere von den neun Mitgliedern der Landesregierung bestellt, und zwar drei Sozialdemokraten, drei Christlichsoziale, ein Landbundmann und ein Hahnenschwänzer. Das neunte Mandat mußte verlost werden. Zur Verlosung wurde ein Hahnenschwänzer bestellt, der unter stürmischer Heiterkeit den Namen eines Sozialdemokraten aus der Urne zog. Die Sozialdemokraten zählen also vier Mitglieder in der neunköpfigen Landesregierung und sind somit dort, wie übrigens auch im Lande, die stärkste Partei.

## Furchtbare Dynamitexplosion.

36 Personen getötet.

Rio de Janeiro, 4. Dezember. Auf der Bahnstation Novo da Cunha im Staate Minas Geraes wurden durch eine Explosion eines mit Dynamit beladenen Kraftwagens sechs und dreißig Personen getötet und drei Gebäude zerstört. Der Dynamitwagen stand seit dem Ausbruch der Revolution auf einem Nebengleise der Ostbahn. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

## Rohölexplosion in Newyork.

Newyork, 4. Dezember. Durch die Explosion eines Tanks, der 10.000 Gallonen Rohöl enthielt, entstand in den Anlagen der Standard Oil Company ein Großfeuer. Acht Terpentintanks gerieten danach in Brand. Den größten Anstrengungen von 35 Feuersprützen und 4 Löschbooten gelang es, das Feuer einzudämmen. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

## Erst drei Personen ermordet und beraubt, dann die Komplizen getötet.

Johannesburg, 4. Dezember. Dicht an der deutsch-polnischen Grenze, drei Kilometer von Kolno, ist ein furchtbares Verbrechen geschehen. Ein Lehrer aus dem polnischen Grenzort Zachowo holte mit seiner Frau und einer anderen polnischen Dame die Gehälter für sich und seine Kollegen aus Kolno ab. Als die Gesellschaft auf dem Rückweg war — der Lehrer trug ungefähr 8000 Zloty bei sich —, wurden sie auf offe-

ner Landstraße von zwei Begleitern überfallen. Alle drei Personen wurden erschossen. Die Räuber flüchteten gegen die Grenze zu, wurden aber von einem polnischen Grenzbeamten beobachtet und beschossen. Einer der Räuber wurde durch einen Schuß verwundet und fiel, aber der unverletzt gebliebene Komplize schleppte ihn über die Grenze auf deutsches Gebiet. In der Nähe des Grenzortes Jakobben wurde der verwundete Bandit von seinem Kameraden durch einen Schläfenschuß ermordet. Offenbar wollte der Verbrecher den unbequemen Komplizen beseitigen und sich der Beute bemächtigen.

## „Fröhliche Weihnachten“ in Donawitz Die Heimwehr-Alpine sperrt über Weihnachten den Betrieb.

Leoben, 4. Dezember. Die Hüttenverwaltung Donawitz der Alpine Montangesellschaft wird auch heuer wieder den Betrieb gerade vor Weihnachten vollkommen stilllegen. Am Samstag dem 20. Dezember werden etwa dreitausend Arbeiter entlassen. Auch die Eisenbahner, die für das Hüttenwerk Donawitz den Frachtdienst besorgen, werden mit diesem Tage von ihrem Dienst abgezogen und einer anderen Dienstleistung zugeteilt. Die Heimwehnmacher von Donawitz beweisen nun ein zweites Mal die Verlogenheit ihrer

## Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, seifreie Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem süßlich gepflünderten Frühlingstrauch von Veilchen, Magnolien und Flieder, ohne jenen verächtlichen Woschgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube S. 1.— und S. 1.60, die dazugehörige Leodor-Seife Stück S. — 90 In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. 4287

Arbeiterfreundlichkeit dadurch, daß sie gerade vor den Weihnachtsfeiertagen tausende Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern neuerlich ins Unglück bringen. Die Hütte Donawitz soll erst Mitte Jänner wieder in Betrieb genommen werden. Weiters ist noch zu befürchten, daß durch die Stilllegung des Betriebes Donawitz auch in den übrigen Betrieben der Alpine und beim Kohlenbergbau in Johansdorf und Seegraben bedeutende Betriebsbeschränkungen und, damit verbunden, Arbeiterentlassungen vorgenommen werden.

## Verbrechen oder Tratsch?

Ein Ehepaar des Giftmordes verdächtig.

Das Bezirksgericht in Boysdorf beschäftigt sich mit einem unaufgeklärten Todesfall. Im ganzen Ort wird davon geredet, daß ein Giftmord verübt wurde, dessen Opfer der Rentner Johann Setper sein soll.

Setper wohnte bei dem Bauunternehmer Leopold Schuster und seiner Frau und ist am 30. November plötzlich gestorben. Im Ort wurde nun gemunkelt, daß Setper durch Gift beseitigt worden sei und auch den Behörden wurde dieser Verdacht mitgeteilt. Die Staatsanwaltschaft ließ Dienstag die Leichendöffnung vornehmen. Es ergab sich jedoch kein Beweis, daß der Tote vergiftet worden wäre. Die Erhebungen der Gendarmerie und die Hausdurchsuchung bei dem Ehepaar Schuster ergaben jedoch einige Verdachtsmomente. Es wurden in der Wohnung verschiedene Giftstoffe gefunden, von denen aber die Verdächtigen behaupten, daß sie der Vertilgung von Ratten dienen sollten.

## Viel Geld...

Das Ehepaar Schuster soll jedoch bemüht gewesen sein, den Setper loszuwerden und einen anderen Rentner zu bekommen, der viel Geld mitbringen sollte. Auch Setper hat viel Geld mitgebracht. Er hatte mit Schuster einen Vertrag über seine Verpflegung geschlossen und dabei 4000 Schilling erlegt. Außerdem hatte er dem Ehepaar Schuster 1000 Schilling geborgt. Dieser Sachverhalt schien dem Gericht ausreichend, das Paar zu verhaften. Die Untersuchung wird wohl bald ergeben, ob der schwere Verdacht berechtigt ist.

## Von Tag zu Tag.

9600 Schilling Gehalt für zwei Monate.

Die Ministerherrlichkeit der Hahnenschwanzführer war kurz, aber profitabel. Für zwei Monate Ministerschaft haben die beiden Herren vier Ministergehälter eingustreift verstanden! In den allerletzten Septembertagen wurden sie von ihrem Schutzpatron Vaugoin und Seipel in die Regierung eingeschmuggelt, in den allerersten Dezembertagen wurden sie mit Schimpf und Schande ausgeschifft: aber den ganzen Septembergehalt, den Oktober- und Novembergehalt und den ganzen Dezembergehalt — je 2400 Schilling pro Nase! — haben sich die heimattreuen Mannen auszahlen lassen! Also 9600 Schilling für die frechen Reden des durchlauchtigen Fürsten Starhemberg, 9600 Schilling für die Albernheiten des Herrn Dr. Hueber aus Mattsee! Die Hahnenschwanzführer sind bekanntlich gegen die Republik, gegen die Demokratie, gegen das Parlament und möchten am liebsten alles kurz und klein schlagen — aber Ministergehälter und Abgeordnetendiäten nehmen sie von der Republik und vom Parlament sehr gern...

## Doppelselbstmord aus Angst.

Donnerstag mittag fanden nach gewaltsamem Eindringen in die versperrte Wohnung Hausparteien und die Rettungsgesellschaft den 74jährigen Leopold R. und seine 52jährige Lebensgefährtin tot vor. Die Hähne der Gasleitung standen offen. Der Tote war Obmann einer privaten Sterbekasse und man hatte gegen ihn eine anonyme Anzeige beim Kommissariat Weidling erstattet, und ihn der Veruntreuung von Vereinsgeldern beschuldigt. Aus Angst vor der gerichtlichen Verfolgung begingen der Greis und seine Lebensgefährtin Selbstmord. Das traurige Ende der beiden Menschen hat in der Stobergasse in Weidling großes Aufsehen erregt.

# Vom Brande beschädigte

ferner auch ausrangierte

## Teppiche, Vorhänge, Überwürfe „ Bettgarnituren

gelangen **zu unerhört billigen Preisen**

nur in den Filialen:

**XX. Wallensteinstr. 16, V. Schönbrunnerstr. 105, X. Favoritenstr. 130**  
zum Verkaufe.

# Weinberger Inlaid-Linoleum

### Ein seltsamer Spaziergänger.

Mittwoch abend wurde ein dreißig- bis dreißig- bis dreißigjähriger, elegant gekleideter Mann beobachtet, der nach 10 Uhr das Wienflußbett bei der Revillebrücke überquerte und gegen die Stadt weiterging. Als man ihn verfolgte, verschwand der Mann in einer Kanalausmündung und konnte nicht mehr eingeholt werden. Er war schlank, sehr mager, glatt rasiert, trug schwarzen Winterrod, lichten weichen Hut und hatte ein großes weißes Paket in der Hand.

### Gräßlicher Unfall.

Dienstag war der 30jährige Fleischergehilfe Gottfried Auer in der Betriebsgarage seines Dienstgebers in der Weidmannngasse in Hernals mit dem Berkleinern von Brügelholz an einer Kreissäge beschäftigt. Beim Wegwerfen eines schon zerschnittenen Holzschertes geriet der Mann in die in Gang befindliche Säge und wurde gräßlich verstümmelt. Seine rechte Gesichtshälfte ist unkenntlich entstell. Auer wurde auf die Augenklinik des Professors Mell gebracht.

### Wegen einer Zurechtweisung unter die Räder.

Mittwoch nachmittag warf sich in der Station Liesing ein Mann vor die Räder eines Personenzuges und blieb mit furchtbaren Verletzungen auf der Stelle totliegen. Der Unglückliche wurde als der 51jährige Fabrikarbeiter Franz P. erkannt. Er hat in einer Fabrik in Meidling gearbeitet und wegen einer Zurechtweisung den Selbstmord begangen.

## Theater.

### Sperrung der Kammerspiele.

Das Ende der Direktion Bengler in den Kammerspielen hat nunmehr die bedauerliche Folge, daß die Kammerspiele vorläufig überhaupt gesperrt wurden, obgleich die Abendeinnahmen durchaus genügt hätten. Die Pfändungen, die von privaten Gläubigern des Direktors veranlaßt wurden, ließen aber in der Kasse so geringe Summen, daß die täglichen Gagenauszahlungen der Schauspieler zu gering waren. Es ist zu hoffen, daß das Theater unter einer neuen Leitung eröffnet wird, insbesondere da Stadtrat Breitner im Interesse der Schauspieler und Arbeiter der Kammerspiele zugesagt hat, daß die Gemeinde hinsichtlich der Steuerschulden und sonstigen Verpflichtungen der früheren Direktion gegenüber einem neuen Pächter in weitestem Maße entgegenkommen wird.

### Die Programme der Volksstümlichen Sonntag-Nachmittagskonzerte.

Sonntag den 7. Dezember (großer Konzertsaal), Wiener Symphonieorchester, 1/5 Uhr, Wagner-Konzert, I. Siegfried-Wagner-Gebensfeier. II. Richard Wagner: Siegfried-Idyll, Vorspiel zu „Tristan und Isolde“ und „Waldens Liebestod“, Waldmonolog, Ouvertüre zu „Lamshäuser“. — Tonkünstler-Konzert, Musikvereinsaal, 1/5 Uhr. Die Ouvertüren: „Der Kalif von Bagdad“, „Zampa“, „Mireille“, „Die Regimentstochter“, „Die Nacht des Schicksals“, „Wilhelm Tell“. Ferner: Offenbach: Barcarole; Massenet: Arie aus „Herodiade“; Leoncavallo: Prolog aus „Bajazzo“; Bizet: „Carmen“ (Suite); Verbi: Einzugsmarsch.

### Wenig Änderung.

Bei vorwiegend heiterem Wetter stieg gestern die Temperatur im Norden Österreichs nur wenig über 0 Grad. Wetterausichten: In der Niederung stärkere Neigung zur Nebelbildung, sonst zunächst wenig Änderung.

### Valutenkurse.

In Wien notierten gestern:	Schilling
100 amerikanische Dollar	710'25
100 deutsche Mark	169'53
100 italienische Lire	37'22
100 jugoslawische Dinar	12'55 1/2
100 Schweizer Franken	137'82
100 tschechoslowakische Kronen	21'11 1/2
100 ungarische Pengö	124'43

Wasserstandsbericht vom 4. Dezember. Hofkirchen (Donau) 132 (ab 9), Schärding (Inn) 128, Engelhartzell (Donau) 130 (ab 6), Rinz (Donau) — 84 (ab 8), Wels (Traun) — 390, Mauthausen (Donau) 102 (ab 14), Steyr (Enns) 38 (ab 6), Stein (Donau) 10 (ab 15), Wien-Reichsbrücke — 18 (ab 16), Wien-Schwedenbrücke 14 (ab 14). Prognose für morgen: Wien-Reichsbrücke — 29, fallend.

### Letzte Nachrichten.

### Das Urteil im Prozeß gegen die Messerstecher von Hohenau.

Der Wahrspruch der Geschwornen entschied für mildere Strafen für die Brüder Raditsch. Alle drei Täter wurden wegen Tötung im Kaufhandel zu zweieinhalb, dreieinhalb und zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

# Vor Gericht.

## Wie drei Nazis den Schutzbündler Zahora zerfleischten.

Die Bluttat von Hohenau neuerlich vor den Geschwornen.

Am 27. Juli fiel auf dem „heißen“ Boden von Hohenau der Schutzbündnerträger Josef Zahora den Nationalsozialisten Anton und Josef Raditsch und deren Schwager Josef Kuflowky zum Opfer, die ihren politischen Gegner mit dreiein-dreißig Messerstichen in des Wortes furchtbarster Bedeutung zerfleischten. Die Verhandlung gegen die Hafenkreuzmörder fand schon einmal statt. Das Korneuburger Schwurgericht fällte folgenden Spruch: Anton Raditsch wurde zu vier, sein Bruder zu fünf und Kuflowky zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Verurteilten erhoben die Nichtigkeitsbeschwerde, der der Oberste Gerichtshof stattgab. Zur heutigen Verhandlung sind achtunddreißig Zeugen geladen.

Zur heutigen Verhandlung wurden die Angeklagten Anton Raditsch und Josef Kuflowky aus der Strafanstalt Stein vorgeführt, wo sie bereits ihre Strafen angetreten haben. Der Prozeß erregt auch diesmal, obwohl es sich um eine wiederholte Verhandlung handelt, ungeheures Aufsehen; der Verhandlungsaal ist von tschechisch und slowakisch sprechenden Zuhörern dicht gefüllt. Den Vorsitz führt Oberlandesgerichtsrat Dr. Chlief, zwei der Angeklagten werden von dem bekannten Anwalt Dr. Hans Girtler verteidigt.

Anton Raditsch nimmt wie in der ersten Verhandlung alle Schuld allein auf sich, gibt aber vor, von Zahora in der gefährlichsten Weise bedroht worden zu sein, der ihr mit einem Wurfmesser verfolgte. „Ich dagegen wollte ihn nur bewußtlos machen und habe deshalb mein Taschenmesser gezogen.“

Und deswegen hat die Bestie dreiein-dreißig Stiche getan...

### Drei gehen gegen einen los!

Vors.: Was haben Sie am 27. Juli getan? — Angekl.: Gar nichts. — Vors.: Aber eine Reihe von Zeugen sagen aus, daß ihr alle drei auf den einen losgegangen seid. — Angekl.: Das sind falsche Zeugen. — Vors.: Da müßten wir ja die Zeugen einsperren und Sie freilassen! — Angekl.: Das tät sich auch gehören! (Heiterkeit). — Vors.: Von Ihnen hat man aber die Äußerung gehört: Ja ihm mu to dal, zu deutsch, ich hab's ihm gegeben! — Angekl.: Das ist eine Erfindung.

Als erste Zeugin wird die Lebensgefährtin Zahoras, die Hausgehilfin Franziska Zver, verhört, die nur tschechisch spricht. Sie sagt überaus belastend aus. Frau Raditsch hätte einmal den Ausspruch getan, aus dem politischen Gegner „Schänkel zu machen“. Zum Schluß aber sagt sie stöhnend: „Und was geschieht jetzt mit mir und meinem Kind?“ — Vors.: Ja diese Frage kann das Schwurgericht nicht lösen...“

Alle anderen Zeugen erzählen grauenhafte Einzelheiten über die Stecherei, die andauert hat, bis das Opfer sich nicht mehr rühren konnte. Selbst kleinere Bubens und Mädels wurden verhört, die, als der todbringende Streit begann, aus Leibeskräften schrien: „Zuchul! Graf wird!“

Den Geschwornen wurden zwölf Fragen gestellt. Die von der Verteidigung beantragten Kontrollfragen auf Sinnesberührung und Notwehr wurden abgewiesen. Das Urteil veröffentlichen wir auf Seite 8.

### Jakob überwacht die Liebe.

Von einem eigenartigen Ehrgeiz befeelt, begab sich Jakob Gustav L. auf einem Inspektionsgang entlang des Hernalsfer Gürtels. Als er die Prostituierte Marie P. erblickte, verlangsamte er merklich seine Schritte, und ließ sich ansprechen. Auf diesen Augenblick wartete nur Jakob. Barisch fuhr er die Frau an: „Was wolln S', habn S' überhaupt a Kontrolle?“ Marie war erst überrascht, dann antwortete sie: „Entschuldign S', legitimieren Sö Ihna lieber. I wuß gar net, wer Sö Jan.“ „I bin Kriminalbeamter“, sagte Jakob mit strenger Miene. „Im Namen des Gesetzes erkläre ich Sie für verhaftet!“ Marie ließ sich ein Stück Weges führen, dann kam ihr die Sache doch etwas bedenklich vor, und sie eilte auf einen Wachposten zu, dem sie das Vorgefallene erzählte. Der Rayonsinspektor Pascha forderte Jakob sofort zur Ausweisleistung auf: „Net notwendig, Herr Inspektor“, entgegnete Jakob. „I bin Kriminalbeamter der Abteilung 15“, und Jakob zwinkerte dem Polizeibeamten freundlich zu. Da er sich unter keinen Umständen legitimieren wollte, nahm ihn der Wachmann auf die Wachstube mit. Dort mußte er aber zugeben, daß er nur ein einfacher Bankbeamter sei, und gestand nun, daß er sich deshalb als Kriminalbeamter ausgegeben habe, um die Geschlechtskrankheiten besser überwachen zu können.

Eichen-Sti, 180 bis 220 cm, S 12.—  
Huitfeld-Bindung, Chrom, S 4-80  
Sti-Anzug, Loden . . . . S 59.—

Sporthaus Wertheimer & Co.  
Wien, XIV. Märzstraße 57

Telephon B 30-903 Verlangen Sie Preisliste

## THEATER

<b>Operntheater:</b> Hilgretto 1/8-3/4 10	<b>Theater an der Wien</b> Das Land des Lächelns 8-3/4 11
<b>Burgtheater:</b> Cyrano von Bergerac 1/8-1/2 11	<b>Johann-Strauß-Theater</b> Sisters 8-3/4 11
<b>Akademietheater:</b> Veranstaltung der Akademie 7-10	<b>Wiener Stadttheater</b> Walzer aus Wien -11
<b>Deutsches Volkstheater</b> Lumpacivagabundus 8-1/2 11	<b>Wiener Bürgertheater</b> Ihr erster Ball 3/8-1/2 11
<b>Theater i. d. Josefstadt</b> Politik der Weiberröcke 8-1/4 11	<b>Margareter Urpheum</b> Die lustige Witwe 8-1/2 11
<b>N. W. Schauspielhaus</b> Das Herrgottsglied 8-1/2 11	<b>Mercedes-Variete</b> Löllinger Bauerntheater 1/8-10
<b>Kamman-Theater:</b> Die Hexe und die Königskinder 3-1/6 Ein idealer Gatte 8-1/4 11	<b>Roxy-Theater</b> Der Jux-Baron 3, 8-11
<b>Renaissance-Bühne</b> Die Matrosen von Cattaro 8-10	<b>Ronacher</b> Syd Fox und weitere 13 Attraktionen 4 und 8 Uhr.
<b>Die Komödie</b> Beinahe Flitterwochen 8-10	<b>Renz-Variete</b> Norweg. Eisbalett und weitere Varietéattraktionen 4-7, 8-11

## Wiener Lichtspieltheater

<b>Tonfilm-Theater Leopoldstädter Volks-Kino, 11. Rotentsterngasse 7a.</b> Tel. R 49-0-23: „Die große Sehnsucht.“ Beg.: 1/4 6, 1/2 8, 9 Uhr.
<b>Schweden-Kino</b> 11. Taborstr. 1-3. R 49-0-60 und A 47-0-60. Beg.: 5, 7, 9. Richard Tauber, Margit Suchy, Hella Kürthy „Das Land des Lächelns“.
<b>Ton-Lichtspiele Eisenbahnerheim, V. Margaretenstraße 166.</b> Tel. B 24-0-44: „Die große Sehnsucht“ und Original-Micky-Jazz.
<b>APOLLO</b> VI. Gumpendorferstr. 63 A 33-5-50 Beg: 3/4 5, 1/2 10, 8, 3, 5, 7, 1/2 10. Emil Jannings in „Der Liebling der Götter“ mit Renate Müller, O. Tschechowa, Hans Moser.
<b>Tonfilm-Theater Amalien-Kino, X. Laxenburgerstr. Nr. 8/10.</b> Tel. U 40-505: „Zwei Kravatten“ und Micky-Jazz mit E. Ozoka. Beginn 3/4 7, 3/4 9 Uhr.
<b>Tonlichtspiele Meidlinger Biograph, XI. Schönbrunnerstr. 175.</b> Tel. A 35-6-22: „Walzer im Schlafcoupee.“ Beginn: 1/4 6, 1/2 8, 9 Uhr.
<b>Lux-Ton-Palast, XVI. Neulerchenfelderstraße 43, A 25-5-12:</b> Jules Vernes weltberühmter Roman: „Die geheimnisvolle Insel.“ Film in natürlichen Farben. Alleinaufführung.
<b>Sandstein-Tonkino, XVI. Liebknechtg. 32.</b> Tel. B 46 5-55: „Zwei Kravatten.“ Beg.: 1/2 7, 1/2 9 Uhr.
<b>Weltspiegel-Kino</b> XVI. Lerchenfelder-gürtel 55. A 23-207: „Zwei Menschenkinder.“ Beginn: 5, 7, 9 Uhr.
<b>Tonlichtspiele XXI. Angererstr. 14.</b> Tel. A 60-1-20: „Teufel von Matterhorn.“ Beginn: 5, 7, 9 Uhr.

## Praktische Gashaushaltgeräte

an den

# Ausstellungen

an der

## Wiener städt. Gaswerke

VIII. Josefstädterstraße 10  
XII. Theresienbadgasse 3  
XX. Denisgasse 39

8 bis 18 Uhr Teilzahlungen



# Reste und zurückgesetzte Waren zu spottbilligen Sonderpreisen

TEPPICHE - VORHÄNGE - KOKOSLÄUFER

## SPEZIAL-INLAID-LINOLEUM

# BLUM HAAS A. G.

Mariahilferstraße 35, 104, 191  
Kärntnerstraße 63  
Lerchenfelderstraße 164

Wollzeile 13  
Ottakringerstraße 39  
Kalvarienberggasse 48

Alserstraße 20  
Landstraßer Hauptstraße 32  
Alserbachstraße 12

GRAZ — LINZ — INNSBRUCK — SALZBURG

5787

Da nach den Akten festgestellt wurde, daß Jakob geistig minderwertig ist und damals betrunken war, also nicht bei klarer Vernunft, sprach ihn der Richter frei.

### Der lebende Leichnam vor Gericht.

Das Urteil gegen Schrödenfug und seine Geliebte.

Im Prozeß gegen den Ingenieur Erich Schrödenfug und seine Geliebte Marie Fuchs wegen Versicherungsbetruges wurde gestern das Urteil gesprochen. Der Gerichtshof erkannte beide Angeklagte für schuldig und verurteilte Erich Schrödenfug wegen versuchten Betruges zu fünfzehn Monaten schweren Kerkers, Marie Fuchs als Mitschuldige und Teilnehmerin am versuchten Betrug zu sechs Monaten einfachen Kerkers.

In der Begründung sagte der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Pfeidler, der Gerichtshof sei auf Grund des Beweisverfahrens zur vollen Überzeugung von der Schuld der beiden Angeklagten gelangt, daß Schrödenfug die drei in seinen Händen befindlichen Versicherungspolizzen in betrügerischer Weise ausnützen wollte. Seine Geliebte habe ihm dabei Vorschub geleistet.

### Verstunkenes Fleisch.

Marie S. kaufte beim Fleischhauer Josef Amstetter am Schwendnermarkt in Rudolfsheim zwei Viertelfilogramm „Faschiertes“ um 1'95 Schilling. Als sie das Fleisch schon zum Teil herausgebunden hatte, verspürte sie einen schlechten Geruch, kostete das Fleisch; es war stinkend. Sie trug daher das ausgebundene und das noch rohe Fleisch zurück zum Fleischhauer und verlangte ihr Geld zurück. Aber da kam sie schön an! Mit Grobheiten wurde sie hinausgewiesen, und ging nun zum Marktamt. Die Proben wurden der Lebensmitteluntersuchungsanstalt übersendet und als angefault, zu Lebensmittelzwecken ungeeignet bezeichnet, worauf Amstetter die Strafe von 80 S vom Bezirksgericht Fünfhaus erhielt. Anstatt nun froh zu sein, so billig davongelommen zu sein,

meldete er die Verurteilung an, und Donnerstag wurde vor dem Berufungsgericht Doblhammer neuerlich verhandelt.

Vors.: Rufen Sie die Frau S. herein. Es ist unglücklich, daß der Erstrichter das Urteil fällen konnte, ohne die Zeugin überhaupt vernommen zu haben. — Die Zeugin schilderte den Sachverhalt, und gibt an, daß der Markt-Kommissär ehe er die Anzeige weiterleitete, selbst versucht habe, den Fleischhauer zu bewegen, das Geld für das verstunkene Fleisch zurückzugeben. — Anzell.: Wer wagt, wo die Frau das Fleisch kauft hat; bei mir sicher net! — Vors.: Was hätte denn die Frau für Grund eine derartige Verleumdung zu begehen. — Das Berufungsgericht verurteilte den Fleischhauer nunmehr zu dreihundert Schilling. — Vors.: Es ist einwandfrei festgestellt, daß sowohl das gekochte, als auch das rohe Fleisch verdorben war. Bei einem Wochenumsatz von 1200 Schilling ist eine Geldstrafe von nur 80 Schilling geradezu lächerlich, und wird von dem Angeklagten überhaupt nicht als Strafe empfunden. Während verließ Herr Amstetter den Gerichtssaal: „I soll drei Millionen zahlen, da hert si alles auf, wegen so aner...!“

### Der beleidigte Musikkritiker.

Vor dem Landesgerichtsrat Dr. Wenger (Strafbezirksgericht I) gelangte gestern eine Ehrenbeleidigungsklage zum Abschluß, die der Musikkritiker der „Arbeiter-Zeitung“, Dr. Paul Amadäus Bissl, bereits vor längerer Zeit gegen den Herausgeber der „Fidel“, den Schriftsteller Karl Kraus angestrengt hatte und die immer wieder vertagt wurde. Am 7. Juni vorigen Jahres hatte Karl Kraus die Offenbachsche Operette „Blaubart“ zum Vortrag gebracht und nachdem er ein Couplet gesungen hatte, aus einem Zettel Beschimpfungen vorgelesen, die der im Saal anwesende Dr. Bissl auf sich beziehen mußte. In einer zweiten Vorlesung, die einige Tage später stattfand, beschimpfte Karl Kraus den Musikkritiker neuerdings. In der gestrigen Gerichtsverhandlung führte der Verteidiger des abwesenden Angeklagten Dr. Oskar Szamek aus, daß Karl Kraus die Äußerungen nicht so wie sie Gegenstand der Klage seien, gemacht und daß er auch keinen Namen genannt habe, so daß der

Privatkläger die Ausdrücke nicht auf sich haben beziehen können. Schließlich bot der Verteidiger für den Ausdruck „Schlieferl“, den Karl Kraus auch gebraucht hatte, sogar den Wahrheitsbeweis an. Der Richter lehnte die angebotenen Beweise ab und verurteilte Karl Kraus wegen Ehrenbeleidigung im vollen Umfang der Klage, zu einer Geldstrafe von fünfhundert Schilling, im Nichteinbringungsfalle zu einer Woche Arrest.

### Marktbericht.

Stechviehmarkt St. Marg vom 4. Dezember. Die Gesamtzufuhr belief sich auf 2495 Rälber (81 lebende), 1029 Weidner Schweine, 71 Weidner Schafe, 3 Ziegen und 51 Lämmer. Es notierten: Weidner Rälber S 1'50 bis S 2'40 (lebende 1'70 bis 2'10), Weidner Fleischschweine 1'80 bis 2'20, Fettschweine 1'90 bis 2'05, Ziegen —'50 bis —'80, Lämmer 1'30 bis 1'80, Schafe im Fell 1'— bis 1'40, Schafe ohne Fell 1'80 bis 2'10 pro Kilogramm. Bei äußerst schleppendem Verkehr verbilligten sich Rälber (prima) um 20 Groschen, mittlere und mindere Ware um 30 Groschen pro Kilogramm. Fleischschweine haben 10 Groschen pro Kilogramm im Preis eingebüßt. Fettschweine notierten vormöchtig.

Schweinemarkt St. Marg vom 4. Dezember. Aufgetrieben wurden 178 Fleisch- und 1185 Fettschweine. Es notierten: Fettschweine, prima S 1'48 bis S 1'62, Fleischschweine 1'54 bis 1'56. Bei ruhigem Verkehr wurde zu unveränderten Dienstagpreisen verkauft.

### Vereine und Versammlungen.

Volkshaus, 5. Bez., Stöbergasse 18. Heute, 7 und 8 Uhr: Galleluja. (Tonfilm.) — 8 Uhr: Dr. Brand: Unfälle in der Touristik.

Arania. Heute, 8 Uhr: Eine Reise durch Italien. — 8 1/2 Uhr: Mit Byrd zum Südpol. (Tonfilm.) — 9 1/2 Uhr: Tiere sehen dich an. (Film.) — 10 1/2 Uhr: Dr. Hildegard Heber: Das Spielzeug als Erziehungsmittel. — 11 1/2 Uhr: Leo Frobenius: Afrikanische Felsbilder als Kulturdokumente. — Wilhelm Börner: Sittliche Entscheidungen. — 12 1/2 Uhr: Professor Dr. Oswald Thomas: Sternbilderkurs. — Professor Dr. Alfred Orel: Ludwig van Beethoven.

Wiener Planetarium. Heute, 8 1/2 und 9 Uhr: Das weiße Paradies. (Film.)

Verband der Portiere und Hausbesorger Österreichs. Ortsgruppe Leopoldstadt. Blumauer-gasse 14, 1/8 Uhr: Dr. Glesinger: Rechtsfragen.

Arbeiter-Gebirgsstratenerhaltungsverein „D'Verglerbaum“, 16. Bez., Lindbaurgasse 25. Samstag, 1/7 Uhr: Große Kranzusfeier.

Wanderung der Kräuterfreunde. Sonntag, Neuwaldweg, 10 Uhr, Endstation der Straßenbahnlinie 43. Tagespartie.

Ethische Gemeinde. Sonntag, 10 Uhr, im Festsaal des magistratischen Bezirksamtes, 20. Bez., Brigittaplatz 10: Sonntagsfeier. Redner: Wilhelm Börner. Vor der Rede: Mozart: Streichquartett, D-Dur.

Landesverband Wien der Kriegsinvaliden. Ortsgruppe Mariabühl. Aufnahmen für die außerordentliche Notstandsaktion finden bis 18. d. (außer Mittwoch von 6 bis 8 Uhr), an Werktagen von 7 bis 8 Uhr, 6. Bez., Wallgasse 17, statt. Auch für nichtorganisierte Kriegsoffer wird die Anmeldung entgegen genommen. — Ortsgruppe Pötzling. Aufnahmen für die außerordentliche Notstandsaktion finden bis 18. d. an Werktagen täglich von 4 bis 8 Uhr, 18. Bez., Waidmannsgasse 12, statt. Auch für nichtorganisierte Kriegsoffer. — Ortsgruppe Alsergrund. Heute und ab 8. bis 12. d., täglich von 6 bis 8 Uhr, Aufnahmen der Gesuche für die Notstandsaktion der Kriegsoffer. — Ortsgruppe Floridsdorf. Ab Dienstag bis Samstag den 18. d., täglich von 7 bis 9 Uhr, Aufnahme für die Notstandsaktion der Kriegsoffer.



### Die drei besten Zeichnungen.

Leser und Kinder! Da habt ihr nun die drei besten Zeichnungen. Den ersten Preis erhielt Veril Ederer aus Bruck an der Leitha, Leithagürtel 12. Es ist „Frohes Schaffen“, ein wahres Prachtwerk.

Der zweite Preis fiel auf Erna Kojetinsky, Wien, 18. Bez., Rupertgasse 18, der wir Raimunds ausgewählte Werke schicken. Der dritte Preis endlich gehört Theresia Zimmetsberger, Wien,

18. Bez., Goldschlagstraße 189, der wir ausgewählte Schriften von Maria Ebner-Eschenbach senden. Alle Kinder sind unter vierzehn Jahre. Es sind im ganzen 174 Zeichnungen eingelaufen, die alle überraschend gut sind.

#### Im Tiermuseum.

#### Wie's unser Zeichner sah:

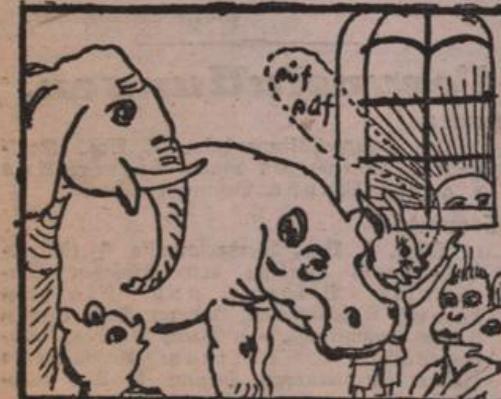
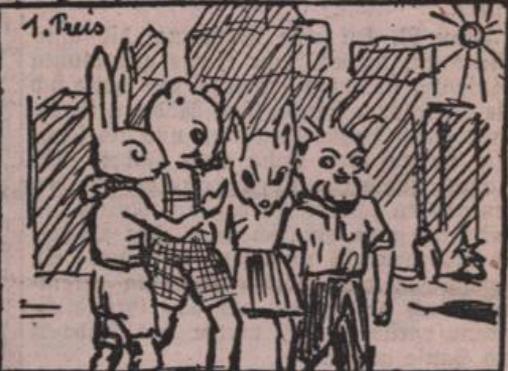


Schnell vergehn die Stunden da,  
Und der Morgen ist schon nah.

Bei der ersten Tageshelle  
Sucht sich jeder seine Stelle.

Und jetzt öffnet sich die Türe,  
Schnell nach Hause gehn die Viere.

#### Und die drei Kinder:



# Die Hausgehilfin.

## Mädel vom Land kommen nach Wien.

### Warnungen und Ratschläge.

Wir wollen heute nicht von Bauern-töchtern sprechen, die von ihren Sommerparteen mit nach Wien genommen werden. Die haben es nicht nötig, um Lohn zu dienen, sie wollen nur die Großstadt kennen lernen, um sich zu unterhalten und vielleicht eine gute Partie zu machen. Im Gegenteil, die Eltern schicken dem Arbeitgeber noch Landprodukte, damit es das Ködterl recht gut hat.

Hier handelt es sich um Kinder der Landproletarier. Es genügt, einige Fälle anzuführen. Man wird daraus entnehmen können, wie es dieser Kategorie von Menschen ergeht, die ohne Schutz dastehen. Man nimmt sie ja nur deshalb so gerne, weil man glaubt, mit ihnen machen zu können, was man will. Da irrt es ja so manche „Gnädige“. Verblüfft stehen diese Frauen da, wenn die Gewerkschaft auf einmal zur Stelle ist, um das Mädchen zu schützen.

Frau N. hat eine Wohnung, die mindestens ein halbes Jahr keiner gründlichen Reinigung unterzogen wurde, und holte sich eine Perle vom Lande. Das Mädchen ist die Waise eines Bahnbediensteten und als solche hatte sie auf der Bahn freie Fahrt. Die „Dame“ schilderte ihren Haushalt in den glänzendsten Farben, so daß die Mutter des Mädchens ganz glücklich war, ihre Tochter gut untergebracht zu wissen. Es wurde ein Monatslohn von dreißig Schilling vereinbart. Nach elf Tagen, als das Gründlichen vorüber war, wurde das Mädchen nach Hause geschickt.

Auf der Fahrt fiel einem Reisenden das Mädchen auf, da sie sehr verweint war, und er fragte sie, was ihr passiert sei.

Es war nur soviel aus ihr herauszubringen, daß sie zur Mutter fahre. Der Herr sah, wie verschüchtert das Mädchen war, konnte ihr aber nicht anders helfen, sondern gab ihr nur eine Postkarte mit seiner Adresse, die Mutter solle ihm schreiben, was denn passiert sei, er würde ihr gern an die Hand gehen. Es dauerte auch nicht lange, als ein Bericht eintraf, das Mädchen sei von einer Dame, deren Adresse angegeben wurde, nach Wien als Hausgehilfin mitgenommen worden. Elf Tage hatte sie schwer gearbeitet, hatte zu wenig Essen bekommen und keinen Lohn. Schlafen mußte sie auf dem Fußboden in der Küche. Diese Beschwerde wurde an das Kleine Blatt eingeschickt, und von dort dem Verband der Hausgehilfinen übermittelt, die der Kleinen zu ihrem verdienten Lohn und zur Kündigungsschädigung verhalf.

Ein zweiter Fall ist ebenso interessant. Die Frau Bankdirektor war besonders nobel, sie bezahlte ihrer Hausgehilfin sogar die Reise, ließ sich von den Eltern der Hausgehilfin die Hand küssen und zwei Kilogramm Butter schenken, sie ist ja eine so liebe Dame. Nach sechs Wochen wurde das Mädchen entlassen, ohne daß ihr der verdiente Lohn von 45 Schilling ausbezahlt wurde. Die Dienstgeberin konnte sehr gut

rechnen und es lohnt sich, die Verrechnung zu veröffentlichen. Die Fahrt nach Wien 15 Schilling, eine zerbrochene Fensterscheibe 8 Schilling, eine zerbrochene Futterglas eines Vogelhauses 80 Groschen, Klotzreparatur 16 Schilling, ein zerbrochener Wasserkrug, der jahrelang in der Küche benützt wurde, 6 Schilling, macht zusammen Schilling 45'80, so daß die Hausgehilfin noch 80 Groschen draufzahlen hätte. Sie hatte sich also nicht einmal die Miadreise verdienen können. Auch dieser Kollegin verhalf die Organisation zu ihrem Recht. In vielen Fällen wird der Lohn nicht bezahlt und wir sind sehr oft gezwungen, die Hilfe des Exekutionsgerichtes in Anspruch zu nehmen. Kommt es zur Pfändung, dann stellt sich meist heraus, daß das Mädchen um ihre Ansprüche geprellt ist, denn auf jedem Stück ist das Amtssiegel.

Wir sind überzeugt, daß das Kleine Blatt in den Proletarierhäusern am Lande sehr viel gelesen wird, daher wollen wir unsere Warnung an die Mädchen vom Lande auf diese Weise zur Kenntnis bringen. Seid vorsichtig, glaubt nicht den Schmeicheln der sogenannten Damen, denn das sind jene Haushalte, die in Wien schon bekannt sind und kein Personal mehr bekommen. Die guten Häuser haben es nicht notwendig, die Leute vom Lande hereinzulocken, fürchten auch nicht die Organisation, im Gegenteil. Sie geben direkt in der „Einigkeit“ den Auftrag, wenn sie Personal brauchen, und holen sich Rat in allen Hausgehilfinenangelegenheiten. Wenn ihr nach Wien kommen wollt, fragt vorher bei der Gewerkschaft der Hausgehilfinen an, ob die Zeit günstig ist, um

### Weißer Türen



reinzuhalten gibt Arbeit. Statt des feuchten Luchses, das allgemein verwendet wird, nehme man die staubaufnehmende Mop-Bürste. Sie ist schon um sechs Schilling zu haben, reinigt rasch und gründlich.

nach Wien zu kommen. Seid ihr schon einmal hier, dann schließt euch an, an uns, an den Verband „Einigkeit“ (Wien, 6. Bez., Rahlgasse 2), und ihr werdet nicht mehr schulplos in der Fremde sein.

Emilie Richter.

### Radio im Dienerzimmer.

Unter diesem Titel bringt das „Neue Wiener Tagblatt“ vom 22. November einen Artikel, der mich überraschte. Wir Hausgehilfinen sind von den bürgerlichen Blättern nicht gerade viel beachtet worden, höchstens daß einige Hausfrauen zu Wort kommen und über die Begehrlichkeit der Mädchen jammern. Vor der Wahl, da war es freilich anders, da hat man auch unsere Stimmen haben wollen, da mußte man Konzeptionen machen, und jetzt gleich nach der Wahl kann man sein wahres Gesicht auch nicht so unverhüllt zeigen.

In dem Artikel heißt es, man soll dem Mädchen die Abwechslung und Zerstreuung gönnen, die das Radio bietet, es kostet wirklich nicht viel. Meist ist ein abgelegter Detektorapparat vorhanden, der durch einen Lampenapparat verdrängt wurde, einige Meter Kupferdraht fallen kaum ins Gewicht gegenüber der Zufriedenheit, die dadurch hervorgerufen werden kann. Es ist doch sicher nicht gleichgültig, ob man in seiner nächsten Umgebung lachende Gesichter sieht oder griesgrämige Mienen. Namentlich älteres Personal ist sehr dankbar für diese Art Ablenkung. Sie können gute Musik, anregende Vorträge hören, ihr Interessentum kann sich dem der Familienmitglieder nähern, und so können Hausgehilfinen zu guten Hausgenossen heranwachsen, die sich nicht länger verbittert und vom Schicksal zurückgesetzt zu fühlen brauchen.

Da, glaube ich, steht der Pferdeschuh. Warum in einen Vortrag gehen, man kann doch auch zu Hause Musik und Vorträge haben und dabei sitzen und — nähen. Warum Sonntag in eine Versammlung gehen, man kann doch zu Hause bleiben, Radio hören, es kann sich womöglich wieder ein patriarchalisches Verhältnis bilden zwischen Hausfrau und Hausgehilfin. Wir anerkennen gern eine einsichtsvolle Dienstgeberin, die ihrer Hausgehilfin das Leben angenehmer zu machen sucht, denn gerade hier mangelt es noch ziemlich an Einsicht. Unsere Wünsche haben sich gar nicht so hoch verfliegen, wir sind viel bescheidener, und dennoch verlangen wir ein eigenes Zimmer, elektrisches Licht, ein Petroleumöfen, damit wir in der ärgsten Kälte nicht zu sehr frieren müssen. Da heißt es aber gleich, wir sind „aufgehört“ und „unerschämte“. Wir begrüßen es freudig, wenn die Kultur nicht bei der Hausgehilfin haltmacht, die für die Bequemlichkeit so vieler sorgen muß, mit Bettelbroden aber wird man uns nicht abführen und unseren Grundsätzen unrein machen.

Marie Schimscherner.

### Veranstaltungen.

Heute:

Im Hausgehilfinenheim, 6. Bez., Rahlgasse 2, Vortrag von Marie Cigler: Aus eigener Mappe. Beginn 8 Uhr.

Sonntag:

Wien, 1. Bez., Werbertorgasse 8 (Alfred-Engel-Saal), Vortrag von Professor Nathansky: Bildung und Klassenkampf. Anschließend: Heiterer Teil. Beginn 5 Uhr nachmittags. — Wien, 21. Bez., Angererstraße 14: Vortrag. Anschließend: Heitere Darbietungen. Beginn 5 Uhr nachmittags.

Copyright by Egon Fleischel u. Co., Berlin.



# Lori Graff

Ein Vorkriegsroman aus der alt-österreichischen Beamtenwelt.

Von Hans Hoffenthal.

(41)

„Ja, Sie haben Kinder, und es ist derentwegen.“

„Das auch. Aber auch wenn ich keine Kinder hätte —, schlecht sind sie, die Männer, grundslecht, aber man muß ihnen doch wieder etwas nachsehen. Der meine ist sonst ein braver Kerl, und es tut ihm leid. Da muß man ihm verzeihen.“

Lori schüttelte den Kopf. Sie sagte kein Wort, aber sie dachte:

Verzeihen, das verzeihen? Nein, das kann ich nicht.

Frau Sturm legte ihren braunen Kopf zur Seite.

Als bald darauf die Schwester leise die Tür öffnete, um nachzusehen, schlief sie schon. Sie lag friedlich da, und auf ihrem Gesicht war der Ausdruck einer ruhigen Versöhnung. Auch das Mädchen schlief. Es hatte die Tränen getrocknet, sog den Atem tief durch die leise geöffneten Rippen, und nur von Zeit zu Zeit schob sie ein wenig den Arm vor, wie zur Abwehr, und als wollte sie sich sträuben.

Die junge Kaufmannsfrau schlief ein. Sie lag zusammengekauert auf der Seite und dachte unausgesetzt und voll Selbstvorwürfe an ihren Mann, der durch sie krank geworden war, und sorgte sich, ob er ihr wohl verzeihen und sie wieder zu sich nehmen würde. Und erst als sie sich eingeredet hatte, er würde es doch vielleicht des Kindes wegen tun, da ließ die Qual der Gedanken ein wenig nach, daß sie ein bißchen eindämmerte und ruhig wurde.

Nur Lori Graff war noch wach, als die Schwester um Mitternacht ins Zimmer trat und nachsah, ob keiner ihrer Schützlinge etwas brauche.

Das Zusammensein mit den Zimmergenossinnen, mit denen sie das gemeinsame Leid verband, blieb auf Lori nicht ohne bestimmte Wirkung.

Die junge Frau sah, daß dasselbe Schicksal, das ihr bisher immer als ein ganz vereinzeltes Unglück erschienen, auch andere getroffen, die auch wie sie Ansprüche auf ein glückliches Leben gemacht und darin betrogen worden waren. Sie erfuhr, daß ebenso wie sie, wie die beiden armen Frauen und das Mädchen, seit Jahren schon so viele hundert andere in diesem Zimmer gelegen hatten — und hundert andere arme, franke Frauen nach ihnen wieder kommen würden. Daß draußen, auf dem Lande und in allen Städten, daß allerorts tausende von Frauen an demselben Leiden trugen, daß jeden Tag andere daran erkrankten, jüngere und ältere, vornehme und einfache, reiche und arme.

Und ihr Schicksal erweiterte sich, rückte aus der Enge des Einzelerlebnisses hinaus und gewann breitere Wege.

Nicht ihr allein war dieses Unglück zugestoßen, sondern wie ihr tausend anderen. Darin lag ein Trost, ein wenig Beruhigung. Und nicht mehr so oft wie früher und nicht mehr so heftig und verzweifelt stellte Lori jetzt die Frage: „Warum gerade ich?“

Wie verhielten sich die anderen dazu, wie fanden sich die anderen ab? Waren die auch alle so vernichtet, so um ihre letzte Glücksmöglichkeit gebracht wie sie, zürnten die auch so unverföhnlich dem, der das Unheil verschuldet hatte?

Frau Sturm verzieh. Und viele andere verziehen, sagte die Schwester, trugen es wie andere Bürden, die ihnen aufgelastet worden waren, und kehrten damit heim.

Und sie? Verzieh sie auch?

Nein.

Sie konnte es nicht.

Sie hatte Valentin abreisen lassen, ohne ihm zu erlauben, sie zu sehen. Der Eltern Zureden, Mamas Bemühen, zu versöhnen, Papas Vermittlungsversuche, alles, alles war umsonst geblieben. Zum erstenmal hatte sie Papas „ausdrücklichem Wunsch“ ein bestimmtes „Nein“ entgegengesetzt. „Nein, und ich will nicht.“ Und auch das Zureden der

Schwiegermutter, der der wahre Sachverhalt verschwiegen und ein Zwist borgetäuscht worden war, blieb wirkungslos.

Alfreider war unverrichteterdinge nach Bozen zurückgekehrt und schrieb von dort aus wieder an Lori, sie möchte um alles in der Welt doch verzeihen. „Ich verstehe ja“, schrieb er, „daß Du für mich nichts als Bitteres fühlen kannst und daß es Dir schwer wird, mich auch nur zu sehen. Das verstehe ich. Aber Lori, verzeih mir wenigstens. Verzeih“.

Lori zerriß den Brief, und einen zweiten und dritten zerriß sie auch. Sie antwortete ihm nicht, wollte mit ihm überhaupt nichts mehr zu tun haben. Und als sie die Eltern eines Nachmittags wieder besuchten, äußerte sie ihren Entschluß:

Scheidung. Sie wollte sich scheiden lassen.

„Scheidung?“

Der Hofrat wiederholte das Wort, als hätte er seinen Sinn nicht gleich erfasst. Dann schwoll in ihm ein jäher Born auf, daß er sich vollkommen vergaß.

„Du, du kommst mir mit dem? Mit der Drohung? Bist du verrückt? Den Skandal soll ich mir bieten lassen? Nein, Lori, daraus wird nichts. Eine Scheidung gibt es nicht, gibt es nicht, die dulde ich nicht.“

„Das werden wir schon sehen“, gab Lori heftig zurück.

„Aber Lori“, fiel Mama jetzt ein und wendete sich dann gleich dem Erregten zu, um ihn zu besänftigen. Der kümmerte sich nicht um sie.

„Ja, das werden wir sehen“, rief er außer sich, „denn wenn du darauf bestehst, sind wir fertig. Dann kenne ich dich nicht mehr.“

„Karl August“, warf sich jetzt die Hofrätin in die Szene. „Ich bitte dich, laß doch. Rege dich nicht so auf.“

„Einen solchen Skandal in meiner Familie? Nein, das werde ich nie zugeben. Daß die Leute auf mich zeigen, in meiner Stellung — nein, Lori, diese Schande kannst du mir nicht antun.“

Seine Stimme verlor plötzlich die Heftigkeit und wurde rührselig. Die Angst vor dem Skandal überwältigte ihn, erfaßte ihn gewaltfamer, als sonst irgend etwas, höchstens eine Unzufriedenheit seines Chefs, ihn hätte erschrecken können. In dieser Angst vergaß er seine Selbstbeherrschung, seinen Stolz, von dieser Angst gequält, konnte er sich so demütigen, daß er kein weiteres heftiges Wort sagte, sondern Lori bat und bat, sie möchte ihm „den Skandal“ ersparen.

(Fortsetzung folgt.)

## Seicherl geht jag'n.



# Kleines Sportblatt.

## Minusgrade und noch immer kein Schnee.

Die Boralpen fast schneefrei! — Schönes Wetter in Sicht. Ein trübseliger Schneebericht.

Mit Hängen und Bangen sehen die Wintersportfreunde den nächsten Tagen entgegen. Weihnachten stehen vor der Tür, und auf den Bergen liegt noch immer kein fester, haltbarer und vor allem ausreichender Schnee. Günstiger ist die Situation für die Eisläufer und Eishockeyspieler, da das Thermometer gefallen ist.

Im Umkreis von sechs Bahnstunden sind alle Berge fast schneefrei! Auf der Nag beispielsweise liegt bei -6 Grad Schnee nur in den Mulden und Gräben.

Nicht viel besser ist es weiter draußen. Wo man wirklich Schnee findet, handelt es sich meist um ganz geringe Harschmengen.

Wenn also nicht bald ein tüchtiger Schneefall einsetzt, wird es wohl kalte, dafür aber schnee-lose Feiertage geben. Das würden besonders jene Skifahrer bitter empfinden, die sich zeitlich und finanziell eine größere Tour nicht

leisten können. Es wäre aber auch nicht zuletzt für die Hüttenbesitzer eine Katastrophe.

### Was der Draht meldet.

Wir veröffentlichen nachstehend die wichtigsten Schneetelegramme des gestrigen Tages:

Admont: Ab 1000 Meter Harsch, Nebel, -2 Grad. Bischofsgraben: Ab 1500 Meter 20 Ztm., -2 Grad, heiter. Gaishorn: Ab 1200 Meter fahrbarer Schnee. Gatterboden: Schnee ab 1200 Meter, -4 Grad. Hochschneeberg: 2 Ztm. Neuschnee, -8 Grad. Liezen: Ab 800 Meter 20 Ztm., -2 Grad. Mallnitz: Kein zusammenhängender Schnee. Mitterndorf-Weitsch: Ab 2000 Meter 15 Ztm. Nag-Vergrastation: 1 Ztm. Neuschnee, Nebel, starker Nauhreif. Saalfelden: Steinernes Meer gut fahrbar. Windischgarsten: Auf den Höhen 120 Ztm. Feuerkogel: Keine Skifähre. Ober-Hollhaus: Fahrbarer Schnee. Schmittenhöhe: 30 Ztm., -1 Grad, Harsch.

### Ottakring, zweimal Margareten.

#### Abschluss der Turnspielfunktion.

Die Turnspielmeisterschaft wurde bis auf ein unbedeutendes Spiel, das an der Rangordnung nichts mehr ändern wird, abgeschlossen.

In der A-Klasse wurde abermals Ottakring Meister. In der B- und C-Klasse holte sich Margareten zwei erste Plätze.

Der Stand der A-Klasse ist folgender: Ottakring 7 Spiele, 12 Punkte, Nord-Wien 8, 12, Stadlau 8, 11, Fünfhaus 8, 9, Leopoldstadt 8, 8, Döbling 8, 7, Hagenberg 7, 5, Ottakring II 8, 4 und Favoriten 8 Spiele, 2 Punkte.

#### Das neueste Gebiet — Belgien.

In Brüssel wurde kürzlich die erste Ortsgruppe der Naturfreunde gegründet. Die Gruppe, deren Besuch allen Naturfreunden, die Belgien berühren, empfohlen wird, hat ihren Sitz in der 34, Rue de la Verriere a Forest-Bruxelles.

#### Wieder ein Tag der Saalsportler.

Der Arbeiterradfahrerverein Freiheit-Hernalz veranstaltet Sonntag beim Stalehner anlässlich der Preisverteilung an seine Mitglieder ein Saalsportfest. Das Programm ist überaus reichhaltig und steht unter anderem auch einen Achter-Steuerrohrreigen, einen Kinderreigen, Scher-Kunstreigen und ein Zweier-Kunstfahren vor. Beginn um 18 Uhr.

Steinbach boxt heute Freitag in Berlin gegen den Deutschen Gehfried.

Der Arbeiterhandballverband hält heute Freitag um 19 Uhr im Asköheim eine Obmännerkonferenz ab.

Die Landesgruppe Wien des Vasó hat den Cupbewerb mangels Termine abgesagt. Die Gruppe hält am 19. d. eine Obmännerkonferenz ab. Der Verbandstag findet am 31. Jänner statt.

Der A. G. Favoritner Sportfreunde ist dem Vasó beigetreten.

### Heute Bogkämpfe in Dornbach.

Die fünfte Runde der Mannschaftsmeisterschaft der Amateurbogler bringt heute Freitag um 20 Uhr in der Sportklubhalle die Mannschaften Nothelfer und Blaugelb in den Ring. Es finden sechs Meisterschafts- und drei Rahmenkämpfe statt.

### Lawn-Tennis-Klub-Prag — W. E. B. — Pöckelsdorf.

Abermorgen Sonntag und Montag gastiert abermals der Prager Lawn-Tennis-Klub in Wien. Er tritt wieder mit Dr. Watson und Malecek an, und zwar Sonntag gegen den W. E. B. und Montag in Hernalz gegen Pöckelsdorf. Bei den Pöckelsdorfern werden Glaz und Tager als Gäste mitwirken.

Von den Touristenrückfahrkarten. Der Geltungsbereich der Touristenrückfahrkarte Wien 14 wird mit 1. Jänner 1931 auf die Strecken Wien-Franz-Josefs-Bahnhof — Mauthausen — Grein-Stadt über St. Valentin beschränkt.

### Noch einmal Paolino — Carnera?



Ein Kampfbild aus der Begegnung in Barcelona. Paolino verlor. Jetzt „wünscht“ Mussolini eine Wiederholung in Rom!

### Skifahren — ohne Brettel!

In Fortsetzung unserer „trodenen“ Skifahrerübungen besprechen wir heute die letzte Phase des Stembogens, das Gegengleich. Diese Übung, die sehr wichtig ist, wird von langjährigen Skifahrern falsch gefahren.

Dies ist auch die unmittelbare Ursache des unsicheren Fahrens in schlechten oder vielen Schneelagen.

Das Beziehen auf der Innenkante, Beheben oder Aufrichten während des Beziehens führt meist zum grauslichen Ende, dem Umschlag.

Man achte vor allem darauf, daß man während der ganzen Übung fest auf beiden Füßen steht und die Fersen nie vom Ski oder Boden aufhebt.

Selbstverständlich gibt es auch für das Gegengleich Vorübungen, wie überhaupt für alle Schwünge und Sprünge. Am nächsten Freitag besprechen wir den Scherenkristiania (Spezialität Wolfingers. Anm. d. Red.) und Scherenbogen. Wolfinger (Mitterndorf).

### Drei Teams kommen von „drüben“!

Zwei kanadische, ein amerikanisches.

In der laufenden Eishockeysaison werden zwei kanadische und ein amerikanisches Eishockeyteam nach Europa kommen.

An der Weltmeisterschaft wird voraussichtlich Blaimore teilnehmen. Die beiden übrigen Mannschaften werden Freundschaftsspiele austragen.

Die zweite kanadische Garnitur, Manitoaba, kommt mit folgenden Spielern: Butte, Mc. Bey, Bidcock, Mc. Kenzie, Williamson, Mc. Callum, Hill und Carbutt. Zu diesen gesellt sich noch der in Prag lebende Dr. Watson.

### Prag erwartet die Rapidler.

Großes Interesse für die Wiener.

Prag, 4. Dezember. Die hiesige Sportgemeinde sieht dem Doppeltakt Rapid am Sonntag und Montag mit großer Spannung entgegen.

Die Niederlage Rapid gegen Admira hat dem Ansehen der Hütteldorfer nichts geschadet, da man in Prag auch die Tiefsitzer hoch einschätzt.

Das Interesse wird noch durch das Debut des populären Exspartaners Svoboda, der Sonntag bei Slavia den Sturm führt, erhöht. Die Favoritansichten, die man Rapid einräumte, wurden etwas herabgemindert, als man erfuhr, das Gejeza, der im Nitropacup eine Standardleistung bot, wegen Verletzung nicht mitkommen kann, man erwartet aber doch Erfolge der Grünweißen aus Wien.

### Neues aus der zweiten Liga.

In der gestrigen Spielausschüttung der zweiten Profiligas wurde der Spielbeginn im Frühjahr auf den 8. Februar festgesetzt. Es spielen an diesem Tage Simmering — Neubau, Gerthof — Viktoria, Gertha — Libertas, Bewegung — Weiße Elf, Sakoah — Altmannsdorf, B. A. C. — Donau, Vorwärts — Frem. Moravia ist spielfrei. Die Runde vom 18. November wird am 21. Dezember nachgetragen werden. Ein für den 14. Juni vorgesehenes Teampspiel wurde wegen des späten Termins abgesagt.

Berufsringkämpfe im Zirkus Zentral. Heute Freitag ringen Martinoff — Peterson, Schwarz — Jaago und Wenger — Weinura. Gestern siegte Schwarz nach sechsundsiebzig Minuten und technisch schönem Kampf über Giruchin.

Auf der Lauplatze liegt 60 Zentimeter Alt Schnee, Harsch, Sonne, windstill.

Rapid trägt am 4. Jänner in Berlin gegen Minerva 03 ein Spiel aus.

**Nur** MENGENKABARE  
VORBEHALTEN

5.	Selden-Steppdecke komplett groß, gut wattiert . . . . .	19.50
6.	Selden-Wanpolster, gut wattiert . . . . .	1.50
9.	Eleg. Abendkleid, Moire-Taft-Facoms, 10 Modelarben . . . . .	19.80
10.	E.-Seldensack oder Lenz, neueste Dessins . . . . .	9.50

**3 Tage**

**MODENHÄUSER  
BRÜDER SCHIFFMANN**  
ILTABORSTRASSE 48

FAHRTVERGÜTUNG

## Radioprogramm.

Freitag den 5. Dezember.

- 11 Uhr: Schallplatten. Aus den Alpenländern; Wiener Musik; Bach.
- 16.25 Uhr: Nachmittagskonzert. (Kapelle Wolfsthal.) Mendelssohn: Overtüre zu „Die Gebrüder“ — Hof. Strauß: Transaktionswalzer — Adam: Phantasia aus „Wenn ich König wär“ — Leoncavallo: Matinata — Gillette: La Lettre de Nanon; Ich bin seit heute nacht — Stolz: Du bist mein Mascottchen gewesen — Suppé: Overtüre zu „Die schöne Galathé“ — Lehár: „Die ideale Gattin“ — Komzaj: Wien bei Nacht.
- 17 Uhr: Kinderstunde: Märchen vom Nikolaus. Aurel Nowotny.
- 17.30 Uhr: Jugendstunde: Mendelssohn als Romantiker. Othmar Wetsch.
- 18 Uhr: Bericht für Reise und Fremdenverkehr.
- 18.15 Uhr: Wochenbericht für Körperport.
- 18.30 Uhr: Erinnerungen an Girardi, Siegfried Loewy.
- 19 Uhr: Italienischer Sprachkurs für Anfänger.
- 19.30 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht.
- 19.35 Uhr: Lustiger Abend. Hermann Leopoldi, Betja Milsztaja.
- 20.30 Uhr: Was ich als Dr. med. noch lernen mußte. Professor Julius Wagner-Jauregg.
- 21 Uhr: Kammermusik. Hof-Quartett. Mozart: Streichquartett, G-Dur; Beethoven: Streichquartett, B-Dur.
- 22.15 Uhr: Abendkonzert. (Kapelle Macho.) Übertragung aus dem Hotel Kranz. Thomas: Overtüre zu „Mignon“ — Hof. Strauß: Accelerationen — Lehár: Potpourri aus „Balaniti“ — Macho: In dir hab ich die Frau gefunden — Blaauw: Die Spieluhr — Dostal: Sie hören jetzt — Stolz: Mein Liebeslied — Mann: Schnupfenfog — Hügel: Wiener Lieberpotpourri.

**LAUTSPRECHER  
WELTBEKANNT**

- Samstag den 6. Dezember. 11 Uhr: Schallplatten. 12 Uhr: Mittagskonzert. 15.20 Uhr: Schallplatten. 16.20 Uhr: Heitere Kurzgeschichten. 16.45 Uhr: Wissenschaftlicher Zeitbericht. 17.15 Uhr: Klavierwerke Haydn. 17.30 Uhr: Lieder und Arien. 18 Uhr: Rudolf Holzer. 18.30 Uhr: Übertragung aus den Donawitzer Stahlwerken. 19.40 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht. 19.45 Uhr: Wiener Lieder. 20.15 Uhr: „Der Flüchtling“ von Galsworthy. 22.10 Uhr: Abendbericht, Abendkonzert.

Deutsches Recht bei Georg Müller Verlag, München.



Abenteurerroman von Otto Binns

(76)

Als das Mädchen gegangen war, nahm er eine Stellung ein, von der aus er das Lager übersah. Einige Minuten vergingen, dann hörte er eiliges Laufen. Der Läufer, wer immer es sein mochte, kam näher und blieb dann stehen, offenbar um das Lager zu überblicken. Einen Augenblick später erschien Le Coq keuchend vom Laufen, rot vor Anstrengung. Nach einem eiligen Blick rings umher, lief der Mann an das Ufer zum Motorboot. Seine Absichten waren Morris vollkommen klar: er wollte das Motorboot zur Flucht verwenden. Der Flüchtling hatte noch ungefähr zwölf Meter zu gehen, als Morris ihm zurief:

„Bleiben Sie stehen, Le Coq, sonst schieße ich...!“

Den Bruchteil einer Sekunde blieb Le Coq stehen, sah sich wütend um und erblickte zwischen den Bäumen den Gewehrkolben.

„Legen Sie sich auf den Boden“, befahl Morris.

Aber Le Coq war nicht so zahm. Nachdem sein Plan mißlungen war, wollte er augenscheinlich lieber eine Kugel riskieren, als zu der Zwangsarbeit zurückzukehren, der er entsprungen war. Er stieß einen Fluch aus und stürzte im nächsten Augenblick zwischen die Bäume. Dieser Vorgang überraschte Morris, auch wollte er auf einen Unbewaffneten nicht schießen. Schließlich, eine Minute zu spät, schoß er auf Le Coqs Füße und der Flüchtling erreichte mit einem Triumphschrei die Bäume. Morris versuchte, ihm zu folgen. Aber in dem dichten Wald mit seiner buschigen Vegetation war der kleine Vorsprung, den der Flüchtling hatte, genügend. Zweimal hörte er die Bewegungen des Mannes, sah ihn aber nie; voller Angst, daß Le Coq wieder in das Lager zurückkehren könne, gab er die Verfolgung auf und begab sich in die Dichtung zurück. Gerade als er hinkam, erschienen Sandy und Carlo aus dem Wald.

„Ah! Es ist Ihnen nichts geschehen, Junge! Dieser verfluchte Le Coq warf einen Spaten auf Julius und entfloh...“

„Ich weiß. Er kam hierher, zum Motorboot. Ich überraschte ihn dabei und versuchte, ihn festzuhalten. Er ist aber in den Wald ausgebrochen...“

„Und in Sicherheit. Wir werden ihn nie finden und wenn wir den Wald bis zum jüngsten Tag durchsuchen. Er wird zum Hauptfluß gehen und wenn er Glück hat, wird er auf ein Diamantenlager stoßen. Aber, Gott sei Dank, wir haben diesen ergiebigen Fluß beinahe ausgebeutet und können es uns leisten, zu gehen.“

„Ist Julius stark verletzt?“

„Ein böser Schnitt am Kopf, aber er bewacht Pedro. Ich werde ihn holen, während Sie mit Carlo sprechen.“

Er ging zum Arbeitsplatz zurück; Carlo äußerte gleich seine Ansicht:

„Sandy hat recht. Wir müssen fort — und zwar schnell. Le Coq ist ein Bösewicht und falls er zufällig eine Botschaft nach Cayenne senden kann...“

„Ja...“

„Wir haben dieses Motorboot, Selbst wenn wir noch ein oder zwei Tage warten, können wir lange vor einer Nachricht in Cayenne sein...“

„Cayenne?“

„Meine Nacht wird uns dort erwarten. Es wäre das Schnellste für Sie und Julius — und für uns alle —, um zu entkommen. Wenn Sie mit Mimi eine Fuhour nach den englischen Kolonien versuchen würden, könnten wir eingeholt werden. Niemand wird Sie in der Höhle des Löwen vermuten. Wir müssen nachts in Cayenne sein und ehe der Morgen anbricht, abfahren.“

Morris überlegte. „Das ist wahr. Fahren wir nach Cayenne, falls Julius und Sandy zustimmen.“

Carlo lachte. „Keine Ursache, sich ihretwegen zu sorgen. Die nehmen jede Gefahr auf sich und lächen über sie.“

### Wieder ein kleines Lied.

Es war drei Tage später, als sie flusswärts aufbrachen und Pedro halb wahnsinnig am Ufer zurückließen. Als sie sich in der Mitte des Stromes befanden, gab Morris ihm Unterweisungen, welche seine flehentlichen Bitten, ihn mitzunehmen, unterbrachen.

„Am Diamantenarbeitsplatz ist ein Gewehr, eine Handvoll Patronen, ein Messer und Vorrat. Sie verdienen diese Sachen nicht, aber Sie können damit durchkommen, wenn Sie es sich gut einteilen, und...“

Die Haltung des Mannes veränderte sich augenblicklich. Er begann Schmähungen auszusprechen und als das Motorboot weiterfuhr, machte er eine lange Nase, die seine Verachtung ausdrücken sollte, drehte sich um und ging zur Arbeitsstätte.

„Eine schöne Gesellschaft hatten wir da gegen uns —“ bemerkte Sandy nachdenklich. „Ich hoffe, er ist der letzte der Bande. Und von dem Ausbrecher haben wir nicht zu befürchten, daß er vor uns nach Cayenne kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

# Herunter mit allem!

Heute, Samstag und Montag  
ohne Unterbrechung

Warenauslieferung nur gegen Vorweis dieses.

S 1-98 Tuchten bis 3-90

Einzelne Säumchenpolster v. 60 g. Deckenkappen mit Knopflocher Stickereiumschlag S 5-90, Leintücher S 1-40, ohne Naht S 2-70 bis 3-50, 2 Tuchten, 4 Polster S 3-70 div. Größen, Säumchen, Stickerei S 15- bis 25- alle beiden Betten. Von Lizitationen um halben Preis, 70/90, 80/100 Damaste, gestickte Betten, Tischtücher Hohlraum S 1-98, diverse Handtücher v. 60 g. Kaffeegarnitur f. 6 Pers. S 4-90.

Ein Preis: S 1-30 Flanelldahemden, Taghemden und Hosen

Feine Perkalinwäsche, herrl. Damenhemden, Musterstücke, viel Stickerei S 1-50 bis 2-90, Nachthemden das Beste (statt S 6-50) S 3-90. Diverse Kombinegen von feinen Salons, reich geputzt, halben Preis S 1-98 bis 3-90, diverse Garnituren, S 3-50 Korsette mit langen Ärmeln, Stickerei geputzt.

Herrenpopelin-Auil-Hemden S 1-60

Qualitätshemden S 2-90 bis 3-90, Nachthemden, mit Borte geputzt, S 1-98, das Beste (statt S 5-80) S 3-90, Oxford-Flanelldahemden S 2-50, Gradel- oder Wollhose, lang, S 1-50 bis 3-90, diverse Herrenwäsche, weiß und farbig, sehenswert billig.

S 6-90 23 m Hauswebe

Feine Seidendamaste, 23 m. feine Linnenwebe (statt S 35-) S 27-, ein Stück Kraftbettnach für 6 Leintücher S 19-90, diverse Gelegenheiten vom Versatzamt, fast geschenkt.

S 2-30 Künstlervorhänge, 3 teilig

100 Steppdecken, groß, von S 4-80 an  
Glatte geblumte S 9-90 bis 17-50, Laufteppiche, Vorleger S 1-98, Stores mit Motiven, Doppelbettdecken, einfach fabelhaft S 7-90, Stoffbettgarnituren, 3 teilig, S 15-, Matratzen, Gradel, Fensterpolster 60 g, S 1-50 Flaneldecken.

Keine Filialen!

Bei Vormittagsverkauf 3% Rabatt oder Fahrtvergütung.  
Geben Sie acht auf die Wortmarke:

# Hermes 65

VII. Lerchenfelderstraße

Via - a - via Wiener Konsumverein, Wagen: 3, 13, 46.

# Nur heute und morgen bei JULIUS KRUPNIK

nur Wien, VII. Kaiserstraße Nr. 115

## Mäntel

- Hubertusmäntel aus steir. Kamelhaarloden in allen Größen und Farben . . . . . ab S 18-
- Winter-Double-Mäntel mit echtem Pelzkr. . . . . S 24-
- Winter-Ottoman-Mäntel ganz wattiert, mit pelzartiger Verbrämung, S 32-
- Damen-Mäntel aus gutem Tuch, ganz gefüttert, wattiert, mit echtem Pelzkragen . . . . . S 45-
- Biberplüschmäntel ganz gefüttert, wattiert . . . . . S 65-
- Eleg. Veloursmäntel ganz gefüttert, wattiert, Kragen u. Manchetten echt Pelz vorbr. S 69-
- Cape-Mäntel aus la Winterkammgarn in moderner Glookenfasson, ganz gefüttert, wattiert . . . . . S 79-
- Glatte Seidenplüschmäntel ganz gefüttert, wattiert, la Qualität . S 85-
- Modell-Mäntel ganz gefüttert, wattiert, mit reicher Edeltellverbrämung . . . . . ab S 98-

## Kleider

- Samt-Imprimee-Kleider mit moderneren Crepe de Chine-Garnituren in Glockenf. S 17-90
- Entzückende Tanzkleider aus Crepe de Chine, Taft etc. . . . . S 18-50
- Stoffkleider rein Wolle, in großer Auswahl, in allen Größen lagernd . . . . . S 18-
- Crepe-de-Chine-Nachmittagskleider in mod. Fassons, nach den neuesten Pariser Modellen gearbeitet, mit Handarbeitsgarnituren . S 26-
- Feine Tweedkleider in den mod. Noppendess. . . . . S 28-
- Eleg. Wollgeorgette-Crepella od. Nipskleider mit schöner Garnitur aus Crepe de Chine oder Georgette in größter Auswahl . . . S 35-
- Eleg. Uni-Samtkleider aus feinem Material, für Nachmittag u. Theater, mit schöner Handarbeitsgarnitur . . . . . S 36-

## Sport- u. Strickwaren-Ableitung

- Bunt gemusterte Pullover . . . . . S 3-70
- Bunt gemusterte Westen . . . . . S 4-50
- Jacquard Pullover u. Westen . . . . . S 5-90
- Herrenwesten Krupnik Schiagerl's . . . . . S 6-90
- Sportwesten mit Kragen und Gürtel, S 6-50
- Damen-Pullover rein Wolle . . . . . S 7-90
- Shaker grobe Strickart . . . . . S 10-90
- Trikot-Unterziehoosen . . . . . S -80
- Trikot-Hemdhoosen . . . . . S 1-60
- Rayé-Pelzhosen . . . . . S 1-98
- la Meleestrümpfe und Haferlsocken . . . . . S 1-25
- Engl. Sportstrümpfe . . . . . S 1-90
- Küttner Seidenstrümpfe mit Spitzfers . . . . . S 2-90
- Flotte Eiskleider mit pelzartiger Verbrämung . . . . . S 36-
- Sportschossen gute Qualität, S 5-90, S 4-90
- Ski-Anzüge in größter Auswahl und allen Preislagen . . . . . ab S 49-
- Skihosen in Riesenauswahl . . . . . ab S 12-90
- Flanelblusen in modernen Streifdessins . . . . . S 1-90
- Fasche Barchentkleider, nur gute Qualität, in schönen Dessins . . . . . S 3-
- Arbeitsmäntel aus la Ripseleinen . . . . . S 4-90
- Barchentschlafrocke, la Qualität, Krupnik-Schlager . . . . . S 4-50
- Veloursschlafrocke, neueste Blumendessins . . . S 5-90

### Billige Hasenbraten pro Stück S 3-50 — 5-50

### Bratgänse pro kg S 2-20 — 2-60

Blutfrische Seefische und lebende Karpfen

**Karl Faludi** XIX. Heiligenstädterstraße 95, Tel. B 11-6-55  
XIX. Döblinger Hauptstraße 88, Tel. B 14-4-87

### RADIO-APPARATE

Netzempfinger, Lautsprecher, Grammophone, Schallplatten billigst, auch Teilzahlungen.

**S. RUBEL**, VI. Stumperg. 45. 8578

### Als Weihnachtsgeschenk!

Einige gut nähernde zurückgesetzte Maschinen spottbillig abzugeben bei Jacobi, Wien, IX. Porzellang. 38. Auch Ratenerverkauf! 1444

### Leset und verbreitet das Kleine Blatt!

### Das neueröffnete „Astra“-Schuhhaus hat nochmals die Preise herabgesetzt und die Qualität verbessert

Damen-Hausschuhe, Filz- und Leder-sole . . . . . S 1-90	Beispiele:  S 13-90	Kinder-Schulstiefel, wetterfest, 31/33 S 12-90, 28/30 S 10-90, 26/27 S 8-90
Damen-Kamelhaar-Hausschuhe mit steifer Ferse, Filz- und Ledersohle . . . S 3-20		Kinderstiefel, braunes Juchtenleder, ledergefüttert, für Schlechtwetter geeignet, Doppelsonhle . . . 31/33 S 16-50, 28/30 S 14-50, 26/27 S 12-50
Damen-Schneeschuhe m. Samtkragen, S 7-50	„Stella“ Lack mit Komtefäbssatz  S 19-50	Herren-Arbeiter-Strapazstiefel für jedes Wetter geeignet . . . . . S 17-50
Damen-Schneeschuhe aus ganz Gummi mit Samtkragen 35/42 S 12-90, 29-34 S 11-90, 23/28 S 9-90		Goiserer und Skischuhe, für Damen und Herren, Waterproof-Leder . . . . . S 32-
Damen-Schneeschuhe ganz Gummi mit Zippverschluss . . . . . S 20-	„Tell“ la Box-Strapazschuh	Herren-Röhrenstiefel, schwarz, weiche Röhre . . . . . S 32-
Damen-Gummistiefel mit Zippverschluss, verschiedenfarbig . . . . . S 24-50, S 19-50, S 15-		Herren-Röhrenstiefel, braun, Boxkalf, feinste Ausführung für Jagd und Sport . . . S 52-50
Damen-Boxkalf-Knöchelschuhe mit Umschlag für Strapaz, schwarz . . . . . S 21-		Herren-Boxkalfstiefel, feine Ausführ., S 21-50
warm gefüttert, braun . . . . . S 24-50		

Herren- und Damenhalbschuhe bis zur feinsten Ausführung zu verschiedenen Preisen

Postversand per Nachnahme Für Weihnachtsgeschenke empfiehlt es sich jetzt schon, die Ware zu reservieren! Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Vereinen gewähren wir für Bescherungen Sonderrabatt! Montag, 8. Dezember (Maria Empfängnis), den ganzen Tag geöffnet! „Astra“-Marke garantiert für Qualität!

**„Astra“-Schuhhaus, XII. Meidlinger Hauptstr. 51**

Eigentümer, Verleger, Drucker und Herausgeber: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“, Svoboda & Co. - Chefredakteur: Julius Braunthal - Verantwortlicher Redakteur: Dr. Johann Giesch, Sämtliche in Wien, V. Rechte Wienzeile 97. - Tel. Nr. des Nachterpedits: B 29-5-15. - Postabonnement für die österreichische Republik monatl. S 2-35; für die Tschechoslowakei Einzelexemplar 40 tschechosl. Heller, monatl. K 3 11-; für Deutschland: Einzelexemplar 10 Pfennig, monatl. 2 Mark. Für das übrige Ausland österr. S 5-.

24. Dezember 1930.

Betrifft: Kraus-Kleines Blatt.

Dr. S/Fa.

den

verantwortlichen Redakteur des "Kleinen Blattes"

Herrn Dr. Johann Hirsch

Wien V.,

Rechte Wienzeile 97.

Im Vollmachtenamen des Herrn Karl Kraus  
ange ich die Aufnahme der Berichtigung der in Ihrer Nummer  
vom 5. Dezember 1930 mitgeteilten meinen Mandanten betreffen-  
anrichtigen Tatsache gemäss § 23 Pr.G.

Sie schreiben: ".....führte der Verteidiger  
us, dass er (Karl Kraus) keinen Namen genannt habe, so dass  
Privatkläger die Ausdrücke nicht auf sich habe beziehen  
n." Dies ist unwahr. Wahr ist, dass nach dem nunmehr vor-  
nden Protokoll der Verteidiger vorgebracht hat: " Ich will  
behaupten, dass der Privatankläger nicht gemeint war, es  
auch der Privatankläger sich getroffen fühlen. Er war  
aber nicht erkennbar."

Rekommandiert mit Rückschein.

in \_\_\_\_\_

21n \_\_\_\_\_

Gegenfand: \_\_\_\_\_

Dr. \_\_\_\_\_

**Zufgabebefehl.**

Beförderer Dermert:	Wert	S	R	Gebühr	S	R
	Gebühr	S	R		Gebühr	S
Beförderer Dermert:	Nachnahme	S	R	Gebühr	S	R
	Gebühr	S	R		Gebühr	S

Handwritten notes and stamps on the form include "Dr. Hirsch", "S", "R", and a circular stamp with "WIEN" and "24.12.30".



24. Dezember 1930.

Dr. S/Fa.

Betrifft: Kraus-Kleines Blatt.

den

verantwortlichen Redakteur des "Kleinen Blattes"  
Herrn Dr. Johann H i r s c h

W i e n V.,

-----  
Rechte Wienzeile 97.

Im Vollmachtsnamen des Herrn Karl K r a u s  
verlange ich die Aufnahme der Berichtigung der in Ihrer Nummer  
334 vom 5. Dezember 1930 mitgeteilten meinen Mandanten betreffen-  
den unrichtigen Tatsache gemäss § 23 Pr.G.

Sie schreiben: ".....führte der Verteidiger  
.....aus, dass er (Karl Kraus) keinen Namen genannt habe, so dass  
der Privatkläger die Ausdrücke nicht auf sich habe beziehen  
können." Dies ist unwahr. Wahr ist, dass nach dem nunmehr vor-  
liegenden Protokoll der Verteidiger vorgebracht hat: "Ich will  
nicht behaupten, dass der Privatankläger nicht gemeint war, es  
konnte auch der Privatankläger sich getroffen fühlen. Er war  
aber nicht erkennbar."

Rekommandiert mit Rückschein.



Dr. S/Fa.

24. Dezember 1930.

Betrifft: Kraus-Kleines Blatt.

An den

verantwortlichen Redakteur des "Kleinen Blattes"

Herrn Dr. Johann H i r s c h

W i e n V.,

-----  
Rechte Wienzeile 97.

Im Vollmachtsnamen des Herrn Karl K r a u s  
verlange ich die Aufnahme der Berichtigung der in Ihrer Nummer  
334 vom 5. Dezember 1930 mitgeteilten meinen Mandanten betreffen-  
den unrichtigen Tatsache gemäss § 23 Pr.G.

Sie schreiben: ".....führte der Verteidiger  
.....aus, dass er (Karl Kraus) keinen Namen genannt habe, so dass  
der Privatkörper die Ausdrücke nicht auf sich habe beziehen  
können." Dies ist unwahr. Wahr ist, dass nach dem nunmehr vor-  
liegenden Protokoll der Verteidiger vorgebracht hat: "Ich will  
nicht behaupten, dass der Privatankläger nicht gemeint war, es  
konnte auch der Privatankläger sich getroffen fühlen. Er war  
aber nicht erkennbar."

Rekommandiert mit Rückschein.



langem abgesehen. So wurde am 17. Oktober, also vor knapp zehn Wochen, bei Frömmel eingebrochen. Damals stahlen sie ihm Kleider, eine silberne Uhr, Wäsche, Bier und Schokolade.

Die bedauernswerte Frau des Frömmel, der man am Weihnachtsabend die entsetzliche Kunde ins Haus brachte, erlitt einen Weinkrampf. Der Ermordete war unter den Bewohnern aller umliegenden Ortschaften bekannt und stand in hohem Ansehen. Auch Koß genießt den besten Ruf. Niemand will glauben, daß er irgend etwas mit dem Raubmord zu tun hat.

Die Gendarmerie von Baden, Mödling und Böslau ist aufgeboten, um die Spur der Mörder zu finden.

### Für das Stammbuch des Rundfunkhörers.

#### Goldene Worte.

Der Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks, Professor Dr. Ludwig Reubed, hat für seine Hörer einige Ratschläge aufgezeichnet, die auch die Hörer des Wiener Radios interessieren können.

Lerne hören, ohne zu schimpfen! (Ohne sich zu beklagen.)

Höre wenig, aber das Wenige mit Bedacht!

Sage mir was du hörst, und ich sage dir, wer du bist!

Das Rundfunkprogramm ist wie eine Speisekarte! Du sollst selbst nach deinem Geschmack wählen, aber nicht die ganze Speisefolge hinunterschlingen.

Es ist ebenso schädlich, sich die Ohren wie den Magen zu überladen.

An den Rückkoppler! Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu!

Wenn du den Lautsprecher anstellst, schließe die Fenster! Wie leicht kommt Menschenfreundlichkeit in den Verdacht, als Rücksichtslosigkeit zu gelten. Du sollst Rundfunkhören, wie beten: still in deinem Stämmerlein!

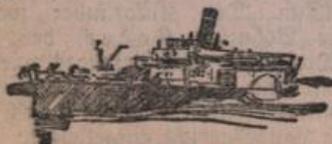
Konzentriere dich bei einer ersten Rundfunkdarbietung, als wärst du in einem Konzertsaal! Es ist geschmacklos, launend eine Beethoven'sche Symphonie anzuhören!

### Für 100.000 Dollar Alkohol beschlagnahmt.

#### Ein englisches Schmuggelschiff.

Newyork, 26. Dezember. Von der amerikanischen Küstenwache ist auf der Höhe von Montauk Point auf Long Island ein englisches Alkoholschmuggelschiff aufgebracht worden. An Bord des Schiffes befanden sich für etwa hunderttausend Dollar alkoholische Getränke. Die zehntöpfige Besatzung wurde verhaftet.

Das Schmuggelschiff stoppte erst, als es durch mehrere Kanonenschüsse beschädigt worden war.



## Todesnacht, schreckliche Nacht... Erdbebenkatastrophe am Heiligen Abend.

Buenos Aires, 26. Dezember. Die nord-argentinische Provinz Salta ist am Weihnachtsabend von einer fürchterlichen Erdbeben- und Vulkanbruchkatastrophe heimgesucht worden. Zahlreiche Ortschaften, darunter auch die Stadt La Poma, sind völlig zerstört worden. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit dem Katastrophengebiet sind unterbrochen. Auch der Eisenbahnverkehr mußte eingestellt werden, da die Eisenbahndämme durch das Erdbeben zerrissen und von den Wassermassen unterspült wurden.

Es wird befürchtet, daß die Katastrophe einen weit größeren Umfang hat, als die

bisher eingetroffenen Meldungen vermuten lassen.

In Buenos Aires wurden sofort Hilfs-Expeditionen ausgerüstet, doch gelang es bisher nicht, in das Katastrophengebiet vorzudringen, da eine Wüste von etwa vierhundert Kilometer infolge der wolkenbruchartigen Niederschläge völlig unwegsam geworden ist. Die Regierung plant, Flugzeuge in das Katastrophengebiet zu entsenden, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln und Medikamenten zu versorgen.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden an hundert Personen getötet, doch wird befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer viel größer ist.

## Mit Takaiishi durch Chinatown.

### In der New Yorker Untertwelt der Bezopften.

Schmale Gäßchen, kleine Häuser mit Vorderspringen und Erkern, Schmutz im Rinnfall, schimmernde Wasserläden zwischen Stehtöpfen, grelle Papierlampen, lautlos umhergleitende Poppträger, zischende Weiber, schreiende Kinder, Strolche, ärmlich gekleidete Juden, aufreizend ruhige Policemen — das ist Chinatown, das Viertel der in Newyork lebenden dreitausend Chinesen, das Viertel, wo sich die furchtbarsten Dramen und harmlosesten Opiumtraufelzesse abspielen.

Vom Broadway führt der bequemste und teuerste Weg nach Chinatown. Man besteigt einen Autobus, bezahlt für die Rundfahrt fünfzig Cent und wartet zwischen einer kalifornischen Baby und einem Berliner Dummker auf das „Grufeln“. Weniger bequem, dafür aber billiger ist es zu Fuß.

#### Von der Air-Line in das Viertel.

Manhattan hat ein sauberes Blockstraßensystem, Chinatown ein unentwirrbares Gassen-Netz. Dabei hat Chinatown kaum ein Duzend Gassen. Von zwei Seiten sind die Chinesen durch massive, hohe Eisentraverfen der Hochbahn eingeschlossen. Sie sind die moderne chinesische Mauer, die Newyork vor den Toren des schmutzigen Viertels errichtet hat.

Zwanzig Schritte trennen hier zwei grundverschiedene Welten. Nach weiteren zehn Schritten fällt der erste Schleier; es duftet nicht nach Opium, es stinkt nach faulen Eiern, schlechtem Obst und Armut.

#### Wie die Chinesen leben.

Der junge Chinese, der mich damals, als ich in Newyork war, aus einem Schwarm aufbringlicher, bettelnder Kinder förmlich herauschälte, ist heute mein Freund. Wir schreiben uns Briefe. Takaiishi schämte sich über das Benehmen seiner jungen Landsleute. Takaiishi ist einer jener komischen Asiaten, die das Alte verehren und das Neue lieben. Er ist Beamter des Elektrotruffs, spricht vier Sprachen, und wohnt nur seinen Eltern zu Liebe in Chinatown, das er haßt wie das nervenzerschöpfende Newyork.

Einst war Chinatown eine wirkliche Zufluchtsstätte der eingewanderten Chinesen, heute ist es eine Hölle und zugleich ein trauriges Theater. Wenn wo in Chinatown ein sentimentales Licht brennt, aufgeputzte Mädchen Weinerlich asiatische Mieder summen und „Gläubige“ Götzen anfangen, dann sind Fremde in der Nähe. Ein

und wieder holen Manager Mädchen, die von May Wong träumen und draußen in Tanzdielen und Bordells untergehen. Fremdenverkehr, Wäschereien und Kleinhandel tragen nicht viel.

#### Der Mörder als Heimleiter.

Takaiishi führte mich durch eine schmale Gasse. Chinesen blickten stechend auf mich. Mein Freund erzählte mir vom fünften Friedensschluß der Führer des Hip Sing Tong und des On Leong Tong. Der mörderische Bruderkrieg wird meist mit Dolch und Pistole entschieden. Täglich gibt es Mordboten. Eitelkeit der Führer, Kastendifferenzen, Geschäfte und Religionen sind die Ursachen.

In einem niederen Haus, zwei Stockwerke tief unter der Erde, liegt das religiöse Volksheim der Chinesen. Priester, Lehrer und Heilsarmeeer sprechen zu den armen Seelen, die Schutz vor der Kälte suchen. Mit Kohlenstift geschrieben leuchten von den kalten Wänden Mahnungen herunter: „Wann hast du das letztmal deiner Mutter geschrieben?“ „Verühre nicht den Dolch!“ und „Weine über deinen letzten Diebstahl!“

Vielleicht Obdachlose schlafen täglich in einem Raum, der noch tiefer in die Erde hinein gebaut wurde. Dort unten liegen sie wie Kohlen geschichtet. Ein Mörder, der nie Sing-Sing sah, leitet fürsorglich das Heim.

#### Ewiger Tee und Reis für Gott.

Takaiishi fluchte über Chinatown und verteidigte es. Auch gute Menschen wohnen hier, sagte er. Wir gingen in den Tempel. Auf einem Plakat stand in chinesischer Kalligraphie der „Inhalt“ des Gottesdienstes. Morsche Bänke standen um eine Pyramide gruppiert. Eine läßliche Figur, mit Goldfarbe bestrichen, thront hier inmitten von vergilbten Kränzen, verwelkten Blumen, Papiergirlanden, Bildern und Glasfugeln.

Der Bitz des chinesischen Gottesdienstes liegt in der „Befragung“. Die Gläubigen bezahlen und geben ihre Wünsche bekannt. Dann „befragt“ der Priester feierlich die Goldfigur über das Wetter, über die Tongsehde, über Heiratsaussichten und Geschäfte. Die Gottheit wird mit Tee und Reis gefüttert, Gaben, die felsamerweise fast täglich erneuert werden müssen. Takaiishi sagte, daß die gefräßigen Katten den Tempel auf ihren Rücken tragen.

Kaufe nur bei  
unserem billigen **KLEIDERBIBRING**  
Wien, XV. Mariahilferstraße Nr. 172

### Der Schwindel mit den Fremden.

Draußen rumpelte ein Autobus mit Fremden vorbei. Er hielt vor einem frisch gestrichenen Haus. Eine Lichtmaus kletterte dort um eine Leuchtschrift. In kurzen Zeitabständen heulte irgendwo ein Gong. Wir schlossen uns dem Trupp der Gäste an.

Man führte uns durch einen Gang in einen niederen Saal. Er war kaum zwei Meter hoch. Gedämpftes Licht verbreitete gespenstische Schatten. An den Wänden entlang lagen in raffiniert beleuchteten Schiffskojen Chinesen. Sie schnitten mit ihren staubgrauen Gesichtern entsetzliche Grimassen. Aus Schläuchen, die zu Tongefäßen führten, sogten sie wasserblauen Rauch. Einer Engländerin wurde unwohl. Die anderen Besucher sahen aus, als hätte man sie mit Kalk gepudert. Takaiishi erklärte mir später den Bluff. Parfümierter aber guter amerikanischer Tabak wurde in dieser „Opiumhöhle“ geraucht.

### Chinatown von draußen.

Takaiishi geleitete mich bis zur Hochbahn. Dort drückte er mir fest die Hand und bat, über seine Landsleute nicht schlecht zu urteilen. Zwanzig Schritte später trug mich wieder der lärmende, hastende Trubel Newyorks. Am Broadway kaufte ich mir ein Abendblatt, das ich bei einem Drink durchslog.

Boston meldete: „Ein chinesischer

Wäscharbeiter wurde heute als sechstes Opfer des Tongkrieges (Kämpfe der Chinesen untereinander) erschossen aufgefunden.“

Newark meldete: „Hier wurden gestern zwei Chinesen erschlagen.“

Chicago meldete: „Chinesen schossen in ihrem Viertel von einem Automobil mit einem Maschinengewehr auf ihre Landsleute.“

Ich dachte an Takaiishi, der sich schämt, weil viele seiner Landsleute in Amerika schlechte Menschen sind. Und Takaiishi ist ein Chineser.  
J. P.

### Eine feine Justiz.

Newyork, 26. Dezember. Vierzehn Rechtsanwälte und mehrere Geschworne, die mit Detektiven und Gerichtsfunktionären in Verbindung standen, sollen an Beschuldigten und Angeklagten große Erpressungen verübt und zahlreiche Kriminalaffären unterdrückt haben. Man spricht von einem „Gewinn“ von zwei bis drei Millionen Dollar, die die „Diener des Gesetzes“ erbeutet und unter sich verteilt haben.

## Zwei Autobanditen in Wien verhaftet. Einer aus Deutschland, der andre aus der Tschechoslowakei.

Am 13. November hatte der Chauffeur Otto Golek zwischen Wahnfried und Mühlhausen ein furchtbares Abenteuer. Der 33jährige Kaufmann Schmidt aus Mühlhausen und dessen Sohn August nahmen ihn zu einer Fahrt auf. Auf freiem Felde schlugen Vater und Sohn den Chauffeur nieder und raubten ihm 3200 Mark. Golek konnte nur dadurch sein Leben retten, daß er sich tot stellte. Er wurde schwer verletzt aufgefunden.

Der junge Schmidt wurde am 14. Dezember in Kaiserslautern verhaftet. Was seinen Vater, Gotthold Schmidt, betrifft, so vermutete die Kasseler Polizei, daß er sich in Wien aufhalte. Wirklich wurde der Bandit am Donnerstag im dritten Bezirk verhaftet. Man fand bei ihm nur

50 Mark. Gotthold Schmidt gestand die Tat ein und erklärte, von der Beute ungefähr 1600 Mark zur Bezahlung von Schulden verwendet und den Rest für sich verbraucht zu haben. Der Autobandit wird dem Landesgericht eingeliefert.

### Überfall nach dem Tanz.

Vor einigen Tagen hat die Wiener Polizei noch einen zweiten wichtigen Fang gemacht. Es handelt sich dabei um einen ähnlichen Überfall, der sich in der Tschechoslowakei abspielte.

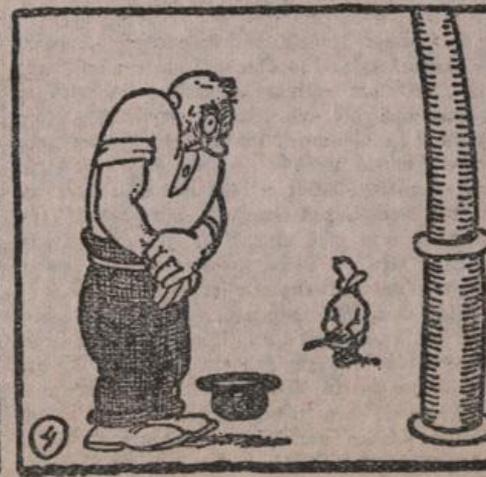
Am 29. November mietete sich im Hotel Zentral in Bisek ein Mann ein, der sich auf dem Meldebeleg als „Fabrikant und Lagerverwalter Jaroslav Knotek aus Zicin“ eintrug. Tags darauf verschwand er, ohne seine Hotelschuld zu begleichen. Am Nachmittag desselben Tages nahm der Mann den Autobesitzer Karl Stajer aus Bisek zu einer Fahrt nach Simelice auf. Auf dem Wege ließ er den Wagen bei einem Tanzlokal halten, er mischte sich unter die Tanzenden und machte Mädchenbekanntschaften. Um 10 Uhr abends machte man sich auf die Rückfahrt nach Bisek. Während dieser Fahrt ließ der Fremde anhalten, er stieg aus dem Auto und stürzte sich sofort mit einem Messer oder Dolch auf den ahnungslosen Chauffeur. Stajer wurde schwer verletzt, einer der Schnitte ging vom rechten Mundwinkel quer über die Wange und das Ohrfläppchen bis zum Scheitel. Auch nach Herz und Hals zielte der Bandit, doch konnte der Chauffeur die Stiche mit der Hand auffangen. Schließlich konnte sich der Überfallene den Händen des Räubers entwinden und flüchten.

### Mit dem geraubten Auto in den Straßengraben.

Der Bandit setzte sich ins Auto und schlug die Richtung nach Prag ein. Aber bei der Wegübersezung bei Mirovice stieß er in der Finsternis an einen Bahnschranken und stürzte mit dem Auto in den 380 Meter tiefen Straßengraben. Mit dem Dach nach unten landete das Auto im Graben. Der Räuber, der scheinbar nur leicht verletzt war, ließ das Auto liegen und flüchtete in der stockfinsternen, regnerischen Nacht.

Sowohl der überfallene Autobesitzer als auch das Personal des Hotels Zentral in Bisek erkannten den Banditen nach dem Verbrecheralbum. Der Autoräuber war der 20jährige Bohuslav Kodes, der bereits wegen Diebstahls und Betruges wiederholt vorbestraft war. Nun hat ihn hier in Wien das Schicksal ereilt. Er wurde verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert.

## Der Schlag auf den Kandelaber.



## Vor der Filmleinwand.

### Wildwesthistorie.

„Senor Americano, der Spion von U. S. A.“

Kalifornien, mit samt seinem Hollywood, wo heute die Wildwestfilme serienweise erzeugt werden, war einmal wirklich der wilde Westen Amerikas. Damals herrschten dort noch die Spanier, und der Film spielt gerade zu der Zeit, als die Vereinigten Staaten — U. S. A. — ihnen das kalifornische Land wegnahmen, mit dem Recht des Stärkeren, wie es in dem Film einmal aufrichtig heißt, aber auch unter allerlei moralischen Vorwänden, die der Film natürlich ebenfalls andeutet. Doch ist die Historie nur Hintergrund für eine echte, rechte Wildwestgeschichte, die im Kern ja immer gleich bleibt und nur ihre Schauplätze und Kostüme wechselt. Der Held ist diesmal amerikanischer Offizier, der verkleidet ins spanische Gebiet kommt, um hier im geeigneten Zeitpunkt die Besitzergreifung der Vereinigten Staaten zu proklamieren, sich prompt in eine schöne Spanierin verliebt, deren Vater vor schurkischen Banditen rettete, sich mit seinen Feinden und Nebenbuhlern halbschamlos herumschlägt und nach vielen Hinterhalten und Gefahren schließlich mit der Geliebten vereinigt wird. Nichts Neues also im wilden Westen...

Nur daß im Tonfilmzeitalter die Niederstufe sogar im Wildwestfilm grassiert und schmachtende Liebesgefänge mit Grosaufnahmen des weiblichen Stars das flotte Tempo allzu oft unterbrechen. Die Sprache hat man dem Film diesmal gelassen, obwohl sie Englisch und zum Teil Spanisch ist; was zum Verständnis nötig ist, sagen kurze Zwischentexte, die den Film kaum unterbrechen, weil man, während die Titel zu lesen sind, die fremde Sprache gedämpft weiterhört. Das ist sicherlich die bessere Methode, fremdsprachige Filme bei uns einzubürgern; denn ein Sprechfilm ohne Sprache wirkt immer leer und tot. Den Helben gibt Ken Maynard; er muß fabelhaft reiten, fechten, springen, aber ebenfowenig schauspielern, wie sein wunderschöner Schimmel. — Prachtvoll ist wieder die Freiluftphotographie und der ganze Film überhaupt mit imponierender Beherrschung aller — ungekünstelter — Wirkungsmittel gemacht.

Joh. S.

### Eine Hans-Dadner-Stiftung für bedürftige Schauspieler.

Die Schwestern des verstorbenen Schauspielers Hans Dadner hat im österreichischen Bühnenverein eine Hans-Dadner-Stiftung errichtet, die den Bühnenverein in die Lage setzt, alljährlich zu Weihnachten ein Mitglied zu unterstützen. Der erste Schauspieler, der aus der Hans-Dadner-Stiftung beteiligt wurde, ist ein in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit öfter genanntes Bühnenglied, das sich augenblicklich in sehr traurigen finanziellen und gesundheitlichen Verhältnissen befindet.

481.265 Gasabnehmer in Wien. Die Direktion der städtischen Gaswerke teilt mit, daß am 30. November d. J. 481.265 Konsumenten Gas von den städtischen Gaswerken bezogen haben. Am 31. Dezember 1913 wurden nur 211.815 Gasabnehmer gezählt. Im heutigen November haben die städtischen Gaswerke 1680 Gasmesser neu aufgestellt, 856 Gasmesseranlagen vergrößert und 174 Neuanschlüsse durchgeführt. Der Verkauf von Gasgeräten verschiedener Art und von Koksöfen „Muster Wiener Gaswerke“ ist überaus reger. Es wurden allein 600 Koksöfen „Muster Wiener Gaswerke“ verkauft.



## Lori Graf

Ein Vorkriegsroman aus der alt-österreichischen Beamtenwelt.

Von Hans Hoffenthal.

(59)

Korn zur Linken sah Adele, die unausgesetzt mit ihrem Nachbar Hofmann und mit ihrem „Kuri“ gegenüber plauderte.

Valentin hatte seinen Platz an dem anderen Ende des Tisches. Er war noch einige Zeit durch Kurts taktlose Äußerung verstimmt, gab sich indes alle Mühe, es nicht zu zeigen, und war froh, daß Lori heute besonders vergnügt schien und ausgiebig für die Unterhaltung sorgte. Vor allem mußte sich Korn, der nun endlich im Lesezimmer des „Greifen“ eine Braut gefunden hatte — die Liaison vom letzten Sommer war wieder vergessen — ihren gutmütigen Spott gefallen lassen, mußte die Zukünftige genau beschreiben — und bekam dafür nur Zweifel, ob er nicht im letzten Augenblick doch noch Junggeselle bleiben würde.

„Nein, meine Gnädigste, es ist mir tatsächlich ernst.“

„Ja, aber Herr Sekretär“, meinte Lori, „nach Ihrer Beschreibung ist Ihre Braut gar nicht so, wie Sie immer Ihre Zukünftige schilderten. Diese sollte groß sein — und die Dame ist, wie Sie sagen, klein. Und dann ist sie doch brünett. Schwärmten Sie früher nicht immer für blond, möglichst hell, sagten Sie doch ein paarmal?“

„Das ist wahr“, gab Korn zu, „gnädige Frau haben recht, daß ich das immer sagte. Aber das war alles nicht das Wichtigste, nicht die Hauptsache.“

„Und was ist die Hauptsache?“

„Daß Erna ein gesundes, frisches Mädel ist und daß wir uns gern haben.“

Lori hatte sich leicht verärgert, wußte nicht gleich zu erwidern und vermied es auch in diesem Augenblick, jemand anzusehen. Dann erst sagte sie:

„Da haben Sie sich wohl geändert, Herr Sekretär. Früher erwähnten Sie nichts von gesund und nichts von liebhaben, nur immer von schick und elegant.“

„Man wird eben klüger, gnädige Frau.“

Erst ziemlich spät nach Tisch kam Lori mit Hofmann in ein kurzes Gespräch. Es waren nur wenige Worte, die sie wechselten, erst wohl ein wenig leise, gleich darauf aber wieder ganz laut.

„Nein, gnädige Frau“, sagte da Hofmann, „übermorgen nicht gern. Da sind so viele Leute, lieber komme ich ein anderes Mal.“

Er wendete sich, trat gleichgültig an den Tisch, um die Asche seiner Zigarette abzustreifen, nahm dort auch sein Glas, tat einen hastigen Schluck und schlenderte, ohne eine Erwidderung abzuwarten, ohne sich nach der Hausfrau umzusehen, in das anstoßende Zimmer.

Er war der erste, der aufbrach.

Die Dorfstraße hinab zum Obstmarkt durchmaß er rasch, auch die Museumstraße

hinaus zur Kaiser ging er eilig, den Kopf gesenkt, die Hände in den Taschen. In der Mitte der Brücke aber verlangsamte er den Schritt und sah auf.

Sein Blick fiel zuerst auf den Mendelhang, der als eine schwere, schwarze Masse das Tal nach Westen begrenzte. Über den Kamm, in dem weichen, dunklen Samt des Himmels hingen Sterne, einer ganz nahe dem Saum des Passes, so, daß er ausfah wie ein Feuer, das still in dem nächtigen Wald brannte. Die anderen aber, die höher hingen, bebten wie reife Früchte, die bald fallen werden.

Am wolkenlosen Himmel zog der Wind dahin.

Auch unten in der Ebene irrten nun die Dichter der Gassen und Häuser in der wehenden, dunstigen Luft. Keine Lampe brannte klar, jede hatte ein unruhiges flimmern, zuckte und mühte ihr Licht aus flirrenden Kreisen.

Die Nacht war voll von dem wehen, schweren Säusen des Windes, der rastlos wanderte. Er flog wie ein großer Vogel, streifte den Staub auf mit seinen Flügeln, kreiste voll Hast, stemmte sich in einer erbitterten Wucht gegen seine Hindernisse, stöhnte auf, ward auf einmal matt, seufzte, redete allein und mit sich selbst und lallte dabei wie ein müdes, schläfriges Kind, das noch im Einträumen spielt.

Die Glocken der Stadt schlugen Zehn. Von Gries draußen kam eine verschlafene Antwort. Davon erwachte wieder der Wind, begann von neuem sein sehnücheliges Wandern, rauschen und Seufzen, flüsterte in den Kronen der Gärten und lehnte sich weich an die Mauern.

Hofmann ging den rechtsufrigen Flußweg entlang, setzte über den steinernen Steg, blieb dort wieder eine Weile stehen — immer in dieselben Gedanken verstrickt, die mit ihm wanderten, und ging dann die Wassermauer hinab — immer mit denselben Gedanken der Angst beschäftigt, einer sonderbar friedlosen Angst, die er niederringen, einschläfern wollte, die aber nicht nachgab, sondern wie eine Wunde im wehen Zahn bohrte und quälte...

Die Nacht war so unruhig. Der Wind war stärker geworden und sang, und zur Rechten rauschte das Strömen der hochgehenden Talsperre, die ihr wildes Wasser über die Kiesel rollte, und davon war Gurgeln und Brodeln und Knattern in der Tiefe.

Hofmann ging in Gedanken versunken... und sah nur auf den Weg geradeaus. Aber als er dann den Blick hob, sah er den Turm des Oberhaidachters, der sich aus dem einformigen Dunkel der Nebgärten still und einsam erhob. Aus dem letzten Fenster kam noch Licht — eine Lampe brannte, aber so matt, so schwach, so still, als könnte sie jeden Augenblick verlöschen. (Fortsetzung folgt.)

# Kleines Sportblatt.

## Große Siege im Ausland.

Die meisten Spiele erfolgreich beendet. — Nur Austria in Barcelona und Wacker in Genua geschlagen.

Die Weihnachtsreisen der Wiener Vereine verliefen diesmal sehr erfolgreich. Von den dreizehn Spielen, die vorgestern und gestern im Ausland ausgetragen wurden, gingen nur drei verloren, eines endete unentschieden, alle übrigen wurden — zum Teil gegen sehr spielstarke Gegner — gewonnen.

### Mit und ohne Gschweidl.

Saarbrücken, 26. Dezember. Vienna siegte vor 5000 Zuschauern über ein Rhein-Saar-Team 1:0 (0:0). Das Tor schoß Erl.

Mannheim, 26. Dezember. Heute schlug Vienna, die diesmal mit Gschweidl antrat, ein Team von Mannheim und Ludwigshafen sicher mit 6:3 (4:1) Toren. Nach der Pause stellten die Heimischen fünf neue Leute ein. Tore: Marat (2), Adelsbrecht (2), Gschweidl und Tögel.

### In Barcelona — Schläge!

Barcelona, 26. Dezember. Das zweimalige Antreten der Wiener Austria gestaltete sich zu einem zweifachen Mißerfolg. Der F. C. Barcelona blieb über die Wiener gestern 6:3 (4:2) und heute 4:2 (1:2) siegreich. Zum Teil waren an der Niederlage des ersten Matches die Austriaverteidiger schuld. Bedeutend besser kämpften die Gäste heute, und nur die rasante Spielweise der Heimischen und die für die Wiener ungewohnten Platzverhältnisse verhalfen den Spaniern abermals zu einem Sieg. Die Tore der Wiener schossen gestern Mosk, Sindelar und Nausch und heute Sindelar und Bierterl. 20.000 Zuschauer.

### Ovationen für Rapid.

Basel, 26. Dezember. Rapid schlug heute eine durch die Wiener Siebisch und Gerhold und den Genfer Berger verstärkte Mannschaft des F. C. Basel 10:1 (8:0). Bei den Gästen spielte bereits Wessely und als Ersatz für Raburek, Binder. Nach Schluß des Treffens wurden

### Ein gewaltiger Vorsprung!

V. A. C. — Slovan 6:1. — Vorwärts 06 gewinnt das Favoritner Turnier.

In Wien fanden zu den Feiertagen nur zwei Professionsveranstaltungen statt. In Dornbach kämpften zwei Teams aus der ersten Liga gegen zweitklassige Gegner, während auf dem Vorwärts-06-Platz nur zweitklassige Mannschaften aufeinander trafen.

Im Dornbacher Turnier feierten die Brigittenauer über Slovan einen überlegenen Sieg von 6:1 (3:1) Toren. Slovan kam in der zehnten Minuten durch Vltacil in Führung, aber schon drei Minuten später stellte Studenit den Ausgleich her. Die Brigittenauer erreichten nun eine gewisse Überlegenheit, sie entsprach aber nicht dem zahlenmäßigen Ergebnis. Die übrigen Tore erzielten Weilingner (2), Kirchner, Gottwald, Brousek. Das Match Sportklub — Galoah endete mit einem ziemlich glücklichen Sieg der Dornbacher von 5:4 (3:2). Eine schwache Leistung zeigte bei den Unterlegenen der Formann. Torhüter: Rebný (2), Kaplan, Sponer und Willwein für Sportklub, Donnenfeld, Strohs, Fischer und Seß für Galoah.

Vorwärts Erster, Simmering Zweiter.

Gertha — Gersthof 1:0 (0:0). Tore: Mischel;

die Wiener für ihre glänzenden Leistungen mit stürmischem Beifall bedacht. Tore: Wessely (4), Dues (3), Wessely, Binder und Smistik II.

### Auch der W. A. C. war gut.

München, 26. Dezember. Der Wiener Athletikklub bezwang gestern Wacker sicher 6:2 (1:2). Tore: Huber (3), Pitsl (2) und Guttl. 3000 Zuschauer.

Augsburg, 26. Dezember. Schwaben unterlag heute dem W. A. C. 1:2 (1:0). Für die Wiener, die ein prächtiges Spiel lieferten, waren Pitsl und Adamek erfolgreich.

### Admira in Zürich.

Zürich, 26. Dezember. Auf gefrorenem Boden feierte heute Admira über den F. C. Zürich vor 4000 Zuschauern einen einbreitvollen Sieg von 2:0 (1:0) Toren. Die besten Leute waren Eigl, Stoiber und Klima. Tore: Stoiber (2).

### Gegen den griechischen Meister.

Athen, 26. Dezember. Nicholson fertigte den griechischen Meister Olympios 2:1 (1:0) ab. Tore: Uridil. Heute siegten die Wiener über Enosis (Konstantinopel) 3:0 (0:0). Tore: Gloßmann, Hajmann, Danis. An beiden Tagen 12.000 Zuschauer.

### Sieg und Niederlage.

Genua, 26. Dezember. Wacker blieb in Sampierdarena 7:2 siegreich, verlor aber gegen Liguria 1:2.

### Torlos in Straßburg.

Straßburg, 26. Dezember. Der Sportklub Rapid kämpfte gestern vor 10.000 Zuschauern gegen ein Team Mühlhausen-Haug 0:0 unentschieden. Raburek erlitt auf dem eisglatten Boden eine Verletzung und schied aus.

Vorwärts 06 — Simmering 5:3 (2:2). Tore: Wagner (3), Klim, Schönwetter und Urban (2), Jauner. Simmering — Gersthof 4:2 (1:0). Tore: Jauner (2), Topf, Ehrlich und Schloffer, Thimler; Vorwärts 06 — Gertha 4:1 (0:1). Tore: Wagner (2), Tomann, Schönwetter und Ratschina.

### In ruhender Stellung



auf sicherem Boden, ... lassen solche Skigirls den besten Eindruck.

## Regier Spielbetrieb.

Donaufeld Herbstmeister der ersten Klasse. — Überraschungen bei den Rundspielen.

In der Vasömeisterschaft gab es zu Weihnachten nur einen Kampf von Bedeutung. Donaufeld schlug Ostbahn 10:5 (2:1) und gewann damit die Herbstmeisterschaft der ersten Klasse Nord bei gleicher Punkteanzahl mit Feuerwehr. Dornbach schlug Schwarzstern 1:0.

Turniere: Favoritner A. C. — Weidling 3:2, Neutral — Rudolfsbügel 3:2, Neutral — Weidling 2:2, Favoritner A. C. — Rudolfsbügel 2:0. Turniersieger: Favoritner A. C. Hochstädt — Rollerei 4:1, Floridsdorf — Tabakarbeiter 1:1, Hochstädt — Tabakarbeiter 4:2, Floridsdorf — Rollerei 4:3. Turniersieger: Hochstädt. Brigittenauer Rasenspieler — Ufergrund 3:0, Brigittenau — Blum 5:1, Brigittenau — Rasenspieler 3:1, Ufergrund — Blum 2:1. Sieger: Brigittenau. Minerva — Bewegung 3:3:0, Schwedater Eisenbahner — Ostbahn 11:4:1, Minerva — Eisenbahner 6:2, Ostbahn — Bewegung 5:3. Sieger: Minerva.

Dornbach — Schwarzstern 1:0, Vorwärts 17 — Antonshof 4:3, Dornbach — Vorwärts 3:0, Antonshof — Schwarzstern 5:2. Sieger: Dornbach. Union 5 — Klaviermacher 3:1, Elektroarbeiter — Kürschner 3:0, Klaviermacher — Elektroarbeiter 3:1. Sieger: Union. Baumgartner Sportfreunde — Dempf 2:1, Westham — Blaue Elf 3:2, Baumgarten — Blaue Elf 3:3, Westham — Dempf 4:3. Sieger: Westham. Floridsdorfer Rasenspieler — Amateure 20:3:1, Columbia — Baustoffe 2:2, Rasenspieler — Baustoffe 4:0, Columbia — Amateure 3:0. Sieger: Rasenspieler. Freundschaftsspiele: Hading — Humanitas 3:1, Gaswerk — Heilmittelstelle 9:0, Red Star — Humanitas 5:0.

### Viermal ohne Niederlage.

Die Arbeitereishockeyspieler trugen eine größere Anzahl von Freundschaftskämpfen aus. Am fleißigsten waren wohl die Straßenbahner, die Donnerstag und gestern mit zwei Mannschaften vier Spiele erlebten, dabei aber nicht ein einziges Tor erzielten. Straßenbahn — Wien-West 8:0 (0:0, 1:0, 2:0), Straßenbahn II — Wieden 1:0 (0:0, 0:0, 1:0), Straßenbahn II — Brigittenau II 0:0, Straßenbahn — Weidling 5:0 (0:0, 1:0, 4:0), Zentralverein — Weidling 4:0 (2:0, 1:0, 1:0).

### Schneeberichte von gestern.

Mariazell, 12 Uhr. Star, Pulverschnee, — 3 Grad, Abfahrt bis ins Tal, Neuberger, 11 Uhr. Abfahrt bis ins Tal, Pulverschnee, Nebel, — 2 Grad. Semmering, 10.30 Uhr. 30 Zentimeter Altschnee, Nebel, Abfahrt bis ins Tal, — 3 Grad.

### Die Kanadier vor der Abreise.

Die kanadische Eishockeyauswahlmannschaft wird am 11. Jänner in Europa eintreffen und von Hamburg aus aus Trainingsgründen sofort nach Berlin weiterreisen, wo sie am 14. und 15. Jänner spielen wird. Zwei Tage später treten die Kanadier in Prag und am 19. und 20. Jänner in Wien an.

Ein Jugendkunstlaufen. Auf dem Eislaufvereinsplatz findet heute ein Jugendkunstlaufen statt. Die Pflichtübungen beginnen um 9 Uhr, die Kürübungen um 17 Uhr.

Die erste Mannschaft des Eislaufvereines ist gestern nachmittags nach Kattowitz gereist, um dort an einem Eishockeyturnier teilzunehmen.

Beim Budapester Wasserballturnier siegte der W. A. C. über den Antwerpener Schwimmklub 8:2 und der Dritte Bezirk über S. B. K. Prag 4:1.

In Chamonix wurde die Eishockeyfaison mit dem Kampf Cambridge — Hockeyklub Chamonix eröffnet, den die Engländer mit 1:4 verloren.

# THEATER

<b>Operntheater</b> Aida 7-10	<b>Die Komödie</b> Die Heintzelmännchen 1/4-1/6
<b>Redoutensaal d. Hofburg</b> Angelina 1/2 8-10	<b>Meine Schwester und ich</b> 8-1/2 11
<b>Burgtheater</b> Das Reich Gottes in Böhmen 1/4 8-1/2 11	<b>Theater an der Wien</b> Viktoria und ihr Husar 8-3/4 11
<b>Akademietheater</b> Diplomaten spielen Theater 1/2 8-3/4 10	<b>Johann-Strauß-Theater</b> Der König ihres Herzens 1/4 8-1/4 11
<b>Deutsches Volkstheater</b> Elisabeth von England 1/2 11	<b>Wiener Stadttheater</b> Walzer aus Wien 8-11
<b>Theater i. d. Josefstadt</b> Der Brotverdiener 8-1/4 11	<b>Wiener Bürgertheater</b> Ihr erster Ball 1/2 8-1/2 11
<b>N. W. Schauspielhaus</b> Schneewittchen 2-4	<b>Margareter Orpheum</b> Der Hampelmann 8-10
<b>Durchsicht Mizzi</b> 8-10	<b>Mercedes-Variete</b> Löbinger Bauerntheater 1/2 8-10
<b>Rahm- und Theater</b> Das verlorene Herz 3-5	<b>Noxy-Theater</b> Maritico 1/2 8-11
<b>Frau Diamant verletzt</b> den Friedensvertrag 8-1/4 11	<b>Romano</b> Das Wunderkind Wilfred Worden und 13 Weltattraktionen 4-7 8-11
<b>Reinhardt-Bühne</b> Der gutschitzende Frack 1/2 8-10	<b>Reiz-Variete</b> Norweg. Eisballett und weitere Varietéattraktionen 4. und 8 Uhr.
<b>Wiener Truppe</b> Sintflut 8-10	

## Lungenleiden sind heilbar!

Lungentuberkulose, Schwindsucht, Husten, trockener Husten, Schleimhusten, Nachtschweiß, Bronchialkatarrh, Kehlkopfkatarrh, Verschleimung, Blutausswurf, Blutsturz, Beklemmung, Asthmarasseln, Seitenstechen usw. sind heilbar!

### Tausende schon geheilt!

Verlangt sofort das Buch über meine

Vordem Gebrauch „Neue Nährkunst“ Nach dem Gebrauch



die schon viele gerettet hat. Dieselbe kann neben jeder gewohnten Lebensweise angewendet werden u. hilft die Krankheit rascher besiegen. Das Körpergewicht wird gehoben u. allmähliche Verkalkung bringt das Leiden zum Stillstand. Ernste Männer der Arztl. Wissenschaft bestätigen die Vorzüglichkeit meiner Methode u. stimmen der Anwendung gern zu. Je früher m. meiner Nährweise begonnen wird, desto besser.



### Ganz umsonst

erhalten Sie mein Buch, aus dem Sie Wissenswertes erfahren werden. Wer also von Schmerzen geplagt wird, wer sich auf rasche Weise von seinem Leiden gründlich und gefahrlos befreien will, der schreibe noch heute!

Ich betone wiederholt, Sie erhalten ganz kostenlos, ohne jede Verpflichtung Ihrerseits, meine Aufklärung und wird Ihr Arzt sicher dieser von den ersten Professoren als verlässlich befundenen

### Neuregelung Ihrer Ernährung

zustimmen. Es liegt daher in Ihrem Interesse, daß Sie sofort schreiben, und können Sie dann jederzeit durch meine dortige Vertretung bedient werden.

Schöpfen Sie Belehrung und verstärkten Gesundheitswillen aus dem Buche eines erfahrenen Arztes, es birgt Erquickung und Lebenslust und wendet sich an alle Kranke, welche für den derzeitigen Stand der Lungenheilkunde Interesse haben.

Georg Fulgner, Berlin-Neukölln, Ringbahnstraße Nr. 24, Abt. 673

### Die Programme der populären Nachmittagskonzerte.

Sonntag den 28. Dezember: Dirigent Paul Kersch; Richard-Wagner-Konzert unter Mitwirkung von Rudolf Wagle.

### Fragen und Antworten.

Nobrbacherstraße. Machen Sie Ihren Mann aufmerksam, daß, wenn er sich nicht ändert, Sie die Scheidungsfrage einreichen müßten. Sie könnten auch vorher zur eingehenden Beratung unsere juristische Sprechstunde aufsuchen. — Seidnerl am Gaissberg. Besten Dank für die lustige Karte. — Hans Jaksch und Kollegen. Wir haben uns über die Karte sehr gefreut. — Katharina Stehlik, Wien, 16. Bez., Haberlgasse 15/32. Vielen Dank der Förderin. — Prater. Der Prater ist Bundes Eigentum.

Beratungsstellen für Empfängnisverhütung. Der Bund für Geburtenregelung erteilt in seinen frei zugänglichen Frauenschuhberatungsstellen kostenlos Rat und Auskunft über gesundheitlich einwandfreie Empfängnisverhütung. Frauen von Arbeitslosen haben bei Vorweis der Meldefarte besondere Begünstigungen. Rat in Schwangerschaftsunterbrechung wird nicht erteilt. Sprechstunden wie folgt: Jeden Montag von 5 bis 7 Uhr in Ottakring, Rössingergasse 65 (Krankentassenlokal), und in Floridsdorf, Blittagasse, Schlingenhof (Krankentassenlokal); jeden Dienstag von 5 bis 7 Uhr in Mariahilf, Königseggasse 10, Verbandshaus (Zentrale); jeden Mittwoch von 5 bis 7 Uhr am Alsergrund, Währingerstraße 43, Tür 23 (Bezirksvertretung), und in der Brigittenau, Karl-Weiß-Strasse 5 (Krankentassenlokal); jeden Donnerstag von 5 bis 7 Uhr in Favoriten, Leebgasse 17 (Krankentassenlokal). Nur die rechtzeitige Inanspruchnahme dieser Beratungsstellen kann den vielen gefährlichen Schwangerschaftsunterbrechungen und den Folgen des § 144 vorbeugen. Die Beratung ist kostenlos und jedermann frei zugänglich.

### Radioprogramm.

Samstag den 27. Dezember.

- 11 Uhr: Schallplatten. Unterhaltungsmusik.
- 12 Uhr: Mittagskonzert des Orchesters Max Geiger. Ballas: „Maritana“ — Janner: Die Romantiker — Raffener: „Nanon“ — Leoncavallo: Matinata — Sinding: Frühlingserauschen — Flemming: Wie ist das Leben schön — Urbach: Aus Schuberts Skizzenbuch — J. Geiger: Reizend bist du — Leopoldi: Angelina — Tauber: Boston — Weber: Unser Strauß.
- 15 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht, Schneeberichte.
- 15.25 Uhr: Schallplatten. Gute Folge.
- 16.30 Uhr: Otto Arnold. Aus eigenen Werken.
- 17 Uhr: Schach für Anfänger.
- 17.15 Uhr: Kammermusik. Boccherini: Vier Quartettstücke — Mozart: Streichquartett F-Dur. Ausführende: Das Rothschild-Quartett.
- 18 Uhr: Aus der „Edna“. Gesprochen von Hilda Wegner.
- 18.30 Uhr: Wissenschaftlicher Zeitbericht. Bodenseepfahlbauten. Dozent Dr. Hans Reinerth, Thübingen.
- 10 Uhr: Die großen Vulkane der Erde. Professor Dr. Leopold Kober.
- 19.25 Uhr: Zeitzeichen, Wetterbericht.
- 19.30 Uhr: Übertragung aus der Staatsoper: „Aida“ von Verdi.
- Birka 22.20 Uhr: Abendbericht.

22.20 Uhr: Abendkonzert der Jazzkapelle Hanns R. Korngold. Mitwirkend: Emil Petroff (Gesang). Wiener Tanzkapelle.

Sonntag den 28. Dezember. 10.15 Uhr: Die Brudner-Orgel vor dem Neubau. 10.30 Uhr: Spiel auf der alten Brudner-Orgel. 11.05 Uhr: Gemaltes Volkssopernorchester. 13 Uhr: Zeitzeichen. 13.05 Uhr: Schallplatten. 15 Uhr: Zeitzeichen. 16.05 Uhr: Nachmittagskonzert. 16.45 Uhr: Kontraktbrücke. 17 Uhr: Die drei nördlichsten Eisenbahnen. 17.30 Uhr: Kammermusik. 18.30 Uhr: Gäste in einem indischen Hotel. 19 Uhr: Volksgefallen aus Niederösterreich. 19.30 Uhr: Zeitzeichen, Sportbericht. 19.40 Uhr: Unterhaltungskonzert. 20.30 Uhr: „Winterlegende.“ 21.15 Uhr: Abendbericht, Abendkonzert.

### Vereine und Versammlungen.

Volkshaus, 5. Bez., Stöbergasse 13. Heute, 17 und 19 Uhr: Menschenfresser. (Tonfilm.) — 18 Uhr: Dr. Erwin Krausz: Die Kunst zu wollen, was wir sollen. — Kammerkonzert. Urania. Heute, 14, 16 und 18 Uhr: Mit Dyrb zum Südpol. (Tonfilm.) — 8 Uhr: Schüler Vortrag: Die Geschichte des Prinzen Achmed. — 18 Uhr: Tiere sehen dich an. (Film.) — 8 Uhr: Ing. Gustav Linner: Der gute Stoffeinkauf. — 18 Uhr: Dr. Giorgio Rehm: Ravenna. — 18 Uhr: Prof. Dr. V. O. Ludwig: Ein Rundgang durch das Stift Klosterneuburg. — Dr. Rudolf R. Kinzly: Das alte und neue Island in Poesie und Lied.

Artistenprüfung. Die nächste öffentliche Artistenprüfung findet Samstag den 10. Jänner 1931 um 8 Uhr nachmittags im Johann-Strauß-Theater statt.

### Der neueste Radiospezialkatalog gratis

durch RADIOKREDIT WEKA, VI. Mollardgasse 26

gegen Einsendung einer 20-Groschen-Marke für Porto

6225

Telephon A 36-8-82

## Getragene & neue KLEIDER

In Riesenauswahl, staunend billig.

Getragene	Neue
Winterröcke, Ulster und Anzüge v. S. <b>19</b> —	Wintersakko wattiert . . . v. S 28—
	Wintersakko m. Imt. Pelzkragen . v. S 39—
	Winter-Double-Ulster und -Anzüge . v. S 49—
	Schwarze Winter-röcke . . . v. S 75—
	Pelzsakko ganz mit Pelz gefüttert v. S 68—
	Anzüge schwarz oder blau fischgrät. . . . v. S 73—
	Schwarzes Sakko und Weste . . . v. S 32—

Sonstige Kleider, wie auch für korpulente Herren, immer lagernd! 8510  
Provinzversand, Katalog gratis und franko.

**BRÜDER ROPER**  
WIEN, XV. NEUBAUGURTEL Nr. 29  
Linien 8, 18, 118 und 49, Haltestelle Märzstraße  
Dichter, Roper, XVI. Brunnengasse 40  
T. Hübner, X. Favoritenstraße 77  
Bitte, die Adressen genau zu beachten!

## KINO

Tonfilm-Theater Leopoldstädter Volks-Kino, II. Rotentsterngasse Nr. 7a. Tel. R 49-0-23: „3 Tage Kasernarrest“ Beginn 1/6, 1/8, 9.

Schweden-Kino II. Taborstr. 1-3. R 49-0-60 u. A 47-0-60. Beg. 5, 7, 9.  
Richard Tauber, Margit Sucky, Hella Kürthy „Das Land des Lächelns“.

Ton-Lichtspiele Eisenbahnerheim, V. Margaretenstr. 166, Tel. B 24-0-44: „2 Menschenkinder.“

APOLLO VI. Gumpendorferstr. 63 / A 33-5-50  
Beg: 5/5, 7, 1/10, 8, 3, 5, 7, 1/10.  
Emil Jannings in „Der Liebhaber der Götter“ mit Renate Müller, O. Tschechowa, Hans Moser.  
Nur bis 30. Dezember

Amalien-Ton-Kino, X. Laxenburgerstraße Nr. 8/10, Tel. U 40-505: „Die lustigen Musikanten“ und „Micky-Jazz.“ Beginn 5, 7, 9.

Tonlichtspiele Meidlinger Biograph, XII. Schönbrunnerstr. 175, Tel. A 35-6-22: „Die lustigen Musikanten.“ Beginn 1/6, 1/8, 9.

Sandlfeilen-Tonkino, XVI. Liebknechtg. 32. Tel. B 46-5-55: „2 Menschenkinder.“

Weltspiegel-Kino XVI. Lerchenfelder-gürtel 55. A 23-207:  
„Die singende Stadt“ 7, 9 Uhr.  
Am 31. ds.: 1/11 Uhr Sylvester-Varieté.

Tonlichtspiele XXI. Angererstr. 14. Tel. A 60-1-20:  
„Nur Du“ mit Charlotte Ander. 7, 9 Uhr.

Eigentümer, Verleger, Drucker und Herausgeber: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“, Smoboda & Co. — Chefredakteur: Julius Braunnthal — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Johann Hirsch. Sämtliche in Wien, V. Rechte Wienzeile 97. — Telefonnummer des Nachterpedits: B 29-5-15. — Postbonnement für die Österreichische Republik monatlich S 2.35; für die Tschechoslowakei: Einzel exemplar 40 Heller tschech. Währung, monatlich K 11.—; für Deutschland: Einzel exemplar 10 Pfennig, monatlich 2 Mark. Für das übrige Ausland österr. S 5.—.

# Heute besonders billiger SAMSTAGVERKAUF

bei

## JULIUS KRUPNIK

nur VII. Kaiserstraße 115, sonst nirgends

Das gesamte Lager streng moderner Mäntel u. Kleider, Sportkostüme, Sportwesten, Blusen, Pullover, Schlafrocke, Haus- u. Wirtschaftskleider

## zu tief herabgesetzten Preisen

### Kleine Anzeigen

Möbel 1711  
solide eigene Erzeugnisse, Schlaf- und Speisezimmer, Küchen, Tapezierwaren, Eisen- und Messingmöbel zu Kassapreisen auf Raten. Auch gebrauchte Waren. Koschik, XVI. Ottakringerstraße 164, Straßenbahn J.

Bei Schubert, IV. Starhembergsgasse 40, 10 Schlagplatten ohne Preisaufschlag, nach Wunsch gegen S 10— Anzahlung u. Raten von S 2—, Sprechmaschinen sowie Violinen, Mandolinen, Gitarren gegen kleine Anzahlung u. Raten von S 2—, Überspielte Platten von 60 gr. Umtauschbilligst. 1650

Elegante abgelegte und neue Herbst- und Wintermäntel, Pelzmäntel, Kostüme, Stoff- und Seidenkleider kaufen Sie billigst bei Kretz, VII. Kaiserstr. 6, linke Stiege, Mezz. 25. 1880

**DARLEHEN**  
BAULOSE  
billigst mit Spiel- und Eigentumsrecht durch Kredit- und Wirtschaftsverein „ZENTRUM“  
reg. G. m. b. H.  
Wien, VI. Mariahilferstr. 105  
Telephon B 24-2-18

Anhänger der Feuerbestattung werden einzig und allein nur Mitglieder des Arbeiter-Feuerbestattungsvereins „DIE FLAMME“  
Prospekte gratis durch das Sekretariat, Wien, III. Ungargasse 41 1172  
Ortsgruppen in allen Bezirken  
Telephon U 18-3-97, U 13-2-98 Gegründet 1904

Ohne Anzahlung 1939 gegen S 2— wöchentlich aufwärts, 1. Rate zahlbar bei Uebernahme: Wäsche, Kleider, Pelzmäntel, Schuhe. Alles Gewünschte, billigste Preise, beste Ware. Karte genügt, wird zugestellt. Schaschek, XIV. Ullmannstraße 41, 1. Stock, Tür 8. Tel. R 35-3-87. Nur zahlungsfähige Kunden. Auswärts Retourmarke.

Zum halben Preise  
Einige gut nähernde zurückgesetzte Maschinen abgegeben bei Jacobi, Wien, IX. Porzellangasse 33. Auch Ratenverkauf! 1950

Kleider auf Raten! für Damen und Herren Weiss VI. Gumpendorferstr. 139

Schuhe auf Raten! Anzahlung S 5— Weiss VI. Gumpendorferstr. 139

**GUMMI**  
Marke „CYKLOP“, dauernd benutzbar, Stück 51, Sonderqualität 1.50 u. 2.—, zwei Jahre Garantie 3 u. 4, Gummi- od. Fischblase, 1/2 Dutz. 1 u. 1.50, stark 2, feinst echt franz. 3-50 u. 6. Gebrauchsanweisung liegt bei. Interess. illustrierter Katalog gratis. HYGIEN. WARENHAUS POTORY Wien, VI. Al. B. Steingasse 15

Das neueste Herren-Schutzmittel „Dauerkappe“  
**GUMMIKÖNIG**  
Sicher, verlässlich, zwei Jahre haltbar! Preis: 85— + 60 g Porto. Preisliste diskret 60 g nur bei Carl Schleifer, I. Stephanspl. 2 A / Tel. R 25-805 / Bogr. 1905

**RADIO**  
in eleganter Kofferform für Radio und Schallplatten, spielt überall ohne Antenne, ohne Erde, sowie alle modernen Netzempfänger, Radiocapare mit Auslandsmpfang. Radiobestandteile bis 20 Monate Kredit, 10% Anzahlung und 1/2 Kreditspesen. Freie Besichtigung von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Kein Kaufzwang.

**Kofferapparate**  
Luxus-Apparate, Schallplatten von S 2— die neuesten Schlager in größter Auswahl, sowie Mandolinen, Gitarren, Lauten, Violinen, Zithern, Harmonikas, Blasinstrumente erhalten Sie für S 2-50 Wochenraten

**Luster und alle Beleuchtungskörper**  
bis zur feinsten Ausführung werden für den billigsten Einführungspreis verkauft. Große Auswahl. Bequeme Teilzahlung.  
**Radio-Musikhaus**  
SCHLESINGER  
8678  
Wien, VII. Burggasse 122 und 124

## DIE UNZUFRIEDENE

das Wochenblatt der Frau kostet nur 10 Groschen/Redaktion u. Verwaltung: Wien, V. Rechte Wienzeile Nr. 95

# Das Kleine Blatt

7 Groschen  
40 Heller tschechosl. Währung

Nr. 354

Redaktion und Verwaltung: Wien V, Rechte Wienzeile 97, Telefon B 29-5-10

Wien, Samstag, 27. Dezember 1930

Inseratannahme „Kronenblatt“, Wien I, Schulerstr. 18, Tel. R 23-5-70, R 20-1-70

4. Jahrg.

## Raubmord am Weihnachtsabend.

Ein Fischhändler auf der Straße Berndorf—Böslau erschossen.

### Das Neueste.

In Meidling drang ein Räuber in eine Wohnung ein und konnte erst nach schwerem Kampfe überwältigt werden.

Am ersten Weihnachtstag haben sich in einem Leopoldstädter Hotel ein Mann und eine Frau erschossen. Das Motiv der Tat ist Arbeitslosigkeit.

Die Stadt La Poma in Argentinien wurde von einem schrecklichen Erdbeben heimgesucht, das mehr als hundert Menschenleben kostete.

### Brudermord unter dem Weihnachtsbaum.

Blaning, 26. Dezember. Am Heiligen Abend ereignete sich hier eine entsetzliche Bluttat. Der Schiffsheizer Anton Jungenbrand, der auf einem Rheindampfer Schiffsdienst verjah, geriet mit seinem Bruder Paul in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf Paul Jungenbrand eine Axt ergriff und seinem Bruder mit einem wuchtigen Schlag den Schädel spaltete. Anton Jungenbrand stürzte sofort tot zusammen. Der Täter wurde verhaftet.

### Ein Irrsinniger stört den Gottesdienst im Berliner Dom.

Berlin, 26. Dezember. Gestern vormittag spielte sich im Dom während des Weihnachtsgottesdienstes eine aufregende Szene ab. Während der Predigt des Pfarrers trat ein anscheinend geistesgestörter Mann vor den Altar und hielt eine aufreizende Ansprache. Dann ritz er den brennenden Weihnachtsbaum um, wodurch die Kirchenbesucher in große Aufregung gerieten. Mehrere Kirchendiener brachten den Geistesgestörten aus der Kirche.

### Eine ganze Familie vergiftet.

Ein undichter Gasbahn.

Paris, 26. Dezember. In Nizza hat sich am heiligen Abend ein schweres Unglück zgetragen. Eine ganze Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder im Alter von fünf und zehn Jahren, fielen einer Gasvergiftung zum Opfer. Das Unglück ist auf das Undichtwerden eines Gasbahns zurückzuführen. Die Familie wurde während des Schlafes vom Tode überrascht.

### Dem Weihnachtsengel werden die Flügel gestuht.

New York, 26. Dezember. Die Financiers der Wallstreet hatten die Gratifikationen ihrer Angestellten ziemlich eingeschränkt. Sie verteilten insgesamt rund 25 Millionen Dollar, weitaus weniger als vor einem Jahre.

### Ein Kind vergewaltigt und erwürgt.

Kachen, 26. Dezember. Seit einigen Tagen ist in Tattern bei Jülich ein Kind vermisst worden. Mittwoch wurde seine Leiche in der Scheune des elterlichen Wohnhauses unter Holz versteckt, aufgefunden. Die Obduktion ergab, daß das Kind vergewaltigt und dann erwürgt worden war.



Eingeschränkte Weihnachten.

# Die keinen Heiligen Abend hatten . . .

## Sie standen auf ihrem Posten und taten ihre Pflicht.

Dort, wo Geld war, viel Geld oder auch nur ein kleines bißchen, brannten die Kerzen auf den Bäumen, war ein wenig Lachen, ein wenig Freude, waren Geschenke und goldenes Licht um grüne Zweige. Die Straßen waren leer, die Geschäfte gesperrt, in den Kinos spielte man den unsichtbaren, stummen Film „Geschlossen“. Hunderttausende in dieser Stadt, Millionen in der Welt hatten ihren Heiligen Abend.

Aber nicht von denen, die ihn hatten, soll hier die Rede sein. Auch nicht von denen, für die keiner war, weil das Notwendigste fehlt, weil sie nichts auf den Weihnachtsbaum hängen konnten, weil der Magen Choräle des Glücks knurrt. Von denen soll heute die Rede sein, die keinen Heiligen Abend hatten, weil er für sie ein Arbeitsabend war, wie jeder andere. Die Stadt ist gelähmt, der Verkehr gedrosselt, die Straßen sind leer, die Lokale geschlossen. Aber die Stadt lebt trotzdem. Aber den leeren Straßen schaukeln die elektrischen Lampen, sie brennen in hunderttausend Zimmern. Die Maschinen, die den Strom für sie erzeugen, arbeiten wie immer, wie immer stehen die Männer in blauen Arbeitsanzügen auf ihren Posten. Am Gasrechaud kocht und brät der Festschmaus, aber im Gaswerk wird gearbeitet. Jrgendwo rutscht einer aus und bricht ein Bein. Jemand läuft in die Telephonzelle: „Hallo! U 19-5-50!“

Wie immer sitzt die Telephonistin bei ihrem Schalttisch, die Hörer umgeschaltet, die Stöpsel in den Händen. Wie immer sitzen die Beamten, die Ärzte, die Chauffeure der Rettungsgesellschaft bereit, wie immer sind die Spitäler geöffnet. Wie immer stehen die Taxi auf ihren Standplätzen, wie immer zwicken die Zangen der Konduktoren die Fahrscheine, schalten die Motorführer den Strom ein. Die Arbeit hat keinen Heiligen Abend, nie feiert sie, nie darf sie ruhen. Auf stampfenden Lokomotiven stehen die Führer, Faust am Regulator, Blick voraus. Sie sehen nicht den Stern von Bethlehem, sie sehen das weiße Licht der Semaphore: Bahn frei! Wie immer tun sie ihre Pflicht. Wie immer schippern die Heizer Schaufel um Schaufel in flammende Feuerwagen, auf zehntausend Lokomotiven, auf zehntausend Dampfzügen. Wie immer sitzen die Piloten tausende Meter über der Erde hinter dröhnenden Flugzeugpropellern. Wie immer harren die Feuerwehrmänner bei ihren Geräten, gewärtig des Rufes, der sie zur Hilfe eilen läßt. Wie immer kriechen Kanalräumer unter dem Pflaster der Großstadt umher. Heiliger Abend bei Ratten und Schmutz.

Die Arbeit läßt ihnen keinen Heiligen Abend. Wie immer will man Licht und Gas haben, wie immer will man telefonieren,

wie immer will man einen Zug, eine Elektrische haben, wie immer will man am nächsten Tage seine Zeitung lesen. Und darum fragen am Heiligen Abend wie an jedem anderen die Federn über das Papier, furt der Strom in den Drähten, rattern die Maschinen, stehen die Menschen bei ihren Geheln, sitzen an ihren Schreibtischen, sind bereit, sind an der Arbeit, sind auf Posten, so wie die Wachen es sein müssen, wenn das ganze Lager ruht. Zehntausenden war der Heilige Abend Arbeit, harte, notwendige Arbeit, für die man Geld bekommt, ein bißchen Geld. Und Tausende hungerten an diesem Abend wie immer, Tausende waren einsam und verlassen, Tausende lächelten bitter, als sie das Geläute der Glocken hörten, und irgendeiner griff zum Strid, zur Pistole, in der stillen, heiligen Nacht.

Aber sie alle sahen den Stern von Bethlehem. Sie hatten keine Lichterbäume, sie hatten keinen Himmel über sich, sie waren an

der Arbeit oder sie sehnten sich nach ihr. Trotzdem sahen sie ihn alle. Er leuchtete in ihrem Herzen, er brannte heiß wie eine Fackel, und manche, die ihn sahen, hörten zutiefst in der Seele die stumme Sprache des Sterns. Und sie hörten, wie er sagte: Ich bin der Stern, der euch immer voranleuchtet. Ich bin das Licht. Ich bin die Zukunft. Ich bin die Hoffnung der Welt. Immer müßt ihr marschieren, von Jahr zu Jahr. Einmal werde ich hoch über euch vom Himmel strahlen. Einmal werdet ihr die Sieger sein. Glaubt an euch selbst. Glaubt an euren Kampf um das Himmelreich auf Erden. Du, der du den Gashebel öffnen willst — halt ein! Du, der du den Strid um den Hals legst — halt ein! Das Volk braucht euch alle. Das Volk kämpft um die Freiheit und das Glück. Einmal wird diese Welt erlöst sein. Ihr werdet sie erlösen! Ihr seid die Soldaten der Zukunft! Ihr werdet die Welt erobern!

Sie sahen den Stern von Bethlehem. Sie standen auf donnernden Lokomotiven, Faust am Hebel, sie sahen beim Lenkrad, sie arbeiteten auf ihren Plätzen. Sie lächelten Besprüche, sie drückten auf die Morsetaster. Und andere saßen in kalten Zimmern und hungerten. Und alle, alle wußten sie: die Zeit wird kommen . . .

## „Im Jenseits ist's besser.“

### Mord und Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit.

Am ersten Weihnachtstag in den Vormittagsstunden hörte das Stubenmädchen eines Hotels in der Leopoldstadt die Detonation zweier Revolverkugeln. Das Hotelpersonal drang gemeinsam mit rasch herbeigeholten Sicherheitswachbeamten in das versperrte Zimmer ein. Man fand eine Frau und einen Mann röchelnd mit Schußwunden in ihrem Bette. Noch vor dem Eintreffen der Rettungsgesellschaft waren beide den tödlichen Verletzungen erlegen.

#### Die Frau hat geschossen.

Die polizeiliche Kommission stellte fest, daß ein Drama der Arbeitslosigkeit hier seinen Abschluß gefunden hatte. Das Paar war am 22. Dezember aus Breslau gekommen und hatte sich als der 23jährige Elektromonteur Eugen Lorenz und die gleichaltrige Stütze der Hausfrau Martha Klempe legitimiert. Wenige Augenblicke vor der Tat hatte die Frau noch durch die verschlossene Tür mit dem Stubenmädchen gesprochen, gleich darauf krachten die Revolverkugeln. Unzweifelhaft hat die Frau zuerst den Mann und dann sich selbst erschossen. Aus einem Abschiedsbrief nimmt die Frau von der Welt mit ironischen Ausdrücken Abschied und drückt die Hoffnung aus, daß sie im Jenseits bessere Weihnachten feiern würden, weil sie dort Arbeit erhalten müßten.

#### Am Heiligen Abend.

Mittwoch abend hat sich der 23jährige Sandleingestellte Rudolf R., Pazmanitengasse, in seiner Wohnung an einem Fensterkreuz

erhängt. Die Rettungsgesellschaft fand ihn bereits tot auf. Auch er schied wegen Arbeitslosigkeit.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag hat sich die 23jährige Hausgehilfin Marie G. an ihrem Dienort mit Leuchtgas vergiftet. — Auf die gleiche Weise beging in derselben Nacht der 27jährige Student Oskar D., Stumpergasse, Selbstmord. — Donnerstag abend trank der 40jährige Hilfsarbeiter Rudolf P., Landgutgasse, vor dem Johann-Strauß-Theater fünfzig Gramm Isfol. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Wiedner Krankenhaus gebracht. Tot ist die Ursache seiner Tat. — Die 18jährige Hausgehilfin Stephanie S. wurde Donnerstag abend an ihrem Dienort, 6. Bez., Gahngasse, bewußtlos aufgefunden. Sie hatte versucht, sich mit Leuchtgas zu vergiften.

#### Von einer Lokomotive erfaßt.

Am Weihnachtstag hat sich am Frachtenbahnhof des Franz-Josefs-Bahnhofes ein gräßlicher Unfall ereignet. Der 33jährige Maschinist Alois Czecch, Siebenbrunnengasse 13, war beim Verschub beschäftigt. Dabei ging er längs der Geleise und wollte einer herankommenden Lokomotive ausweichen. Er wurde jedoch von ihr erfaßt und niedergestoßen. Der Unglückliche erlitt eine Abtrennung des linken Fußes, Verlust von vier Zehen am rechten Fuß, einen Bruch des rechten Schlüsselbeines und Verletzung des Scheitelbeines. Die Rettungsgesellschaft brachte den Schwerverletzten auf die Erste Unfallstation.



## Eine Frauenleiche im Schwarzafluß.

Wer ist die unbekannte Tote?

Gestern vormittag wurde aus dem Schwarzafluß bei Gloggnitz die Leiche einer etwa dreißigjährigen Frau geborgen. Die Tote dürfte nur wenige Tage im Wasser gelegen sein. Verletzungen waren an der Leiche nicht wahrzunehmen.

Die Tote ist ungefähr 150 Zentimeter groß, hat brünetten Vubikopf, gute Zähne, etwas plattgedrückte Nase und braune Augen. Sie trug weinroten Wintermantel mit lichtem Pelzbesatz an den Ärmeln und am Kragen, ohne Taschen, mit Gürtel und zwei großen schwarzen Knöpfen, rotem, gelblumtem Futter, lichtrotes Stoffkleid mit Gürtel und rosaroter Galalithschnalle, mit Hohlfalten an der unteren Hälfte des Kleides, fleischfarbige Florstrümpfe, blaue Seidengummistrumpfbänder, schwarze, nicht gedoppelte Lachalschuhe mit Spangen und je einem schwarzen Knopf mit Metallverzierung, weiße Kombination, vermutlich aus Leinen, weißen Leinenbusenhalter mit Spitzen, braune Reformhose, die an der linken Seite beim Knie etwas geflickt ist, graue Winterhandschuhe mit lichtem Futter und je zwei Druckknöpfen mit weißem Randbesatz. Die Wäsche ist nicht gemerzt.

Die Erhebungen zur Feststellung der Persönlichkeit der Ertrunkenen sind eingeleitet.

## Selbstmorde und Bluttaten zu Weihnachten.

Schreckensnachrichten aus Frankreich.

Paris, 26. Dezember. Hier schnitt sich ein polnischer Bankier, der sich in großen finanziellen Schwierigkeiten befand, die Schlagadern durch. Er wurde gestern früh blutüberströmt in der Baderwanne liegend aufgefunden. — In Charleroi hat sich ein italienischer Arbeiter nach einem Streite mit seiner Frau mit seinen beiden Kindern in die Sambre gestürzt. Alle drei sind ertrunken. — In Colombes, einer Vorstadt von Paris, hat ein Arbeiter seine Frau, die sich sinnlos betrunken hatte, derart gepörrigt, daß sie bald darauf starb. — Bei Poitiers wurde gestern ein Raubmord entdeckt. Die Tat scheint schon vor etwa acht Tagen verübt worden zu sein. Die Hände des Ermordeten waren bereits von Ratten angefressen. Die Schränke der Wohnung waren aufgebrochen, das Bargeld war geraubt.

## Der Kinokonflikt.

Von siebenundfünfzig, dem Verband der Klein- und Mittelkino angehörenden Betriebe, haben bis gestern abend fünfundvierzig den mit dem Bunde der Wiener Lichtspieltheater abgeschlossenen Kollektivvertrag anerkannt und unterschrieben. In der überwiegenden Mehrzahl der Klein- und Mittelkino ist damit der Konflikt beendet. In den übrigen zwölf Kinos ist bisher der Kollektivvertrag noch nicht anerkannt worden. Das sind folgende Kinos: Landstraker Grandkino, Schönburgkino, Schloßkino, Leibnizkino, Wilhelmkino, Walterkino, Erstes Gersthofener Kino, Idealokino, Brigittenauer Lichtspiele, Triumphkino. In diesen Kinos arbeiten Streikbrecher. In den beiden anderen Betrieben, die den Kollektivvertrag ebenfalls noch nicht anerkannt haben, arbeiten die Inhaber.



Aus E. M. Remarques „Im Westen nichts Neues“.

Das Kriegsbuch des Erich Maria Remarque hat in Deutschland und in Österreich eine neue Aktualität erlangt. Dafür könnte man dem sinnlosen Rationalismus und denen, die sich an ihn hängen, dankbar sein, wenn nicht vor der ganzen Welt die Schmach groß dastünde, daß es in Berlin und in Wien Leute gibt, die der Bevölkerung vor dem Grauen des Krieges die Augen verschließen wollen. Das Buch wurde bereits verleumdet und angegriffen, nunmehr, da es zu einem Film verarbeitet wurde, hat die Meute derer, die in der Trübsal einer neuerlichen Weltkatastrophe glauben fischen zu können, mit den Mitteln ihres Geistes, mit Skandal und Drohungen, die Aufklärung, die vom Bilde kommt, zu verhindern versucht. Es wird der Bande nichts nützen. Das ehrliche, erlebte und erlittene Buch enthält zu viel von dem, was der Menschheit im Innersten brennt, es spricht so sehr den Ekel vor dem, was Krieg ist, aus, als daß man seine Darstellung tobrüllen dürfte.

Wir haben seinerzeit, als „Im Westen nichts Neues“ gerade erschienen war, die erschütternde Szene veröffentlicht, in der ein deutscher Soldat einem sterbenden Franzosen den letzten Schluck aus seiner Feldflasche reicht — ein Beweis, wie das Buch Remarques den deutschen Soldaten durchaus in den schönsten Farben zeichnet. Nunmehr bringen wir einen Abschnitt, der eine der vielen Schreckensepisoden des Krieges schildert, einen Schrecken, den der Autor des Buches wahrhaft selbst mitgemacht, wie unzweifelhaft feststeht, während diejenigen, die das aufwühlende Buch ächzten wollen, gewiß zum größten Teil nichts dergleichen gesehen haben.

„Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque ist im Ullstein-Verlag, Berlin, erschienen.

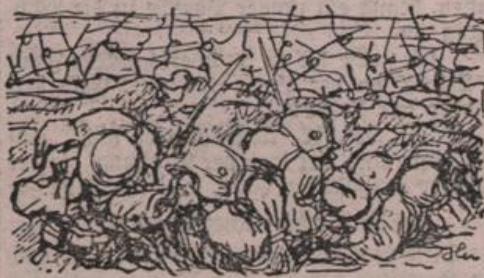
... Schon geht es los. Wir kriechen weg, so gut es geht in der Eile. Der nächste Schuß sitzt bereits zwischen uns.

Ein paar Leute schreien. Am Horizont steigen grüne Raketen auf. Der Dreck fliegt hoch, Splitter surren. Man hört sie noch aufklatschen, wenn der Lärm der Einschläge längst wieder verstummt ist.

Neben uns liegt ein verängstigter Rekrut, ein Flachskopf. Er hat das Gesicht in die Hände gepreßt. Sein Helm ist weggepurzelt. Ich fische ihn heran, und will ihn auf seinen Schädel stülpen. Er sieht auf, stößt den Helm fort und kriecht wie ein Kind mit dem Kopf unter meinen Arm, dicht an meine Brust. Die schmalen Schultern zuden. Schultern wie Kummerich sie hatte.

Ich lasse ihn gewähren. Damit der Helm aber wenigstens zu etwas nütze ist, packe ich ihn auf seinen Hintern; — nicht aus Mitleid, sondern aus Überlegung, denn das ist der höchste Fleck. Wenn da zwar auch viel Fleisch sitzt, Schüsse hinein sind doch verflucht schmerzhaft, außerdem muß man monatelang auf dem Bauch liegen im Lazarett, und nachher ziemlich sicher hinken.

Jrgendwo hat es mächtig eingehauen. Man hört Schreien zwischen den Einschlägen.



Endlich wird es ruhig. Das Feuer ist über uns hingefegt, und liegt nun auf den letzten Reservegräben. Wir riskieren einen Blick. Keine Raketen flattern am Himmel. Wahrscheinlich kommt ein Angriff.

Bei uns bleibt es ruhig. Ich setze mich auf und rüttle den Rekruten an der Schulter. „Vorbei, Kleiner! Ist noch mal gutgegangen.“

Er sieht sich verstört um. Ich rede ihm zu: „Wirst dich schon gewöhnen.“

Er bemerkt seinen Helm und setzt ihn auf. Langsam kommt er zu sich. Plötzlich wird er feuerrot und hat ein verlegenes Aussehen. Vorsichtig langt er mit der Hand nach hinten, und sieht mich gequält an. Ich verstehe sofort: Kanonenfieber. Dazu hatte ich ihm eigentlich den Helm nicht gerade dorthin gepackt, — aber ich tröste ihn doch: „Das ist keine Schande; es haben schon ganz andere Leute, als du, nach ihrem ersten Feuerüberfall die Hosen voll gehabt. Geh hinter den Busch da und schweiß deine Unterhose weg. Erlebigt...“

Er trollt sich. Es wird stiller, doch das Schreien hört nicht auf. „Was ist los, Albert?“ frage ich.

„Drüben haben ein paar Kolonnen Vortreffler gekriegt.“

Das Schreien dauert an. Es sind keine Menschen, sie können nicht so furchtbar schreien.

Kat sagt: „Verwundete Pferde.“

Ich habe noch nie Pferde schreien gehört, und kann es kaum glauben. Es ist der Jammer der Welt, es ist die gemarterte Kreatur, ein wilder, grauenhafter Schmerz, der da stöhnt. Wir sind bleich. Detering richtet sich auf. „Schinder, Schinder! Schieß sie doch ab!“

Er ist Landwirt und mit Pferden vertraut. Es geht ihm nahe. Und als wäre es Absicht, schweigt das Feuer jetzt beinahe. Um so deutlicher wird das Schreien der Tiere. Man weiß nicht mehr, woher es kommt, in dieser jetzt so stillen, silbernen Landschaft, es ist unsichtbar, geisterhaft, überall, zwischen Himmel und Erde, es schwillt unermesslich an... Detering wird wütend und brüllt: „Erschießt sie, erschießt sie doch, verflucht noch mal!“

„Sie müssen doch erst die Leute holen“, sagt Kat.

Wir stehen auf und suchen, wo die Stelle ist. Wenn man die Tiere erblickt, wird es besser auszuhalten sein. Meyer hat ein Glas bei sich. Wir sehen eine dunkle Gruppe Sanitäter mit Tragbahnen und schwarze, größere Klumpen, die sich bewegen. Das sind die verwundeten Pferde. Aber nicht alle. Einige galoppieren weiter entfernt, brechen nieder und rennen weiter. Einem ist der Bauch aufgerissen, die Gedärme hängen lang heraus. Es verwickelt sich darin und stürzt, doch es steht wieder auf.

In der nächsten Minute hebt sich ein Stück Wald unter einem zweiten Einschlag langsam über die Gipfel, drei, vier Bäume segeln mit und brechen dabei in Stücke. Schon zischen wie Kesselventile die folgenden Granaten heran — scharfes Feuer...

„Deckung!“ brüllt jemand. „Deckung!“

Die Wiesen sind flach, der Wald ist zu weit und gefährlich... es gibt keine andere Deckung als den Friedhof und die Gräberhügel. Wir stolpern im Dunkel hinein, wie hingespudt klebt jeder gleich hinter einem Hügel.

Keinen Moment zu früh. Das Dunkel wird wahnsinnig. Es wogt und tobt. Schwärzere Dunkelheiten als die Nacht rasen mit Riesenschildern auf uns los, über uns hinweg. Das Feuer der Explosionen überfladert den Friedhof.

Nirgendwo ist ein Ausweg. Ich suche im Aufblitzen der Granaten einen Blick auf die Wiesen. Sie sind ein aufgewühltes Meer, die Stichtflammen der Geschosse springen wie Fontänen heraus. Es ist ausgeschlossen, daß jemand darüber hinwegkommt.

Der Wald verschwindet, er wird zerstampft, zerfehrt, zerrissen. Wir müssen hier auf dem Friedhof bleiben.

Vor uns birft die Erde. Es regnet Schollen. Ich spüre einen Ruck. Mein Armel ist aufgerissen durch einen Splitter. Ich halte die Faust. Keine Schmerzen. Doch das beruhigt mich nicht, Verletzungen schmerzen stets erst später. Ich fahre über den Arm. Er ist angekrast, aber heil. Da knallt es gegen meinen Schädel, daß mir das Bewußtsein verschwindet. Ich habe den blühartigen Gedanken: Nicht ohnmächtig werden, versinke in schwarzem Brei und komme sofort wieder hoch. Ein Splitter ist gegen meinen Helm gehauen, er kam von so weit her, daß er nicht durchschlug. Ich wische mir den Dreck aus den Augen. Vor mir ist ein Loch aufgerissen, ich erkenne es undeutlich. Granaten treffen nicht leicht in denselben Trichter, deshalb will ich hinein. Mit einem Satz schnelle ich mich lang vor, flach wie ein Fisch über den Boden —, da pfeift es wieder, rasch kriech ich zusammen, greife nach Deckung, fühle links etwas, presse mich daneben, es gibt nach, ich stöhne, die Erde zerreiht, der Luftdruck donnert in meinen Ohren, ich kriech unter das Nachgebende, bede es unter mich, es ist Holz, Tuch, Deckung, Deckung, armselige Deckung vor herabschlagenden Splintern.

Ich öffne die Augen... meine Finger halten einen Armel umklammert, einen Arm. Ein Verwundeter? Ich schreie ihm zu... keine Antwort... ein Toter. Meine Hand faßt weiter, in Holzsplitter... da weiß ich wieder, daß wir auf dem Friedhof liegen.

Aber das Feuer ist stärker als alles andere. Es vernichtet die Bestimmung, ich kriech nur noch tiefer unter den Sarg, er soll mich schützen und wenn der Tod selber in ihm liegt.

Vor mir klast der Trichter. Ich fasse ihn mit den Augen wie mit Fäusten, ich muß mit einem Satz hinein. — Da erhalte ich einen Schlag ins Gesicht, eine Hand klammert sich um meine Schulter... ist der Tote wieder erwacht? Die Hand schüttelt mich, ich wende den Kopf, in

selbundenkurzem Bicht starre ich in das Gesicht Kaczynskys, er hat den Mund weit offen und brüllt, ich höre nichts, er rüttelt mich, nähert sich; in einem Moment Abschwellen erreicht mich seine Stimme: „Gas... Gaaas... Gaaas... Weiterfagen...“

Ich reiße die Gaskapsel heran... etwas entfernt von mir liegt jemand. Ich denke an nichts mehr als an dies: Der dort muß wissen: Gaaas... Gaaas...

Detering reiht das Gewehr hoch und zielt. Kat schlägt es in die Luft. „Bist du verrückt?“ Detering zittert und wirft sein Gewehr auf die Erde.

Wir sehen uns hin und halten uns die Ohren zu. Aber dieses entsetzliche Klagen und Stöhnen und Jammern schlägt durch, es schlägt überall durch.

Wir können alle etwas vertragen. Hier aber bricht uns der Schweiß aus. Man möchte aufstehen und fortlaufen, ganz gleich wohin, nur um das Schreien nicht mehr zu hören. Dabei sind es doch keine Menschen, sondern nur Pferde.

Von dem dunklen Knäuel lösen sich wieder Tragbahnen. Dann knollen einzelne Schüsse. Die Klumpen zuden und werden flacher. Endlich! Aber es ist noch nicht zu Ende. Die Leute kommen nicht an die verwundeten Tiere heran, die in ihrer Angst flüchten, allen Schmerz in den weitaufergerissenen Mäulern. Eine der Gestalten geht aufs Knie, ein Schuß — ein Pferd bricht nieder, noch eins. Das letzte stemmt sich auf die Vorderbeine und dreht sich im Kreis wie ein Karussell, sitzend dreht es sich auf den hochgestemmen Vorderbeinen im Kreis, wahrscheinlich ist der Rücken zerquetscht. Der Soldat rennt hin und schießt es nieder. Langsam demütig rutscht es zu Boden.

## Messerkampf mit einem Räuber.

Auffeherregende Szenen in der Lichtelgasse. — Verhaftung des Täters.

Das Haus 12. Bez., Lichtelgasse 10, war gestern früh der Schauplatz aufregender Szenen. Ein frecher Raubüberfall ist das Tagesgespräch der ganzen Umgebung. Das Opfer ist der 31jährige Hilfsarbeiter Rudolf Lehecek, der im ersten Stockwerk des Hauses wohnt. Er hat im Kampfe mit dem Strolch, der schließlich verhaftet wurde, eine schwere Verletzung erlitten und mußte ins Spital gebracht werden.

„Geld her, oder das Leben!“

Der Überfall spielte sich um etwa 7 Uhr früh ab. Lehecek war etwa eine Viertelstunde vorher aufgestanden, um zur Milchfrau zu gehen, von der er die Milch für das Frühstück holte. Seine Frau blieb allein in der Wohnung zurück. Die Tür war offen.

Kaum hatte Lehecek seine Wohnung verlassen, drang ein junger Bursche in die Wohnung ein.

Er packte die zu Tode erschrockene Frau Lehecek an der Brust und rief: Geld her, oder das Leben!“

Frau Lehecek ließ sich aber nicht einschüchtern und rief trotz der Drohung, die der Räuber ausgestoßen hatte, laut um Hilfe.

Ein fürchterlicher Kampf.

Diese Rufe hörte ihr Mann, der sich noch im Gausflur befand. Der Räuber hatte sich zu sehr beeilt... Lehecek rannte die Treppe, die er soeben hinuntergegangen war, in größter Schnelligkeit wieder hinauf. Er warf sich auf den Räuber, um ihn festzunehmen. Der kräftige Bursche setzte sich aber

Wir nehmen die Hände von den Ohren. Das Schreien ist verstummt. Nur ein langgezogener, ersterbender Seufzer hängt in der Luft. Dann sind wieder nur die Raketen, das Granatensingen und die Sterne da — und das ist fast sonderbar.

Detering geht und flucht: „Möchte wissen, was die für Schuld haben?“ Er kommt nachher noch einmal heran. Seine Stimme ist erregt, sie klingt beinahe feierlich, als er sagt: „Das sage ich euch, es ist die allergrößte Gemeinheit, daß Tiere im Kriege sind.“

Wir gehen zurück. Es ist Zeit, zu unseren Wagen zu gelangen. Der Himmel ist eine Spur heller geworden. Drei Uhr morgens. Der Wind ist frisch und kühl, die sahle Stunde macht unsere Gesichter grau.

Wir tappen uns vorwärts im Gänsemarsch durch die Gräben und Trichter und gelangen wieder in die Nebelzone. Kaczynsky ist unruhig, das ist ein schlechtes Zeichen.

„Was hast du Kat?“, fragt Kropf.

„Ich wollte, wir wären erst zu Hause.“ — Zu Hause; er meint die Baracken.

„Dauert nicht mehr lange, Kat.“

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht...“

Wir kommen in die Laufgräben und dann in die Wiesen. Das Mädchen taucht auf; wir kennen hier jeden Schritt Boden. Da ist der Jägerfriedhof schon mit den Hügel und den schwarzen Kreuzen.

In diesem Augenblick pfeift es hinter uns, schwillt, kracht, donnert. Wir haben uns gebückt — hundert Meter vor uns schießt eine Feuerwolke empor.

mit verzweifelter Entschlossenheit zur Wehr und zwischen ihm und Herrn Lehecek entspann sich ein fürchterlicher Kampf.

Der Strolch ergriff ein etwa dreißig Zentimeter langes Küchenmesser, das auf dem Tisch lag, und brachte Lehecek eine schwere Verletzung bei.

Die Klinge traf in das linke Handgelenk und schnitt es in einer Länge von sieben Zentimeter auf. Muskeln und Sehnen wurden durchtrennt.

Inzwischen waren aber schon Nachbarn, die den Lärm gehört hatten, in die Wachtstube in der Wolfganggasse gelaufen und verständigten die Polizei. Die Wachtleute kamen gerade noch zurecht, überwältigten den Messerhelden und verhafteten ihn. Er wurde zuerst in die Wachtstube und von dort dann in das Polizeikommissariat Meidling gebracht.

Der Verbrecher ist der 23jährige Mechanikergehilfe Richard Selbling, 12. Bez., Wienerbergstraße 20. Gausparteien erzählten, daß sie den Burschen schon sehr zeitig früh auf der Wodensiege gesehen hatten. Er hat dort offenbar so lange gelauert, bis sich eine günstige Gelegenheit bot, in eine der Wohnungen des Hauses einzudringen. Als er Lehecek weggehen hörte, drang er in die Küche ein. Er hatte sich aber zu sehr beeilt, da Lehecek das Haus noch nicht verlassen hatte und die Hilferufe seiner Frau hören konnte.

Nach Abschluß der polizeilichen Erhebungen wird Selbling dem Landesgericht eingeliefert werden.

## Neue Unruhen in Indien.

### Blutiger Aufstand in Ober-Burma.

London, 26. Dezember. Im Bezirk Chorravaddy in Ober-Burma ist eine Eingeborenenrevolte ausgebrochen, die noch nicht unterdrückt werden konnte. Die in das Aufstandsgebiet entsendeten Polizeiabteilungen haben wohl die bewaffneten Burmesen teilweise zurückgedrängt, konnten aber bis jetzt noch keinen entscheidenden Schlag gegen sie führen. Zwischen den Aufständischen und den Polizeikräften war es zu einem erbitterten Feuergefecht gekommen, in dessen Verlauf vier Polizisten getötet und mehrere schwer verwundet wurden. Auch auf Seite der Burmesen sind mehrere Personen getötet worden.

Ein englischer höherer Forstbeamter fiel bei der Rückkehr von einer Inspektionsreise den Aufständischen in die Hände und wurde erschossen.

Die Behörden von Rangoon sehen die Lage als sehr ernst an. Größere englische Truppenabteilungen mit Maschinengewehren wurden in das Unruhegebiet entsendet.

## „Fremdenlegionär“ Halpern.

### Die Hochstapeleien eines falschen Arztes.

Der 35jährige Kaufmann Ernst Halpern aus Storozybnek ist ein durchtriebener Hochstapler. Vor drei Jahren hat er in Brüssel eine Krankenpflegerin kennengelernt, sich ihr als Wiener Arzt vorgestellt. Er erzählte ihr, daß er Geld aus Wien erwarte und entlockte ihr so 245 Mark. Dafür gab er ihr einen wertlosen Scheck, auf den ihm die Pflegerin noch 600 belgische Franken ließ. Zu Weihnachten 1928 tauchte der Mann in Wien auf, erschwand sich als „Weihnachtsgeschenk“ eine Luxus tasche um 350 Schilling, ließ als „Arzt, Privatdozent und Assistent der Klinik Beham“ bei einem Apotheker kosmetische Artikel herstellen, ohne einen Groschen zu bezahlen, betrog einen Trafikanten in Hütteldorf als Frauenarzt um 390 Schilling und bezog bei einem Radiohändler als „Chefarzt des Sanatoriums Melawinkel“ einen Bieröhrenapparat um 526 Schilling. Auf ähnliche Weise schädigte er ein zweites Radiohaus um eilich hundert Schilling und seiner Quartiergeberin in der Wohllebengasse blieb er auch 600 Schilling schuldig.

Als der Mann schließlich vor Gericht stand, behauptete er, seine medizinischen Kenntnisse als Heilgehilfe der Fremdenlegion im Kriege erworben zu haben. Er wurde, wiewohl er sich als unzurechnungsfähig hinstellte, zu 18 Monaten schwerenerkers verurteilt, verbüßte einen Teil der Strafe und wurde mit Bewährungsfrist bis 1. Oktober 1935 bedingt entlassen. Schon im November dieses Jahres verübte der Mann in Mailand in einem Hotel einen Betrug mit 1498 Lire Schaden und flüchtete. Nun wurde Halpern in Zürich verhaftet und wird auch den Rest seiner letzten Strafe verbüßen müssen.

## Die Unfallbilanz der Weihnachtsfeiertage.

### Leichte Unfälle im Wienerwald. — Schreckliches Erlebnis eines Studenten am Röhelsteingipfel.

Hunderttausende haben zu Weihnachten die Brettel geschultert. Eine Riesenschar von Sportlern hat die Doppelfeiertage in der zauberhaft schönen, verschneiten Natur verbracht. Im Wienerwald, in den Boralpen, überall Hunderte und Tausende von Skiläufern, wahrhaftig, wir können auf diese Jugend stolz sein! Daß der Wintersport auch Opfer fordert — kein Menschenleben glücklicherweise —, das wird gewiß keinen einsichtigen Menschen zum Gegner all der Winterfreuden machen, die ja heute nahezu die einzigen sind, die unserer Jugend durch die schreckliche Krise nicht genommen wurden!

Vielleicht aber sollten die vielen kleinen Unfälle, die Anfänger des Skisports doch davon überzeugen, daß es besser ist, nicht auf eigene Faust zu üben, sondern lieber einen Skiführer der Naturfreunde oder der Arbeiterturner zu besuchen.

### Unfälle im Wienerwald.

Am ersten Weihnachtsfeiertag sind im Wienerwald neun Wintersportunfälle vorgekommen. Die meisten Verletzungen werden sehr bald verheilt sein. Ein Sechzehnjähriger stürzte beim Kodeln am Sakberg unglücklich und erlitt eine Gehirnerschütterung. Ein zwanzigjähriges Mädchen zog sich eine Verrenkung des Schultergelenkes zu.

Am zweiten Feiertag sind sechs Personen beim Skilaufen im Wienerwald verunglückt. Beim Kodeln haben neun Personen Verletzungen davongetragen, zwei Kinder sind auf der Eislaufbahn gefallen und haben sich verletzt.

Die Rettungsgesellschaft hat alle Verunglückten verbunden und ins Spital, zum Teil auch in ihre Wohnungen gebracht.

### Ein unglücklicher Sprung.

Innsbruck, 26. Dezember. Während der Weihnachtsfeiertage haben sich einige schwere Unfälle beim Wintersport ereignet. Der Student Martin Ritter unternahm von Rißbüchel aus eine Skitour auf die Streitegg-Alm. Bei der Talfahrt, als Ritter einen Sprung versuchte, stürzte

er ab und blieb mit schweren Brüchen der Unterschenkel liegen. Er wurde von anderen Touristen geborgen.

Zwei schulpflichtige Kinder stürzten beim Kodeln in die eisige und teilweise zugefrorene Spertentalelache. Man zog sie rechtzeitig heraus. Ihre Verletzungen sind nicht schwer.

### Mit der Kodel in den Autobus hinein.

Leoben, 26. Dezember. Der zehnjährige Valentin Kaltschnigg aus Leoben vergnügte sich mit seiner neuen Kodel auf dem steilen und stark vereisten Freisteiner Weg, der in die Landstraße nach Vorderberg einmündet. Als der Knabe auf seinem Schlitten den Weg hinabfauste, kam über die Vorderbergerstraße ein Autobus der Steirischen Kraftwagen-Verkehrsgesellschaft heran. Der Knabe geriet unter den Autobus und wurde überfahren. Der Arzt stellte eine Zerreißung der Milz und schwere innere Blutungen fest. Der Knabe wurde in das Donawitzer Werksspital überführt. Sein Zustand ist hoffnungslos. Der Chauffeur ist an dem schrecklichen Unfall schuldlos.

### Die Folgen schlechter Ausrüstung.

Bruck an der Mur, 26. Dezember. Eine furchtbare Nacht verbrachte der 20jährige Student Adalbert Sudy oberhalb der Drachenhöhle am Röhelsteingipfel. Sudy hatte ohne genügende Ausrüstung und mit geringem Proviant eine Tour von Murnitz aus unternommen. Er vermochte bei Einbruch der Dunkelheit nicht mehr abzustiegen. Seins Hilferufe wurden von einigen Skifahrern gehört. Aus Murnitz ging sofort eine Rettungsexpedition unter Führung des Gendarmerieinspektors Heidinger in die Berge. Die Hilferufe des Verstiegenen waren in den Frühstunden gehört worden, aber erst um 4 Uhr nachmittags gelang es der Rettungsexpedition, Sudy zu bergen.

Er war nahezu erfroren und vollkommen erschöpft. Das Gesicht hatte der Student schon ganz blau. Erst, nachdem man ihn mit Schnee abgerieben hatte, kam er wieder zu sich. Er wurde in das Spital gebracht.

## Das merkwürdigste Haus Londons.

Fast alle Londoner Tagicauffeure kennen jenes kleine Haus, Leinster Gardens Nr. 23, das immer wieder besichtigt wird. Man geht nicht zu weit, wenn man es als das merkwürdigste Haus der Themsestadt bezeichnet.

Leinster Gardens Nr. 23 ist ein fünfstöckiges Haus, mit Fenstern, einem Balkon und einer hübschen Eingangstür, das im ganzen nur anderthalb Meter breit ist. An der Tür ist weder ein Schlüsselloch zu finden, noch eine Hausglocke, und man hat keine Möglichkeit, das Haus zu betreten. Niemand hört auf Rufen oder Klopfen, niemand schaut je aus einem Fenster heraus. Das Ganze ist nichts als eine schöne Fassade. Es ist ein Scheingebäude. Als hier eine Linie der Untergrundbahn gebaut

wurde, beklagten sich die Bewohner von Leinster Gardens über den häßlichen Tunnel, der sich gähnend vor ihren Augen öffnete. Sie wollten eine andere Aussicht haben, und die Untergrundbahngesellschaft erklärte sich bereit, diesen begreiflichen Wunsch zu erfüllen. Sie errichtete jene hübsche Hausfassade, die Attrappe Leinster Gardens Nr. 23, und dahinter nichts als eine graue Steinmauer, durch die der häßliche Tunnel verdeckt wurde. Diese merkwürdige Hausattrappe hatte im Anfang, als man in London das Geheimnis von Leinster Gardens Nr. 23 noch nicht kannte, Anlaß zu amüsanten Späßen und Verwechslungen gegeben, jetzt können allerdings nur noch „Gränhorns“ auf die schöne Fassade hereinfallen.



# Raubmord am Weihnachtsabend.

**Auf der Straße Böslau—Berndorf. — Das herrenlose Fuhrwerk. — Wer hat das Verbrechen verübt?**

Am Weihnachtsabend, kurz nach 6 Uhr, ist auf der finsternen Landstraße, die Böslau mit Berndorf verbindet, der 44jährige Eier- und Butterhändler Franz Frömmel aus Böslau ermordet und beraubt worden. Der einzige Zeuge des geheimnisvollen Verbrechens ist der Grünzeughändler Johann Roß aus Böslau. Die Gendarmerie hat mit Roß bereits ein ausführliches Protokoll aufgenommen und ihn vorläufig in Haft behalten. Das größte Verbrechen ist vorläufig in keiner Weise aufgeklärt worden.

## Heimfahrt am Heiligen Abend.

24. Dezember. 6 Uhr abends. Jetzt zünden sie ringsum in allen Ortschaften die Lichter an den Weihnachtsbäumen an. In Böslau wartet die Frau des Händlers Frömmel auf die Heimkehr ihres Gatten. Unter dem Christbaum liegen ein paar kleine Geschenke. Aber Franz Frömmel kommt nicht nach Hause...

Er hat am Heiligen Abend drüben in Berndorf Fische verkauft. Hat ungefähr 1700 Schilling eingenommen. Am Abend ist er in Begleitung seines Nachbarn Johann Roß, der ihn beim Fischstand unterstützt hat, nach Hause gefahren. Ein Chauffeur, der von Böslau nach Berndorf fährt, trifft unterwegs das Fuhrwerk des Frömmel. Die beiden Männer gehen neben dem Wagen her. Im Lichtkegel des Scheinwerfers sieht der Chauffeur, wie Frömmel die Pferde zur Eile antreibt. Ahnt er, daß ihm auf der Landstraße der Tod auf lauert und will er dem Verhängnis durch größere Eile entkommen? Ach nein, er will einfach bald zu Hause sein, denn heute, heute ist doch der Weihnachtsabend!

## Ein herrenloses Fuhrwerk.

Das Auto hat den schwerfälligen Wagen leicht überholt, jetzt kehrt der Chauffeur von Berndorf nach Böslau zurück. Ein lichter Streifen rast über die dunkle Straße. Da taucht vor dem Auto wieder das Fuhrwerk auf. Und der Chauffeur schreckt zusammen.

Es ist das gleiche Fuhrwerk, das er vor einer halben Stunde in entgegengesetzter Richtung fahren sah. Damals waren zwei Männer neben dem Wagen einhergeschritten, jetzt sind die Pferde sich selbst überlassen.

Welches Geheimnis birgt das Dunkel der Landstraße? Der Chauffeur fährt nun langsam weiter und leuchtet mit seinem Scheinwerfer sorgfältig die Landstraße ab. Und er sucht nicht umsonst.

## Ein Toter hockt am Straßenrand.

Ungefähr auf dem halben Weg zwischen Berndorf und Böslau findet er die Lösung des Rätsels.

Da hockt der Franz Frömmel am Rand der Straße, an die Böschung gelehnt, und ist tot. Eine Kugel steckt ihm in Rücken.

Die im Tod erstarrte Hand umkrampft den Peitschenstiel, ein

Virginiestummel liegt neben der Leiche. Kein Zweifel, Franz Frömmel ist ermordet worden. Nun alarmierte der Chauffeur die Bewohner eines nahen Forsthauses und verständigte rasch die Berndorfer Gendarmerie. Mord! Eine Kommission begibt sich sofort an den Tatort.

## Roß wird verhaftet.

Inzwischen taucht der Begleiter des Frömmel, der Grünzeugwarenhandwerker Roß, auf. Er erzählt, daß das Fuhrwerk von drei unbekanntem Burschen überfallen worden sei. „Ich hörte ein paar Schüsse — sagte er — ich sah noch wie der Frömmel vom Bod stürzte, dann entfloß ich rasch in den Wald. So bin ich dem Tod entgangen.“ Aber die Kommission will sich mit dieser Aussage nicht zufrieden geben.

Roß wurde daher zunächst in Verwahrungshaft genommen und dem Bezirksgericht Pottenstein eingeliefert... Dann untersucht man den Toten und stellt fest, daß er

von drei Schüssen getroffen wurde. Eine Kugel durchbohrte die Lunge, die zweite ging durch den Brustkorb, die dritte sitzt in der Schultergegend.

Frömmel ist von hinten und von vorne beschossen worden. Das deutet eigentlich daraufhin, daß der Mörder den Ahnungslosen erst von hinten überfallen und ihn, als er schon zu Boden gestürzt war, auch noch von vorne angepöbelte hat. Frömmel muß sofort tot gewesen sein.

## Und die Briefftasche ist weg!

Nun untersucht man die Taschen des Toten. Da findet man wohl in der Hosentasche fünfhundert Schilling, aber die Briefftasche ist weg! Da der Fischhändler in Berndorf ungefähr 1700 Schilling eingenommen hat, müssen noch ungefähr 1200 Schilling in der Briefftasche gewesen sein.

Der Mörder hat also die Briefftasche geraubt. Er hat den Überfall nur unternommen, weil er dem Frömmel den Erlös des Weihnachtsabends wegnehmen wollte.

Wer hat dieses Verbrechen begangen? Roß spricht von drei Burschen. Wie sie ausgesehen haben, will er nicht bemerkt haben. „Einer hat eine Kappe gehabt.“ Das ist das einzige, an das er sich erinnern kann. Also fast nichts... Der Chauffeur wieder hat niemand Verdächtigen gesehen. Nun sind ja am späten Abend, noch dazu am Weihnachtsabend, nicht allzu viele Menschen auf der Landstraße zwischen Böslau und Berndorf zu treffen.

## Wie die Gendarmerie arbeitet.

Es war am Weihnachtsfeiertag. Durch die Zeitungen konnte man nichts mitteilen lassen, weil keine Zeitungen erschienen. Also mußte Radio-Wien aushelfen. Da wurde mitten hinein ins Weihnachtsprogramm ungefähr folgendes verlautbart: „Der Motorradfahrer, der am Heiligen Abend zwischen 6 und 7 Uhr auf der Straße Böslau—Berndorf gegen Böslau zu gefahren ist, soll sich sofort bei der Gendarmerie melden, weil man von ihm wichtige Mitteilungen erwartet.“ Der Motorradfahrer meldete sich, wußte aber wenig zu berichten. Er hat das Fuhrwerk gesehen, dann ist ihm ein offenes Auto begegnet, an dem zwei Schlitten angehängt waren. Am Tatort selbst ist er nicht vorbeigekommen...

## Neues über die drei Burschen.

Interessanter sind die Angaben eines Fußgängers, der am Weihnachtsabend um die kritische Zeit zwischen Berndorf und dem Berndorfer Friedhof drei junge Burschen gesehen hat. Sie waren alle drei ungefähr siebzehn bis fünfundzwanzig Jahre alt und trugen kurze Überzüge und Kappen. Einer von ihnen kann auch einen weichen Hut als Kopfbedeckung getragen haben.

Die drei haben auf den Fußgänger einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Ob es freilich die drei Burschen sind, die der Roß als die Mörder des Frömmel bezeichnet, ist nicht zu sagen. Die Gendarmerie setzt ihre Erhebungen fort.

## Auch ein Einbruch bei Frömmel.

Der Mann, der das Opfer unbekanntes Verbrechen geworden ist, bewohnte mit seiner Frau das Haus Bahngasse 31 in Böslau. Die Verbrecherwelt hatte es auf das Hab und Gut des Händlers schon seit



In allen Trafiken und Verschleißstellen zum Preise von 1 Schilling zu haben; ferner gegen Einsendung von 1 Schilling 20 Groschen in Marken durch die Post bei der Verwaltung „Das Kleine Blatt“.

(1<sup>2</sup>) Copyright by L. Staackmann, Verlag G. m. b. H., Leipzig.



# Die Todesstrahlen des Daibur-Chan

Von Gustav Renker

„Sage mir, Tsangu, ist das Licht des Bogdo-ola von jeher oder erst seit einiger Zeit sichtbar?“

Tsangu wurde lebhaft, wie immer, wenn es was zu erzählen gibt. „O Herr, jedes halbwüchsige Kind in Fufan und weiter hinaus im Grasland, wo immer man den Berg sieht, kann sich erinnern, wie der Bogdo-ola nachts dunkel am Himmel stand. Verschlossen waren seine Wege immer — du weißt ja, der Sitz der Geister ist oben. Aber also hat es uns der Lama erklärt: Goro, der höchste der Geister, ihr Fürst, der Herr aller Dämonen, herrschte auf einem Berge im Süden, der so hoch ist, daß seine oberste Spitze das Himmelsgewölbe berührt. Im Simalajagebirge soll er sein und heißt, ja, sieh Herr, das habe ich nun vergessen. Er trägt einen Namen, den ihm die Europäer gegeben haben...“

„Meinst du den Mount Everest?“

„Ich glaube, so sagte der Lama. Bestimmt weiß ich es nicht mehr, ich kenne das Land ja auch nicht. Nun sind die Europäer aber neugierig gewesen, wie es auf dem höchsten Berg aussieht, und sind auf seine Spitze gestiegen. Sie fürchten keine Geister und haben angeblich einen Gott, der noch stärker sein soll als Goro. Dann sind sie mit Flugzeugen um Goro's Berg geflogen, sind dort gelandet. Ihrer etliche hat der Fürst der Dämonen vernichtet, aber schließlich waren soviel Flugzeuge da, daß die Sonne verdunkelt wurde.“

„Und da ist Goro auf den Bogdo-ola gewandert?“

„Du sagst es, Herr.“

Was Tsangu erzählte, war natürlich reichlich übertrieben und phantastisch ausgeschmückt. Aber es war ein wahrer Kern an der Sache. Der Mount Everest war tatsächlich einige Male von deutschen und englischen Alpinisten erstiegen worden; dann aber war es dem Franzosen Perrier geglückt, mit einem Helikopter auf einem Firnfeld der

Westgratschulter etwa 300 Meter unterhalb des Gipfels zu landen. Und da die vertikal auf- und niedersteigenden Flugmaschinen von Jahr zu Jahr vervollkommnet wurden, war das Bestiegen des Simalajagipfels, besonders des Mount Everest, eine hier und da gern ausgeführte, wenn auch immer sehr achtenswerte sportliche Leistung.

Zwei Jahre nach dem Flug Perriers wurde die Maschine des Engländers Avertan über dem Gipfel von einem Wirbelsturm gepackt und in die Tiefe gerissen. Ein Jahr darauf glitt der Helikopter des Italieners Conte Marussi auf dem Schulterfirnfeld beim Landen aus und stürzte mit dem Piloten und drei Mann Besatzung in den Abgrund.

„Und dann, wie war es dann?“

„Goro nahm vom Bogdo-ola Besitz. Man sah Feuergarben aufsteigen und schreckliches Donnern erfüllte die Luft. Seither ist der Lichtschein oben.“

„Tsangu, jetzt sei einmal ganz vernünftig und laß die Geister aus dem Spiel. Glaubst du nicht, daß der Lichtschein von Menschen erzeugt sein könnte?“

„Aber, Herr, wo doch Goro...“

„Versuche dir einmal vorzustellen, daß Goro und die Geister nicht bestehen. Wilde dir ein, der Bogdo-ola wäre ein Berg wie jeder andere. Könnte da das Licht nicht durch menschliche Einwirkung entstanden sein?“

„Wer sollte dort oben leben können? Man müßte doch ab und zu Menschen sehen, die auf den Berg gehen. Ich habe als Jäger den Bogdo-ola sehr oft umkreist, ich kenne jeden, der in seinem Schatten wohnt. Den alten Böhmermönch drüben in den großen Urwäldern auf der Westseite, die Hirten der Weidflächen von Schir Lagbu, die Menschen des kleinen Dorfes Chamar in der Schlucht, die gegen Süden zieht. Nein, Herr, wo die Weide und Jagd aufhört, ist Wildnis, kein Weg geht dort oben, nur der Adler kreist über der Erde und das Murmeltier pfeift zwischen den Steinen. Sie und da verirrt sich eine Goo-Antilope bis zum Sommer-

schnee und ihrer Fährte folgt der Wolf. Wie kommst du nur auf so seltsame Gedanken, Herr?“

Ja, wie? Das war eben mit der Kraft einer Ahnung in Rolf Sided eingewurzelt, daß auf dem Bogdo-ola ein plutonisches Ereignis mineralogische Schätze freigelegt hatte, die nun von Daibur-Chan ausgebeutet wurden. Der Lichtschein ließ den Doktor in erster Linie an radioaktive Gesteine denken. Und er kombinierte: die merkwürdige Beleuchtungsanlage im Tempel des lebenden Buddha zu Urga — die scheinbar mit märchenhaft starken Akkumulatoren betriebenen Elektromobile — all das wies auf eine in Europa noch unbekannte Energiequelle hin, die Sided mit dem Licht des Bogdo-ola in Verbindung brachte.

Aber andererseits: wenn dort oben große Bergwerksanlagen waren, dann mußte es auch Zufahrtsstraßen geben. Ja mehr noch, für Gesteinsmengen, die der Ausdehnung des Lichtfeldes entsprachen, mußte auf den Bogdo-ola eine Bergbahn führen. Oder es mußte ein reger Verkehr mit den großen Lastflugzeugen stattfinden, die heute auf den Strecken Hamburg — Newyork, Liverpool — Buenos Aires, Marseille — Algier, London — Bombay den Dampfschiffahrtsgesellschaften so arge Konkurrenz machten.

Die Unberührtheit des Landes, der Mangel an Wegen selbst nur bis an die Vorgipfel heran, die Leblosigkeit des von Sided stets scharf beobachteten Gipfelrandes, über dem nur das blaue Licht zitterte, widersprachen jeder Theorie von menschlicher Einwirkung. Was einzig bestehen blieb, war der unausrottbare Geisterglaube der Mongolen und das Entsetzen vor dem Namen Goro. Und Li-Tschan? Seine Warnung? Der Mann war alt, war im Grunde doch Asiater gewesen. Vielleicht hätte er, wenn der starre, kalte Mund in jener Nachtstunde noch einmal gesprochen haben würde, auch nichts anderes gesagt als eine Warnung vor den Geistern des Dienchan.

Während Sided also überlegte, war Tsangu eingeschlafen. Der Journalist hüllte sich in seinen Mantel, denn die Eisluft der Gletscher wehte kühl durch das Tal. Sided legte sich der Länge hin auf den Boden und genoß so eine wache Vormitternachtsruhe. Die Gefahr, einzuschlafen, war bei der unbedingt zuverlässigen Schulung seines Willens nicht vorhanden.

Einen kurzen Blick sendete er nach dem Belt Middys. Es stand als erdentrachener, dunkler Kegel auf dem Wiesengrund, und nichts rührte sich darin.

(Fortsetzung folgt.)

## Seicheel will seine Heimwehuniform verkaufen.



# Die gute Hausfrau.

## Die „Best“ im Karl-Marx-Hof.

Wie richte ich meine Wohnung einfach und schön ein.

Die Wohnung schön und einfach einzurichten, ist nicht so leicht, wie viele glauben. Sehr viele Menschen wurzeln noch in der Überlieferung und hängen gerade in der Wohnung am Alten. In früheren Zeiten liebte man es, die Wohnungen vollzustopfen mit Kästen und Kästchen, die Wände mit Bildern und Photographien zu verhängen und das ohnehin schwache Licht, das in die düster gebauten Wohnungen kam, noch durch dicke Vorhänge zu dämpfen. Eine neue Zeit ist gekommen, neue, gesündere Anschauungen haben sich Bahn gebrochen. Licht und Luft sind die Voraussetzung einer schönen und guten Wohnung geworden; in die neuen Wohnungen, die gar nicht mehr für die alten, schwerfälligen Möbel gebaut sind, gehören eigentlich auch neue Möbel. Nun ist das freilich eine schwere Sache. Die meisten Menschen, die eine neue Wohnung bekommen, haben nicht das Geld, sich neu einzurichten, und wenn sie neue Möbel kaufen müssen, so wissen sie nicht, wohin sie sich wenden sollen, um moderne und gute Möbel zu erhalten. Nur in wenigen Geschäften sieht man moderne Möbel, sie sind aber so teuer, daß sie der Arbeiter und Angestellte nicht kaufen kann. Schon guter Rat ist teuer.

Da ist nun vor einigen Tagen — wie wir schon kurz berichtet haben — in Wien eine Beratungsstelle für Inneneinrichtung und Wohnungshygiene geschaffen worden, die diesem Uebelstand abhelfen soll. Sie ist eine Notwendigkeit, und es ist vielleicht nur zu bedauern, daß sie nicht schon früher errichtet worden ist. Die Gemeinde hat schon zehntausende Wohnungen gebaut, und wenn auch, wie schon angedeutet worden ist, die meisten Menschen sich neue Möbel nicht kaufen konnten, so haben sich doch gewiß viele hunderte Familien neu eingerichtet. Sie haben zwar in die neuen, schönen Wohnungen neue, aber nicht zweckmäßige Möbel gebracht.

Die Beratungsstelle, kurz „Best“ genannt, die im Karl-Marx-Hof in der Heiligenstädterstraße untergebracht ist, gibt jedem, der sich an sie wendet, Rat und Auskunft über die Wohnungseinrichtung. Vor allem geschieht das durch das Beispiel einer Muster-Gemeindefamilie, die in der Beratungsstelle eingerichtet ist. Die Wohnung besteht aus Vorzimmer, Küche, Zimmer und Kammer. Es ist der Wohnungstyp, der am häufigsten vorkommt. Der Kleider- und Wäschekasten, der früher einen großen Teil des Wohnraumes weggenommen hat, steht im Vorzimmer an der Schmalwand. Es ist ein weißer, sehr praktisch und gefällig eingerichteter Kasten; er ist dreiteilig: ein Teil ist zum Aufhängen der Kleider und Mäntel bestimmt, ein Teil für die Leib- und Bettwäsche und ein Teil für die schmutzige Wäsche.

In der Küche ist die herkömmliche, gewöhnlich nicht besonders praktische Kredenz durch eine Anrichte ersetzt. Sie nimmt die ganze Breite der Küche ein. Neben den Küchengeräten und dem Geschirr kann auch das Speisefervice in der Anrichte untergebracht werden. Auch die Küchenwäsche kann aufbewahrt werden. Die Abwasch, die selbst-

verständlich mit der Wasserleitung unmittelbar verbunden ist und auch einen eigenen Abfluß hat, sowie der Gasherd und die Badekabine werden von der Gemeinde Wien schon vor dem Bezahlen der Wohnung eingebaut; natürlich ist dafür ein entsprechender Betrag zu entrichten. Besonderes Augenmerk ist der Beleuchtung zugewendet. Man geht nämlich fehl, zu glauben, daß mehrere Lampen in einem Raum eine Verschwendung seien. Eine Lampe über der Anrichte, eine über der Abwasch und eine über dem Gasherd sind unerlässlich. Es müssen nicht alle Lampen gleichzeitig brennen. Wenn aber nur in der Mitte der Küche eine Lampe angebracht ist, so sieht man, da gewöhnlich in der Küchenmitte nichts steht, sondern die ganze Einrichtung an den Seiten, nirgends etwas, und das geht auf Kosten der Augen.

Das Wohnzimmer macht einen äußerst freundlichen, heimeligen Eindruck, der beste Beweis, daß ein Zimmer nicht angefüllt sein muß, um wohnlich zu erscheinen. Bei Tag ist das Zimmer Wohn- und Arbeitsraum, bei Nacht Schlafraum. In einer Ecke steht ein Lotterbett. Eine andere Ecke ist als Sitz- und Plauderdecke eingerichtet. Um einen Tisch, dessen Platte ausgezogen werden kann,

## Für wie alt halten Sie das Badezimmer?

Das moderne Badezimmer kann noch auf keine sehr lange Vergangenheit zurückblicken, wenn man nicht die mittelalterlichen Badehäuser zu seinen Vorfahren rechnen will. Aber bekanntlich verschwand die Sitte des häufigen Badens im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts mehr und mehr, um erst im neunzehnten Jahrhundert wieder aufzutreten. So wurde das erste Badezimmer in einem amerikanischen Privathaus im Jahre 1842 in Cincinnati eingerichtet. Die Ärzte polemisierten gegen eine Reinlichkeitsmanie, die nur dazu dienen konnte, Lungenentzündung, rheumatische Leiden, Lungenentzündung und das ganze Heer der Infektionskrankheiten hervorzu- rufen. Ein Jahr später verbot die Polizei von Philadelphia das Baden zwischen dem 1. November und dem 15. März. Im Staate

stehen drei Sessel, in denen zu sitzen sehr angenehm und nicht ermüdend ist, und eine Bank mit aufklappbarem Sitz. In der Bank können Spielzeug der Kinder oder andere Dinge aufbewahrt werden. Eine Wand des Zimmers ist von einem Bücherregal eingenommen.

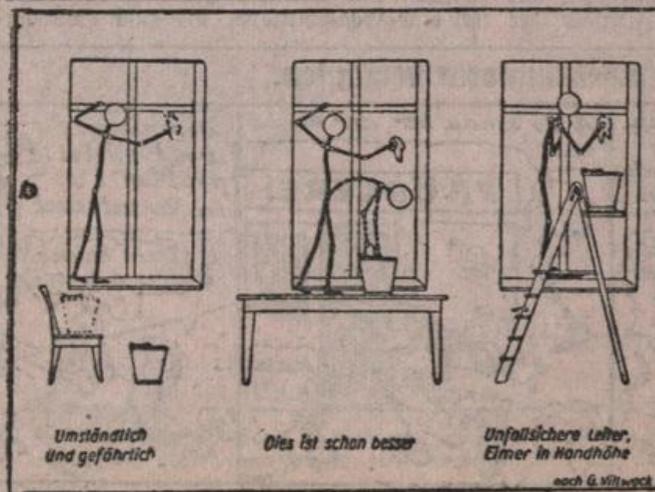
In der Kammer sind zwei Aufklappbetten in der Längswand eingelassen. Die Betten sind von Kästen umrahmt, so daß auch hier noch Platz für Kleider und Wäsche ist. Auch Tisch und Sessel sind vorhanden. Auch die Kammer ist bei Tag ein geräumiger Wohnraum. Am Abend werden die Betten mit einem Handgriff heruntergeklappt. Sogar ein Kinderbett hat noch Platz. Vier Personen können also in einer solchen Wohnung bequem wohnen.

Die Beratungsstelle ist vom Österreichischen Verband für Wohnungsreform geschaffen worden. Sie will natürlich nicht nur den Bewohnern von Gemeindefamilien Rat und Hilfe erteilen, sondern sie steht allen offen. In einer Reihe von Zimmern sind einzelne Einrichtungsgegenstände zu sehen; besondere Aufmerksamkeit erregen die Stahlmöbel, die den Vorzug haben, daß sie leicht sauber zu halten sind. Sie sind auch leicht im Gewicht. Da sie in verschiedenen Farben lackiert sind, geben sie jedem Wohnraum ein buntes, belebendes Bild. In der Beratungsstelle geben Fachleute Auskunft über zweckmäßige Einrichtungen, über Preise und Firmen, die moderne Möbel erzeugen. In den nächsten Tagen, bis zum 23. Dezember, werden täglich auch Vorträge gehalten und Führungen durch die Beratungsstelle veranstaltet. Rita Hofeld.

Virginia belegte man jede Badewanne mit einer Steuer von dreißig Dollar. Wo sie es erließ eine Verordnung, daß niemand ein Bad nehmen dürfe, es sei denn auf ausdrückliche ärztliche Verordnung.

## Eine „Radium“-Hochzeit.

In einem französischen Dorfe Nordfrankreichs, Boussies, wurde eine seltene Feier abgehalten, nämlich die goldene und diamantene Hochzeit von 23 Paaren und die sogenannte „Radium“-Hochzeit eines Paares, das bereits 73 Jahre verheiratet ist. Die Jubilare wurden durch die Behörden geehrt und erhielten Erinnerungsmedaillen. In einem malerischen Zug begaben sich darauf alle zur Messe und dann zum Denkmal der Toten, wo ein Bierundneunzigjähriger eine Blumenpende niederlegte. Unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung folgten Festessen, Konzerte und Vergnügungen.



Das Fensterputzen ist beschwerlich,

Dazu auch, wie man weiß, gefährlich.

Drum ist es wirklich viel gescheiter,

Man arbeitet mit einer Leiter

Und stellt den Eimer hoch hinauf.

Nicht kostspielig ist solcher Kauf.

## Von Tag zu Tag.

### Ein Riesenmeteor.

Die Bevölkerung der Stadt Boise im Staate Idaho wurde am Weihnachtsabend durch ein Riesenmeteor in große Aufregung versetzt. Die Leuchtkraft des Meteors war so groß, daß ein Gebiet von etwa hundert Kilometer im Umkreis taghellerleuchtet war. Ein erdbebenartiger Stoß zeigte den Moment an, in dem das Meteor mit der Erde in Berührung kam. Tausende von Menschen zogen am Morgen hinaus, um das Meteor zu betrachten, das sich mehrere Meter tief in die Erde eingebohrt hatte.

### Ein vermischtes Lehrmädchen.

Dienstag hatte das 14½jährige Lehrmädchen Wilma Karafel, 16. Bez., Liebhartsgasse 7, einen Anstand in ihrem Geschäft, dem Modehaus „Stadion“ in Ottakring. Um 7 Uhr verließ sie das Geschäft sehr aufgeregt und wird seither vermist. Das Lehrmädchen sieht wie eine Zwölfjährige aus, ist klein, mager, hat braunen Büchelkopf, eine Narbe auf der linken Achsel. Sie trug blaugraufarbene Schöße, blauen Jumper, grüne Pullmantelkappe und grünen Hubertusmantel.

### Ein Unhold.

Mittwoch nachmittag hat sich ein Mann im Keller des Hauses Herbststraße 48 an einem neunjährigen Kinde aus Ottakring schwer vergriffen. Das arme Kind erlitt dabei Verletzungen. Der Unhold wird von der Polizei gesucht. Er ist 35 bis 40 Jahre alt, mittelgroß, hat gesunde Gesichtsfarbe, schwarzes, gelocktes Haar.

### Großer Einbruch in Bregenz.

In der Nacht zum 24. d. drangen Einbrecher in die Kasselei des Bierdepots Föhrenburg in Bregenz und erbrachen eine eiserne Kasse. Sie erbeuteten 10.000 Schilling. Auf dem Tatort blieben die Einbruchswerkzeuge zurück.

Neues Wiener Operettentheater. Am 31. Dezember gelangt zur Uraufführung die Operette des Wiener Komponisten Heinrich Strecker, „Die Kleine vom Zirkus“, Buch von Bruno Harbi.

### Mit dem Christbaum verbrannt.

Newyork, 26. Dezember. Im Staate Indiana sind am Heiligen Abend sieben polnische Arbeiter verbrannt. Die sieben Arbeiter hatten in ihrer Wohnung Weihnachten gefeiert. Dabei fing der Christbaum Feuer. Die Flammen griffen mit so großer Schnelligkeit um sich, daß bald die ganze Wohnung lichterloh brannte. Die sieben Arbeiter konnten nur mehr als verkohlte Leichen geborgen werden.

### Das Kochbuch des Kleinen Blattes

kann durch die Wiener Volksbuchhandlung, 6. Bez., Gumpendorferstraße 18, oder direkt durch die Verwaltung, 5. Bez., Rechte Wienzeile 95, gegen Einsendung von S 150 in Briefmarken bezogen werden.

# Theater.

## „Der König ihres Herzens.“

Johann-Strauß-Theater.

Jede Frau erwählt nur den Mann, den sie ihrer Liebe für würdig hält. Bei der einen ist es ein wirklicher König, möge er auch noch so beschränkt und unbedeutend sein, bei der anderen ein Diktator, der sich zum Schluß mit der Stelle eines Eintänzers begnügen muß. Wilhelm Sterk, der ein solches Textbuch zu einer neuen Operette verfaßt hat, läßt in der Absicht, satirisch zu sein, diesen König dem Diktator gegenüber treten. Es bleibt jedoch bei armseligen Witzversuchen und bei mehr oder weniger gelungenen politischen und aktuellen Späßen. Daß der gute König siegt, braucht wohl bei der heutigen Operettengestaltung gar nicht erst betont zu werden. Aber bei Sterk ist auch die Revolution nicht um ein Haar besser. Die Musik der Operette stammt von Jacques Offenbach. Freilich hat der musikalische Bearbeiter Karl Pauspertl nicht, wie es künstlerisch einwandfrei und zu rechtfertigen wäre, ein Werk neu geformt, sondern aus allen möglichen, heute unbekannteren Operetten Melodien zusammengetragen, die er neu instrumentierte. Es entsteht also ein Stück, das in der Art, wenn auch nicht in der Stimmung, dem „Dreimäderlhaus“ ähnelt. Offenbach braucht für seine Musik wirkliche Sänger. Im Johann-Strauß-Theater hat man sich hauptsächlich mit Schauspielern beholfen, von denen zwei allerdings sehr gut sind, die reizende Alma Seidler, und der gewinnende, absichtlich ein bißchen schnoddrige Hans Olden. Die Rolle der ersten Sängerin ist leider falsch besetzt, denn Villy Claus (Staatsoper) trifft weder im Spiel noch im Gesang den Ton der Operette. Sie ist steif oder übertrieben, und man versteht fast nie ihren Text. Die Komikerrolle hat Herr Lautenhahn inne, der diesmal etwas gefeilter und ruhiger, aber nicht weniger erheitend wirkte als sonst. Auch die Herren Didier Aklan, Dombrowsky und Straßberg sind mit Lob zu nennen. Das Publikum war wie immer bei Operettenpremierer beifallsfreudig. —lp.

## „Der gußhunde Frad.“

Renaissancebühne.

Das Lustspiel von Gabriel Dregöly wirkt auch in seiner Neuinszenierung, weil es wirklich lustig ist und eine ewige Wahrheit zum Ausdruck bringt. „Kleider machen Leute“ denkt sich der arme Schneidergeselle und leiht sich bei seinem Meister einen prächtigen Frad aus, der ihm wie angegossen sitzt. Dadurch erklettert er eiligst die Leiter des Erfolges und wird Abgeordneter und Minister. Das trifft in Ungarn zu und mag auch anderswo Geltung haben. Gespielt wird die Sache glänzend, nach wie vor am besten von Jarno und auch von seinen Mitwirkenden, unter denen Frau Seidner und Fräulein Schleinig sowie die Herren Paul Mahr und Schütz trotz allen Übertreibungen hervorragend gut. —x

## „Durchlaucht Miki.“

Neues Wiener Schauspielhaus.

Wenn zwei Poffenautoren gar nichts Neues einfällt, reihen sie alte Figuren und alte Situationen aneinander. Als Gustav Beer und Fritz Lunzer den Schwan „Durchlaucht Miki“ dichteten, war es kein Einfall, sondern

nur die Absicht, eine Rolle für Hansi Riese zu schreiben. Man schickt die Riese also erst in ein Aristokratenloshaus, wo sie unter habgierigen Erben das echte Wiener Gemüt vertreten kann, dann nach Neuport, wo sie in einem wienerischen Lokal ein Lied singen muß, dann läßt man sie auf einem Schiff wieder zurückfahren und in den Hafen der Ehe einlaufen; nicht bevor sie in einem schmäligen Couplet noch den Lokalpatriotismus des Währinger Publikums geliebt hat. Eduard Rothauer, Robert Gahlinger, Hans Reiz, Gerth Kalmer und Elise Rambousel sind noch in größeren Rollen beschäftigt. Der Komiker Franz Engel übertreibt maßlos. Ein anspruchloses Publikum klatschte Beifall. —x

## „Der Hampelmann.“

Neues Wiener Operettentheater.

Es ist diesmal eine ganz neue Operette, die den Besuchern des Neuen Wiener Operettentheaters (Margareten Orpheum) geboten wird. „Der Hampelmann“ hat, was man nicht immer findet, eine vernünftige Grundidee, eine lustige Handlung, die des Angestellten eines Spielwarengeschäftes, der sich zu seiner Geliebten als Hampelmann tragen läßt, um in ihrer Nähe zu sein. Die Musik von Robert Stolz hat Schmitz und Laune. So kommt ein sehr vergnüglicher Abend zustande, zu dem das hübsche Spiel und der Gesang der Mitwirkenden, besonders der Damen Reß und Broder und des Herrn Karl Haas, beiträgt. —x

## „Gräfin Mariša.“

Korytheater.

Es ist für diese Bühne bereits eine schwierigere Aufgabe, eine Operette wie die „Gräfin Mariša“ Kalmans zu spielen, die vor nicht zu langer Zeit im Theater an der Wien gegeben wurde und einen großen Apparat verlangt. Das Korytheater wird aber allen Schwierigkeiten in auffallend guter Weise gerecht. Und es kommt eine Vorstellung zustande, deren sich keines der „großen“ Operettentheater zu schämen hätte. Fräulein Kirchberg, die die Haupt- und Titelrolle sehr hübsch darstellt, dann die Herren Baumgartner, Schoftal, Pohl und Remeth, sowie die Damen Hofbauer und Wilczek haben daran redlichen Anteil. —x

Renaissancebühne. Am Silvesterabend findet eine Nachvorstellung statt. Hansi Riese spielt in der Posse „Eine angenehme Person“ von Rudolf Oesterreicher, Josef Jarno in dem Lustspiel „Der Dieb“ von Oktave Mirbeau und Gisela Werbezirk bringt die lustige Novität „Vier, fünf, sechs“ von Paul Olloy, eine Parodie auf das von Rallenberg gespielte Polmar-Stück „Ein, zwei, drei“, zur Darstellung. —x

## Rechtsauskünfte

werden vom Rechtsanwalt unseres Blattes jeden Mittwoch ab 7 Uhr und Samstag ab 6 Uhr abends im Büro, Wien, 5. Bez., Sonnenhofgasse 6 (Ecke Rechte Wienzeile), unentgeltlich erteilt.



# Vor Gericht.

## Schuhsohlen sind keine Hasenlöffel.

August hat auf der Jagd ein Malheur.

August ist ein großer Jäger. Manches Mal trifft er, manches Mal auch nicht. Das letztemal traf er. Erstens den Hintern des Herrn Johann und zweitens seine eigene Brieftasche, die einen Blutverlust von hundert Schilling erlitt.

Und das war so: August war schon lange umhergepörscht und nicht der Schatten eines Wildes war ihm vor den Lauf gekommen. Er wollte schon aufgeben, als er hinter einem Busch zwei Hasenlöffel in die Luft ragen sah. August zielte großartig und traf den Herrn Johann, der dort gelegen war und seine Zeitung gelesen hatte, in den Hintern. Was er für Hasenlöffel gehalten hatte, waren die Schuhsohlen des Herrn Johann gewesen. Und unlängst stand August vor dem Bezirksgericht Diefing wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit.

„I bin no net so lang bei der Jagerei dabei“, erzählte er dem Richter. — „I bin am Bauch glegen und hab die Ferschen in d'Luft ghalten“, berichtete Herr Johann als Zeuge. „Auf amal gibts an Krach, i fühl an Schmerz am Eh scho wissen, spring auf, stieh an Mann mit an Gwehr und schrei: Herr, ham S' narijche Schwammerl gressn ober halt'n S' mi für an Hahn? Er schaut mi bled an und sagt: Des hab i wirkli tan!“

August bekam hundert Schilling Geldstrafe. In Zukunft wird er nur mehr mit Augengläsern auf die Jagd gehen.

## Der Topfenstrudel.

Frau Marie hatte einen wunderbaren Topfenstrudel gebaden. Mit Rosinen und Butter, ein Kunstwerk, das sich sehen lassen konnte. Das trug sie zu ihrer Tochter Berta, die bei einer Frau S. in Stellung ist. Fräulein Berta war aber auf ihre Mutter schlecht zu sprechen und sperrte ihr die Tür vor der Nase zu. Da bekam Frau Marie eine solche Mordswut, daß sie den mit soviel Liebe und Rosinen gemachten Topfenstrudel mit solcher Wucht von sich warf, daß eine Fensterscheibe der Frau S. in Trümmer ging. Frau S. erstattete die Anzeige wegen boshafter Sachbeschädigung.

„A Himmelspeise war der Strudel, hoja Gerichtshof“, erzählte Frau Marie dem Diefinger Bezirksrichter, „dö Frau S. wird eahm nacher eh gessn ham.“ Aber das läßt die Frau S., die als Zeugin gekommen ist, nicht auf sich sitzen. „So unappetitliche Dinge esse ich nicht“, sagt sie pickiert. Denn sie ist eine bessere Dame. Da bekommt die Frau Marie schon wieder eine Mordswut und erwidert: „Beleidigen S' mein Topfenstrudel net, i flag Ihna auf Ehrenbeleidigung! Sö ham ja no nia so was Guats gessn!“

Schließlich wurde Frau Marie freigesprochen. Denn die Absicht, etwas boshaft zu sachbeschädigen, konnte ihr nicht nachgewiesen werden.

## Nachher.

Neun Jahre lang haben sie zusammengelebt, der August und die Grete. Neun Jahre waren sie wie Mann und Frau, zwei Kinder hat sie ihm geboren. Als er arbeitslos wurde, verdiente sie

und nun, nach neun Jahren, stehen sie beide vor Gericht, er als Angeklagter, sie als Zeugin, um gegen ihn auszusagen.

Eines Nachts brachte er eine fremde Frau mit. Die Grete wollte es sich nicht gefallen lassen, machte einen Kravall, und die andere ging weg. Nachher bekam sie dafür, weil sie den Besuch der Fremden nicht ruhig hingenommen hatte, vom August ein paar Fausthiebe in das Gesicht. Und der August bekam gestern eine Woche Arrest.

„Sie hat ja Wältung“, sagte er dem Richter. Aber er hat, Gott sei Dank, eine Wältung, stark ausgebüttete Arme, die gute Faustschläge geben können. So gute, daß das Blut herunterrinnt... „Wann er amal lane Zigaretten ghabt hat“, erzählte die Grete, „und i hab gsagt, i hab ja Geld dafür, hat er mir zur Antwort gebn: Geh auf d' Straßn, dann wirst was verdiena.“

Nachher kommt dann wieder eine andere Verhandlung, nachher geht das Werkel wieder weiter. Der Nächste, immer der Nächste, bitte. „Im Namen der Republik...“ Die Justiz hat keine Zeit. Schicksal? Hilfe? Ein Mensch in Not? Un Sinn. Paragraph 411, leichte Körperverletzung, eine Woche Arrest. Das Ganze ist ein Akt. Papier, das man einmal zu Starnigeln drehen wird, um zehn Maroni einzupaden.

Zu unserer Gerichtsjaalnotiz vom 5. Dezember „Der beleidigte Musikkritiker“ erhalten wir folgende Verächtigung: Sie schreiben meinen Namen „Dr. Oskar Sgame“. Dies ist unrichtig. Wichtig ist, daß mein Name S a m e l geschrieben wird. Dr. Oskar Sgame.

Vom Rechtsvertreter des Herrn Karl Kraus erhalten wir zu unserem Artikel „Der beleidigte Musikkritiker“ vom 5. Dezember folgende Verächtigung: Sie schreiben: „...führte der Verteidiger... aus, daß er (Karl Kraus) keinen Namen genannt habe, so daß der Privatkläger die Ausdrücke nicht auf sich habe beziehen können.“ Dies ist un wahr. Wahr ist, daß nach dem nunmehr vorliegenden Protokoll der Verteidiger vorgebracht hat: „Ich will nicht behaupten, daß der Privatankläger nicht gemeint war, es konnte auch der Privatankläger sich getroffen fühlen. Er war aber nicht erkennbar.“

Geschäftsanzahl 5 U 1418/30.

## Im Namen der Republik!

Vor dem Strafbezirksgericht I in Wien als Preßgericht ist heute in Gegenwart des Privatanklägers Markus Rüber, des Vertreters Doktor M. Rosenbergl und in Abwesenheit des Angeklagten Karl Aush und in Anwesenheit des Verteidigers Dr. Edmund Schlegelinger über die Anklage verhandelt worden, die der Privatankläger gegen Karl Aush, verantwortlicher Schriftleiter des kleinen Blattes, wegen der Übertretung nach § 80 Pr.-Ges. erhoben hatte. Über den vom Ankläger gestellten Antrag auf Bestrafung des Angeklagten und Veröffentlichung des Urteils nach § 48/1 Pr.-Ges. hat das Gericht zu Recht erkannt:

Der Angeklagte Karl Aush ist schuldig, er habe im Juli 1930 in Wien als verantwortlicher Schriftleiter der Zeitung „Das kleine Blatt“ bei der Aufnahme der Stellen: „Die Verständigung mit den Parteien bereite einige Schwierigkeiten“ und „Richter: Also Herr Rüber, wer hat die Hendln gelaufen?“ — Kläger: Es

sennen gewesen drei Kilo Hühner, geschächtet, schon tot. — Richter: Das läßt sich denken, daß geschächtete Hühner tot sind. Ich frage Sie aber, wer hat die Hendln gelaufen? — Kläger: Ruchem Ire Baum hat die Hendl genemmt, aber Abraham Mühlstod hat gesagt, er wird sie bezahlen, wenn Jenner nix zahlt. Ich hab den Abraham Mühlstod gefragt, was is mit de Hühner, hat er mir gesagt: Wer genemmt hat die Hendl, soll bezahlen. Jenner will nix zahlen, weil derweil seine Tochter gestorben is, was is die Frau gewesen von Jenner.“ — Richter: Bangsam! Wessen Tochter ist gestorben? — Kläger: Die Tochter von Abraham Mühlstod, was is der Schwiegervater von dem Hendlfresser. — Richter: Herr Mühlstod... — Kläger: Die zwa sennen jetzt nix gut miteinander. Früher sennen se gut gewesen.“ in dem Aufsatz mit der Überschrift

## „Wer bezahlt die Hendlrechnung?“

in Nummer 184 der genannten Zeitung vom 6. Juli 1930, deren Inhalt die Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre nach § 491 St.-G. begründet, jene Aufmerksamkeit vernachlässigt, bei deren pflichtgemäßer Anwendung die Aufnahme des strafbaren Inhaltes unterblieben wäre. Er hat hiedurch die Übertretung nach § 80 Pr.-Ges. begangen und wird hiefür nach dieser Gesetzesstelle zu einer Geldstrafe im Betrag von 400 S (vierhundert, im Nichterbringungsfall zu einer Woche Arrest und gemäß § 889 St.-P.-O. zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens und Strafvollzuges verurteilt. Angeklagter Karl Aush wird ferner gemäß § 48/1 Pr.-Ges. verpflichtet, dieses Urteil in der ersten oder zweiten Nummer der Zeitung „Das kleine Blatt“, die nach Rechtskraft dieses Urteils erscheinen wird, in der in § 28 Pr.-Ges. vorgeschriebenen Weise zu veröffentlichen, widrigenfalls die genannte Zeitung nicht mehr erscheinen dürfte. Gemäß § 5/2 Pr.-Ges. hafet die Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“, Swoboda u. Komp. als Eigentümer und als Herausgeber der genannten Zeitung für die Geldstrafe und die Kosten des Strafverfahrens zur ungetesteten Hand mit dem Verurteilten.

Wien, am 10. September 1930.

Richter: Dr. B o w a l a s m. p.

Schriftführer: S c h i s s e r m. p.

Beschluß: Kosten einbringlich.

Strafbezirksgericht I in Wien, 2. Bez., Schiffamtsgasse 1. (Unterschrift unleserlich.)

## Für 70 Groschen ein Singvogel.

Die Weihnachtsgabe des kleinen Blattes.

Am 70 Groschen ist ein kleiner, allerliebster Singvogel zu erstehen! Wo? Das kleine Blatt vergibt durch den Mund der Tierfreunde auch heuer an die Besucher der Ausstellung fünfzig gesiederte Sängerkäfige; Harzer Ebelkoller, Sittiche und ausländische Ziervögel gelangen nach der Verlosung an die glücklichen Gewinner zur Verteilung. Der Besucher hat nichts anderes zu tun, wie zuerst an der Kasse 70 Groschen zu bezahlen und dann einen Coupon auszufüllen (der ihn aber nicht verpflichtet, das kleine Blatt zu bestellen). Wer Glück hat — und wer zweifelt daran, daß er es hat? — wird Besitzer eines Sängers mit oder ohne Koloratur.

Die große Tier- und Vogelchau ist in der Strianer Weinhalle, 12. Bez., Schönbrunnerstraße 186, untergebracht und von 9 bis 20 Uhr geöffnet.

C 148072

RECHTSANWALT

OSKAR

L. SCHOTT

66/5059

Karl

~~Maus~~

na

~~"Meines Blatt"~~

Klein-Kleines Blatt

Band III

Nr. 150



24. 10. 30

Rückschein.  
Auszahlungsbestätigung.\*



Herrn  
Frau

DR. OSKAR SAMEK  
RECHTSANWALT  
Wien, I. Schottenring 14  
Tel. U 23-2-62, U 25-2-25



Postdienst

in

*Kraus - Merics*  
*Blatt*

\* Nichtzutreffendes streichen

29. DEZ. 1930

Gegenstand: <i>rek. Brief</i>		
Aufgabe	Postamt:	
	Nummer:	Wert: Betrag:*
Absender: <i>K. Star Lamek, R. A. T. Lhotseung 44</i>		
an: <i>Hr. d. Johann Kirnh, verantwort. Redakteur</i>		
in: <i>Wien V. Rechte Wienzeile 97.</i>		
Gewicht:		Nachnahme:

OT-Stempel  
des Aufgabepostamtes



**Sendung** erhalten  
**Betrag** am *24. XII 3'*

OT-Stempel  
des Aufgabepostamtes



*Dr. Johann Kirnh*  
Unterschrift

\* Nichtzutreffendes streichen.

